



# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Gesellschaftswandel - Identität im Wandel?“

Eine empirisch-pädagogische Forschung zum Thema Identität.

Untersucht am Beispiel der 3 Generationen

von Mitgliedern der deutschen Minderheit in Schlesien.“

Verfasserin

Maria Antkiewicz

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im März 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik

Betreuer: Ao. Univ. Prof. Dr. Reinhold Stipsits



## Danksagung

*Es ist mir ein großes Anliegen mich hiermit bei all jenen zu bedanken, durch die ich mich während meines Studiums sowie während des Entstehens meiner Diplomarbeit motiviert und unterstützt gefühlt habe.*

*Zu allererst möchte ich meinem lieben Ehemann von Herzen danken, der an mich geglaubt und mich immer wieder motiviert hat, wenn mich Zweifel überkam. Ich danke Dir dafür, dass Du Zeit mit unseren Kindern verbracht hast, wenn ich lernen musste, dass Du sie vielfältig beschäftigt und zu Ausflügen mitgenommen hast, damit ich in Ruhe mich für meine Prüfungen vorbereiten oder meine Diplomarbeit schreiben konnte. Ich danke Dir dafür, dass Du so ein verständnisvoller Ehemann bist!*

*Als nächstes möchte ich Euch, meine lieben Töchterchen danken, Amelia und Julia, dafür, dass Ihr versucht habt zu verstehen, dass Eure Mama beschäftigt war und Ihr daher viele male allein spielen und Euch selbst beschäftigen musstest. Ohne Euer Verständnis hätte ich sicherlich meine Diplomarbeit nicht schreiben geschweige denn mein Studium abschließen können.*

*Ein großer Dank gebührt auch meinen Eltern, vor allem meiner Lieben Mama, die oftmals mit Ihrer Hilfe bei der Betreuung ihrer Enkelinnen ausgeholfen und mich in den Zeiten meiner Studienzzeit unterstützt hat.*

*Einen besonderen Dank verdient meine liebe Freundin Magdalena, die obwohl sie selbst eine Vollzeitmami ist und parallel zu mir studiert und Ihre Diplomarbeit geschrieben hat, Zeit für das Korrekturlesen meiner Diplom- und Seminararbeit fand. Ich danke Dir herzlich dafür!*

*Dank Gebührt auch Frau Ewa S., einer schlesischen Journalistin, dank welcher ich die Mitglieder der Deutschen Minderheit erreichen konnte und die mich bei der Durchführung der Fragebögen unterstützt hat.*

*Zum Schluss möchte ich meinem Betreuer, Herrn Ao. Univ.Prof. Dr. phil. Reinhold Stipsits für seine konstruktive Kritik danken und dafür, dass Professor Stipsits während seiner Sprechstunden immer genügend Zeit entbehrt hat, um jegliche Herausforderungen, die meine Diplomarbeit mit sich brachte, zu besprechen.*

*Ein herzliches Dankeschön möchte ich auch an Frau Univ.-Ass. Mag. Dr. Elisabeth Sattler aussprechen, sowohl für das prompte Vorgutachten meiner Arbeit als auch für die wertvollen Tipps betreffend der schlussendlichen Korrektur.*

*Vielen lieben Dank euch allen, ohne euch wäre es nicht möglich gewesen, mein Studium abzuschließen und meine Diplomarbeit fertig zu stellen!*



## Abstract

This thesis is a characterization of the modernity phenomena and an analysis of the current situation a human is facing nowadays. Particular attention was paid to processes of identity generation and transformation, which are deemed as processes of human evolution and which take place in a cultural framework with the collaboration of educational transfer and appropriation processes. In order to illustrate that socio-cultural changes of society precipitate identity alterations and bring about modifications in generational relationships aggravating the pedagogical process of passing on experience to adolescents, an empirical study was conducted using the example of the German national minority in Silesia (Poland). The study compares and analyses identity alterations of the members of three generations, with regard to socio-cultural developments in society.

## Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit ist eine Charakteristik des Phänomens der Moderne und eine Analyse der Situation, in welcher sich der heutige Mensch befindet. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden hier die Identitätsbildungs- und Wandlungsprozesse, verstanden als Prozesse der Menschenwerdung, betrachtet, die sich unter Mitwirkung der erzieherischen Vermittlungs- und Aneignungsprozesse unter Generationen und in konkreten kulturellen Rahmen vollziehen. Um aufzeigen zu können, dass die soziokulturellen Gesellschaftswandlungen die Identitätswandlungen verursachen sowie zur Veränderung der generationalen Verhältnisse beitragen und infolgedessen den pädagogischen Vorgang der Weitergabe an die Heranwachsenden erschweren, wurde am Beispiel der Deutschen nationalen Minderheit aus Schlesien (in Polen) eine empirische Studie durchgeführt, die die Identitätswandlungen unter den Mitgliedern der drei Generationen, im besonderen Hinblick auf die soziokulturellen Veränderungen in der Gesellschaft, vergleicht und analysiert.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>9</b>
1.1.	PÄDAGOGISCHE RELEVANZ UND DIE THEORETISCHE ANNÄHERUNG AN DAS THEMA .....	13
1.2.	ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNG .....	17
1.3.	FORSCHUNGSSTAND .....	18
1.4.	FORSCHUNGSMETHODIK.....	21
1.5.	MOTIVE UND GLIEDERUNG DER ARBEIT .....	23
<b>2.</b>	<b>AUF DEN SPUREN DER IDENTITÄT.....</b>	<b>25</b>
2.1.	IDENTITÄT ALS PÄDAGOGISCHES THEMA.....	26
2.2.	DIE BEDEUTUNG VON KULTUR IM IDENTITÄTSBILDUNGS- UND WANDLUNGSPROZESS .....	29
2.3.	SOZIOKULTURELLE VERÄNDERUNGEN UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DIE IDENTITÄTSWANDLUNG.....	31
2.4.	IDENTITÄT UND PLURALISIERUNG - INDIVIDUUM IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT .....	33
<b>3.</b>	<b>VOM GESELLSCHAFTSWANDEL ZUM LEBENSWANDEL .....</b>	<b>39</b>
3.1.	GESELLSCHAFT IM SOZIALEN WANDEL - EIN SOZIOHISTORISCHER RÜCKBLICK.....	40
3.2.	WANDEL DER FAMILIE UND DER GENERATIONENBEZIEHUNGEN .....	47
3.3.	MORALISCHER WANDEL.....	52
3.4.	GESELLSCHAFTSWANDEL, IDENTITÄTSWANDEL UND DIE FOLGEN FÜR DIE PÄDAGOGIK .....	57

<b>4.</b>	<b>EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG .....</b>	<b>60</b>
4.1.	DEUTSCHE MINDERHEIT IN SCHLESIEN – EIN PORTRÄT.....	63
4.2.	GESELLSCHAFTSWANDEL IN SCHLESIEN ALS WICHTIGES HINTERGRUNDVERSTÄNDNIS.....	64
4.3.	DESKRIPTIVE STATISTIK.....	70
	4.3.1. <i>Die Methode</i> .....	71
	4.3.2. <i>Die Datenanalyse</i> .....	72
4.4.	INTERPRETATION DER ERGEBNISSE .....	105
4.5.	SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	110
<b>5.</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>112</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>123</b>
	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>132</b>
	<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>134</b>
	<b>ANHANG A: FRAGEBOGEN .....</b>	<b>137</b>
	<b>ANHANG B: DIAGRAMME UND TABELLEN.....</b>	<b>144</b>
	<b>LEBENS LAUF.....</b>	<b>163</b>



*„Jedes Individuum ist ein Kind seiner Kultur und Gesellschaft und natürlich der besonderen Erfahrungen, die es innerhalb der beiden Systeme gemacht hat“*

*(Parsons 1968, S.84)*

## **1. Einleitung**

Die Zeiten, als die Menschen viel Zeit hatten und jeder Einzelne wusste, was und wann er machen sollte, als sich die Menschen nach dem Naturrhythmus richteten, nach den Jahreszeiten, nach dem Sonnenaufgang und –untergang, diese Zeiten liegen schon weit zurück. Heute kann man eine beschleunigte Entwicklung der Zivilisation beobachten und von einem großen Umbruch sprechen, der alle Lebensbereiche berührt. Schon im Vergleich zu den älteren Generationen kann man bemerken, wie sehr sich die Lebensverhältnisse und Lebensvorstellungen verändert haben, wie sehr sich die Weltanschauungen und Lebenserwartungen unterscheiden. Man kann auch sehen, wie sehr sich die Welt herum verändert hat.

Es hat sich in den letzten Jahrzehnten ein großer Fortschritt in sehr vielen Wissensgebieten vollzogen. Neue Erkenntnisse, bedeutungsvolle Entdeckungen, technischer Fortschritt, moderne Behandlungsmethoden, Industrialisierung, Globalisierung... all diese Wandlungen gehen mit den gesellschaftlichen Veränderungen einher, die auch vom Individuum eine Transformation abverlangen. Aufgrund sich rasch änderbarer Lebensumstände ist der heutige Mensch gezwungen, sich in der neuen, unvorhersehbaren Realität immer wieder aufs Neue zurechtzufinden. Obwohl er alles zu ordnen und zu kontrollieren versucht, bleibt trotzdem vieles unsicher und labil. Die Reihenfolge der Lebensereignisse ist chaotisch und nicht mehr geregelt. Der Standardlebenslauf mit seiner kontinuierlichen Berufsbiografie gehört der Vergangenheit an und das Erwachsenenalter fordert heute wesentlich mehr und ist nicht lediglich auf das Ziel

der Pensionierung beschränkt. Man wird gezwungen sich lebenslang weiterzuentwickeln und fortschrittlich zu sein. Man sollte die Freizeit gestalten und jede Weile produktiv ausnutzen, man sollte immer angesagt und zeitgemäß sein. Die Notwendigkeit einer effektiveren Zeitverwaltung wurde zu einer erwünschten Fähigkeit.

Das Karussell der neuen Wirklichkeit dreht sich so schnell, dass man ständig aufmerksam und darauf bedacht sein muss, nicht herauszufallen. In so einer Welt voller Gegensätze, Doppeldeutigkeiten und Mannigfaltigkeiten scheint die Frage nach der eigenen Identität besonders relevant zu sein. Die Kultur des „Nichts Langfristigen“ (Abels 2006, S. 414) bedroht die Identität des Menschen und verlangt vom Individuum eine lebenslange Identitätsarbeit, um sich in der modernen Welt nicht zu verlieren „Der Mensch kann seine Erfahrungen nicht mehr als konsequente Geschichte eines individuellen Charakters lesen, und er kann keine langfristige Perspektive ausbilden, wie diese Geschichte sinnvollerweise weitergehen sollte“ (Abels 2006, S. 414). Das Zerschneiden von stabilen Grundlagen der menschlichen Existenz drängt deshalb den Menschen, über den Sinn seines Lebens nachzudenken.

Die Frage nach der Identität lässt sich demnach nicht ohne Rücksicht auf die Gesellschaft und die in ihr vor sich gehenden Umwandlungen beantworten. Die Identitätswandlungen werden dabei als Erscheinungen betrachtet, die den kulturellen und sozialen Wandel begleiten. „So lassen sich Identitätsfragen auch als Symptome für kulturelle Umbruchssituationen verstehen“ (Jörissen / Zirfas 2010, S. 10).

In diesem Zusammenhang ist es für die vorliegende Arbeit relevant zu bedenken, dass das Verständnis von Identität immer in enger Beziehung zur jeweiligen Kultur und Gesellschaft steht und vor allem in diesem Hinblick sollte das Thema behandelt werden. Die Veränderung von soziokulturellen Rahmen in einer Gesellschaft hängt nämlich mit der Veränderung von Erziehungsverhältnissen zusammen, die auch mit der Wandlung von Familienformen und Generationsverhältnisse verbunden sind. Die für diese Arbeit relevanten Betrachtungen werden unter Berücksichtigung der vorhin erwähnten Aspekte als bedeutende Faktoren im Prozess der Identitätsbildung in Erwägung gezogen.

Um sich mit der Thematik dieser Arbeit auseinandersetzen und die Identitätswandlungen im Kontext der soziokulturellen Veränderungen in der Gesellschaft aus pädagogischer Sichtweise betrachten und analysieren zu können, wurde hauptsächlich pädagogische Literatur angewendet, vor allem von Klaus Mollenhauer, Lothar Böhnisch, Eckart Liebau, Jutta Ecarius und viele andere.

Die Breite und Vielfalt des Themas lässt es aber zu, oder macht es sogar notwendig, einen interdisziplinären Blick auf die Theorien der Nachbardisziplinen zu werfen und diese zu berücksichtigen, um dadurch eine erweiterte und tiefer greifende Reflexion vollziehen zu können.

Um die Thematik der Identität zu konfrontieren, wurden in der vorliegenden Arbeit psychologische Ansätze über Identität von Erik Erikson, George H. Mead und Erich Fromm miteinbezogen, weil sie auf die pädagogischen Grundprobleme eingehen und in die gesellschaftlichen Aspekte eingebettet sind .

Das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung von Erikson handelt von der Entwicklung der Identität und betont die Rolle des sozialen Umfelds. Der Autor überlegt dabei, was der junge Mensch alles braucht, bzw. was ihm von der Außenwelt (gemeint ist die ganze Gesellschaft) zur Verfügung gestellt werden sollte, um sich bestmöglich entwickeln zu können. Hierdurch vertritt er die These, dass die Gesellschaft einen sehr großen Einfluss darauf nimmt, wie sich der Einzelne entwickelt und was für eine Person er wird (vgl. Kapitel 2.3.). Da sich hier eine Parallele zwischen der Thematik der vorliegenden Arbeit aufzeigt, wurden Eriksons Betrachtungen in die vorliegende Arbeit eingeflochten. George H. Mead betont wiederum in seiner Theorie die Bedeutung der menschlichen Interaktionen, innerhalb welchen sich die Identität bildet. Seiner Auffassung nach, hängt der „Zustand“ eines Menschen, bzw. das wie er ist, wie er denkt, wie er sich verhält, von den Beziehungen mit anderen Menschen ab, oder anders gesagt, ist das Ergebnis dieser Beziehungen (vgl. Kapitel 2.1.). Auch Erich Fromm verdeutlicht in seinen Betrachtungen die Rolle der Gesellschaft im Prozess der Identitätsbildung und warnt besonders vor den Bedrohungen, mit welchen die Menschen heute in den modernen Gesellschaften konfrontieren sind, welche aber ihre Persönlichkeit destabilisieren können (vgl. Kapitel 2.4.)

All diese Ansätze betonen die Rolle des sozialen Umfeldes im erzieherischen Prozess der Identitätsbildung, verstanden als Prozess der „Menschenwerdung“, und

liefern eine sozialpsychologische Analyse der Verhältnisse zwischen dem Individuum und der Außenwelt, deswegen wurden sie in diese Arbeit transformiert und für die sozialpädagogischen Betrachtungen zur Lage der heutigen Menschen nützlich gemacht.

Die Soziologie, als Lehre von der Gesellschaft, kann wiederum im Bereich der Sozialpädagogik, besonders bei den gesellschaftlichen Themen, von Bedeutung sein, weil sie eine Analyse von sozialen Phänomenen gewährleistet, welche in einer Gesellschaft vorkommen (wie z.B. soziale Ordnung, soziale Differenzierung, soziale Ungleichheit, sozialer Wandel u. dgl.) (vgl. Esser 1999, S. 4). Die soziologischen Theorien sind dadurch auch für pädagogische Betrachtungen relevant, weil sie bei der pädagogischen Analyse der Verhältnisse zwischen dem Individuum und der Gesellschaft nützlich sein können. Die Theorie der flüchtigen Moderne von Zygmunt Bauman liefert eine soziologische Analyse der modernen Gesellschaft und behandelt besonders kritisch die bedrohlichen Folgen, welche sich aus dem gesellschaftlichen Wandel für den Menschen ergeben. Aus diesem Grund wurde sie auch im Rahmen dieser Arbeit aufgenommen, weil sie die gesellschaftlichen Anforderungen schildert, welche heute an den Menschen gestellt werden und ihn vor die schwierigen Aufgabe stellen, diesen gerecht zu werden (siehe Kapitel 2.4.).

Bei all diesen Ansätzen steht der Mensch im Verhältnis zu seiner Lebenswelt im Zentrum der Betrachtungen, wobei der Fokus auf seine Entwicklung gelegt wird und die Sozialisationsprobleme bedacht werden. Aus diesem Grund sind die erwähnten theoretischen Überlegungen auch pädagogisch relevant und wurden im Rahmen dieser Arbeit eingesetzt, um die Breite des Themas erfassen zu können und schließlich die Beantwortung der Fragestellung zu ermöglichen.

„Als umfassende praktische Disziplin bedarf Erziehungswissenschaft methodisch einer interdisziplinär angelegten wissenschaftlichen Fundierung, nämlich der Verankerung in Philosophie und historisch-systematischem Denken wie auch der breiten Abstützung durch die Human- und Sozialwissenschaften“ (Mertens u.a. 2011, S. 3).

## **1.1. Pädagogische Relevanz und die theoretische Annäherung an das Thema**

Die Identitätsproblematik ist aus pädagogischer Sicht besonders wichtig, weil der Prozess der Identitätsbildung als Formung der Persönlichkeit verstanden wird und mit dem Erziehungs- und Bildungsprozess zusammenhängt: „Pädagogisches Verhalten bezweckt sowohl Freisetzung und Förderung der Schülerpersönlichkeit im Hinblick auf Selbstbestimmung und Mündigkeit als auch die Entwicklung solcher sozialen Tugenden und menschlichen Verhaltensmuster, die ein partnerschaftlich-kooperatives Miteinander in der gegebenen Lebensordnung sinnvoll erscheinen lassen“ (Schöler 1987, S. 3). Aus dieser Aussage folgt, dass die Erziehung und Bildung als Vorbereitung, bzw. „Führung auf Lebenstüchtigkeit“ (ebd.) zur Identitätsfindung beitragen sollte. „Der pädagogische Prozess, der als Einheit von Erziehung und Bildung zu sehen ist, hat ein Ziel: die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit über Identitätsfindungsprozesse“ (ebd. S. 7).

Wenn man folglich die Erziehung als einen Prozess der Personen- und Lebensgestaltung betrachtet, erscheint es einleuchtend, dass der Erziehungsprozess tatsächlich die Identität verleiht oder anders ausgedrückt, dass sich letztere in seinem Rahmen bildet. Deswegen wird in der Pädagogik der Erziehungsprozess oft mit dem Identitätsbildungsprozess gleichgesetzt (Schweitzer 1985, S. 11). Das Identitätsgefühl, bzw. ein bewusstes Gefühl des Sich – Selbst – Begreifens, ist demnach nicht gegeben, sondern es ist nur über ein vermitteltes Weltverständnis zu gewinnen (ebd. S. 8).

Die Erziehung als Vermittlung des Weltverständnisses und als Vorbereitung auf das mündige Leben erfolgt ursprünglich in der Familie, weil sie ein primäres Ort des Aufwachsens ist. Die Familie ist die erste und wichtigste Erziehungsinstanz, welche den jungen Menschen auf das weitere Leben vorbereitet (vgl. Ecarius 2002). Die Erziehungs- und Bildungsprozesse sind auch unvermeidlich in Generationenverhältnisse eingelassen (vgl. Hornstein 1999b, S. 51). Das erzieherische Verhältnis in der Familie umfasst meistens mehrere Generationen, die

durch ein Beziehungsgeflecht miteinander verbunden sind. Nach Mollenhauer besteht die erzieherische Rolle von Generationen in dem Vorgang der Überlieferung des kulturellen Bestandes an die Nachwachsenden, das heißt die ältere Generation, als Besitzer bestimmter, eine Kultur charakterisierender Kenntnisse und Fähigkeiten, übermittelt diese im pädagogischen Vorgang der Weitergabe an die jüngeren Generationen (Mollenhauer 1993, S. 30f). Die Erziehung der Menschen und die Bildung ihrer Identitäten vollziehen sich im Verhältnis der einzelnen Generationen zueinander, im Rahmen der familiären Beziehungen und des gesellschaftlichen Erziehungssystems, als auch unter der Mitwirkung von Vermittlungs- und Aneinungsprozessen (vgl. Ecarius 2008). Aus diesem Grund ist die Rolle von erziehenden Personen besonders wichtig, weil sie Einfluss auf die Erziehung und das Heranwachsen von jungen Menschen nehmen, und diese auf das selbstständige, mündige Leben vorbereiten.

Das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen wird aber auch durch viele andere Faktoren beeinflusst, wie zum Beispiel durch andere Mitmenschen, Institutionen, Bildungseinrichtungen, Medien, aber auch durch die Umgebung oder den Staat. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass die ganze Gesellschaft eine wichtige erzieherische Funktion erfüllt, indem sie alle Menschen und vor allem die Heranwachsenden beeinflusst, wobei sie in einem beträchtlichen Ausmaß zur Vorbereitung letzterer auf das mündige, erwachsene Leben beisteuern sollte.

Aus dieser Sichtweise wird deutlich, wie sehr das Erziehungsprozess mit dem Identitätsbildungsprozess zusammenhängt. Die Gesellschaft, in der die Menschen leben, aufwachsen und alt werden, nimmt nämlich einen großen Einfluss darauf, wie sie sind, bzw. wie sie sich verhalten, an was sie glauben und welche Vorstellungen sie von dem was gut und böse ist haben. Die Umgebung und die Bezugspersonen, die die Menschen bei ihrem Werdegang umgeben und umsorgen, geben ihnen bestimmte Rahmen, Normen und Werte vor, die folglich ihr Aufwachsen, ihre Entwicklung und ihr Zusammenleben mit den anderen Menschen regeln. Die ganze Gesellschaft mit all ihren Regelmäßigkeiten nimmt also einen großen Einfluss auf die Identitätsbildung.

Klaus Mollenhauer begründete in der „Einführung in die Sozialpädagogik“ (Mollenhauer 1993), dass jede Erziehung an den sozio-kulturellen Zusammenhang,

in dem sie geschieht, gebunden ist (vgl. ebd. S. 25). Die Entwicklung von Menschen, von ihren Persönlichkeiten, bzw. Identitäten ist immer auf die Gesellschaft bezogen, d.h. die Gesellschaft bietet bestimmte Rahmenbedingungen, in welchen die Entwicklung und Erziehung von Menschen stattfindet. Die soziokulturellen Veränderungen in einer Gesellschaft gehen dann sowohl mit den Veränderungen von Situationen, Problemlagen, Orientierungen und Lebensformen der Kinder und Jugendlichen als auch mit der Veränderung von Erziehungsformen und Identitätsbildungsprozessen einher (vgl. Hornstein 1999a, S. 7).

Solch ein großer Wandel von gesellschaftlichen Rahmen hat sich innerhalb der letzten Jahrzehnte in vielen Teilen der Welt vollzogen (siehe Kapitel 3). Zahlreiche fortschrittliche Entwicklungen haben auch zur Veränderung von Lebensverhältnissen, Weltanschauungen, Normen und Wertvorstellungen beigetragen, was zum Fehlen von einheitlichen moralischen Voraussetzungen in der Gesellschaft geführt hat. Der Mangel an stabilen moralischen Grundlagen führt dazu, dass die Menschen die Orientierung verlieren und nicht mehr wissen, an welchen Grundsätzen sie sich festhalten sollen, weil diese nicht mehr einheitlich sind.

Infolge der umfassenden Wandlungsprozesse wurden auch familiäre Generationsbeziehungen erheblichen Veränderungen unterworfen: „Die generationale Ordnung der Lebensalter scheint durcheinander gewirbelt“ (Schweppe 2002, S. 79). Die Ablösung und Distanzierung der Generationen voneinander, die aufgrund des sozialen Wandels entstand, veränderte die gesamtgesellschaftliche Struktur und erschwerte vor allem den Vorgang der Überlieferung. „Die Jugend versuchte, dem Überlieferten eigene Normen entgegenzusetzen und ihre Autonomie zu behaupten“ (Mollenhauer 1993, S. 32). Die ältere Generation hat aufgrund dessen ihre autoritative Position verloren und wird nicht länger mit der Weisheit identifiziert.

Die veränderten Umstände nehmen großen Einfluss auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, da die pädagogische Einflussnahme der älteren Generation aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen erschwert wurde. Die Heranwachsenden brauchen aber die Begleitung von Erwachsenen, die sie bei dem Prozess der Personenwerdung unterstützen, in erzieherischer Weise zum verantwortlichen Handeln befähigen und auf selbstständiges Leben vorbereiten

sollten. In diesem Betreff gehört die Achtung der generationalen Ordnung und des „Aufeinander-Angewiesen-Sein“ (Schweppe 2002, S. 118) als auch die Unterstützung des Zusammenwirkens von Generationen zu den wichtigen pädagogischen Aufgaben. Dieser Gedankengang soll den theoretischen Hintergrund für die vorliegende Arbeit bilden.

Der dargestellte Problemumriss gehört zu den Beschäftigungsfeldern der Sozialpädagogik: „Sozialpädagogik hat es (...) in besonderer Weise mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen zu tun, ist in sie verflochten und verstrickt, und dies ist zusammen mit dem Interesse an der Frage, was dieser Wandel für Lebenschancen und Lebensführung der Individuen bedeutet, konstituierend für Struktur und Aufgabenverständnis der Sozialpädagogik – mit einem Wort, dies ist ihr eigentliches Thema, und zwar für wissenschaftliche Reflexion wie für die praktischen Aufgaben, die sich in diesem Kontext ergeben“ (Hornstein 1999a, S. 7).

Die Sozialpädagogik, bzw. die Jugendhilfe, als „zentrales Koordinatensystem sozialpädagogischer Praxis (Rauschenbach 1999, S. 207), muss sich mit den instabil gewordenen gesellschaftlichen Verhältnissen auseinandersetzen, um die Wege zu bahnen und zwischen dem allgegenwärtigen Pluralismus und Individualisierungstendenzen zu den Jugendlichen zu gelangen (Winkler 1999, S. 147). Da die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse vor allem die Bedingungen des Aufwachsens von jungen Generationen verändern, haben sie eine fundamentale Bedeutung für die Erziehungswissenschaft.



## **1.2. Zielsetzung und Fragestellung**

Die vorliegende Arbeit versucht die soziokulturellen und geschichtlichen Veränderungen in der Gesellschaft im Hinblick auf die Identitätswandlungen und im Kontext der pädagogischen Fragen zu deuten und zu bewerten. Es wird dabei untersucht, welche Stellung die Generationen in dieser gesellschaftlichen Situation einnehmen. Im Bezug darauf sollten die negativen Folgen in Betracht gezogen werden, welche sich aus diesem Wandel für die Menschen ergeben und die Pädagogik vor die schwierige Aufgabe stellen, diesen neuen Anforderungen gerecht zu werden.

In diesem Zusammenhang erheben sich folgende Fragen, die ich in meiner Arbeit beantworten möchte:

*Inwieweit beeinflussen gesellschaftliche Veränderungen die Identitätswandlungen bei Mitgliedern der einzelnen Generationen?*

*Inwiefern haben die soziokulturellen und geschichtlichen Wandlungsprozesse der Gesellschaft die Wandlungen von Identität bei einzelnen Generationen der deutschen Minderheit aus Schlesien verursacht, bzw. inwieweit hat sich die Identität und das Nationalbewusstsein von Mitgliedern der deutschen Minderheit um die „Generationswende“ gewandelt?*

*Welche Folgen bringt der Gesellschaftswandel in Schlesien für die Generationenbeziehungen von dort lebenden deutschen Nachkommen mit sich?*

Die erworbenen Forschungsergebnisse werden schließlich in Bezug zum theoretischen Teil der Arbeit gestellt und analysiert.

### **1.3. Forschungsstand**

Das kulturelle Phänomen Schlesiens faszinierte schon immer zahlreiche Soziologen, Ethnologen und Historiker. Multikulturalität ist ein Begriff, der ganz treffend die spezifische Verkettung von verschiedenen Traditionen, Mythen, Wertesystemen, Mentalitäten und Sitten charakterisiert, die sich in Schlesien kumulieren. Besonders seit Ende der 80er Jahre wurden in Schlesien sehr viele Forschungen durchgeführt, die zahlreiche Facetten des schlesischen Bewusstseins untersuchten. Die bekanntesten Arbeiten aus der 90er Jahren wurden vor allem durch polnische Soziologen durchgeführt, wie z.B. Professor Andrzej Sakson<sup>1</sup> aus dem Institut für Soziologie in Posen, Dr. Danuta Berlinska<sup>2</sup>, eine Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Oppeln oder Professor Zbigniew Korcz<sup>3</sup> aus der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau (vgl. Zeitschrift der Universität Schlesien: [www.gu.us.edu.pl](http://www.gu.us.edu.pl)).

Die schlesische Identität wurde auch in den letzten Jahren immer wieder empirischen Untersuchungen unterworfen. Im Jahr 2008 wurden einige Überlegungen aus der Initiative der Vertreter der Stiftung Schinesisches Museum und der Vertreter der Gemeinschaft für deutsch-polnische Verständigung während der Tagung in Form von Referaten präsentiert und später verfasst und publiziert. Die ausführliche Arbeit hatte zum Ziel, die vielfältigen Facetten des ethnisch-nationalen Bewusstseins der Oberschlesier historisch und soziologisch zu bestimmen. Insgesamt wurde das Land

---

<sup>1</sup> Publierte Arbeiten: „Polnische Westgebiete. Soziologische Studien“ (2011), „Menschen im Wandel. Polen und Deutsche, Minderheiten und Migranten in Europas Geschichte und Gegenwart“ (2008). Der erste Titel wurde durch die Verfasserin der Diplomarbeit aus dem Polnischen übersetzt, das zweite Buch wurde in deutscher Sprache herausgegeben.

<sup>2</sup> Publierte Arbeiten: „Zwischen Polen und Deutschland. Die Dynamik der nationalen Identifikationen unter Schlesiern“ (1999), „Schlesiern als regionale Gemeinschaft im Lichte der soziologischen Untersuchungen“ (1990). Titel wurden aus dem Polnischen durch die Verfasserin der Diplomarbeit übersetzt.

<sup>3</sup> Publierte Arbeiten: „Deutsche Minderheit in Polen“ (1995), „Gewählte Aspekte des gesellschaftlichen Lebens im gegenwärtigen Schlesien“ (1994), „Sozio-wirtschaftliche Probleme von Städten an den deutsch-polnischen Grenzgebieten“ (1992). Titel wurden aus dem Polnischen durch die Verfasserin der Diplomarbeit übersetzt.

Oberschlesien als Region der vielfältigen kulturellen Einflüsse untersucht und in diesem Kontext die „oberschlesische Identität“, als eine spezifische Identität aller schlesischen Bewohner, unter die Lupe genommen (vgl. Ploch 2008).

In den Jahren 2008 - 2009 wurde in Schlesien im Auftrag von der *Stiftung für Schlesien* eine Forschung unter dem Titel „Ich Schlesier, Ich Pole, Ich Europäer“<sup>4</sup> von einigen Professoren<sup>5</sup> der Soziologie an der Universität Schlesien durchgeführt. Im Jahr 2009 erschien das Buch: „Identität junger Schlesier. Zwischen regionalem Patriotismus und europäischer Zugehörigkeit“<sup>6</sup>, in welchem die Ergebnisse präsentiert wurden. Bei dieser Untersuchung wurde die Identität als ein Faktor betrachtet, der verschiedene Formen der Patriotismus bei den schlesischen Schülern kristallisiert.

Diese umfassenden Betrachtungen stellen aber keine Auseinandersetzung mit den Identitätsfragen im Hinblick auf die Veränderung von generationalen Beziehungen und erzieherischen Verhältnissen, welche sich aus den soziokulturellen Wandlungen ergeben, dar. Sie orientieren sich nämlich an den soziologischen oder anthropologischen Aspekten, nicht aber an den pädagogischen Themen.

Die Forschungslücke, welche durch die vorliegende Arbeit gefüllt werden soll, beruht auf der Tatsache, dass sich die Untersuchung, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurde, an pädagogischen Themen orientiert. Das bedeutet, dass die Zielgruppe dieser Forschung, bzw. die Mitglieder der deutschen Minderheit aus Schlesien, in der Absicht der Gewinnung von pädagogisch relevanten Informationen befragt wurden. Die Befragung dieser Gruppe ermöglichte die Untersuchung eines breiteren Umfangs der Identitätsproblematik, nämlich im Hinblick auf das Zugehörigkeitsgefühl und im Lichte der umfangreichen Modernisierungsprozesse, wobei die Wandlungen der erzieherischen Verhältnisse beobachtbar und analysierbar gemacht wurden.

---

<sup>4</sup> Eigene Übersetzung aus dem Polnischen: „Ja Slazak, Ja Polak, Ja Europejczyk“.

<sup>5</sup> Namen der Forscher: Tomasz Nawrocki, Adam Bartoszek, Justyna Kijonka-Niezabitowska.

<sup>6</sup> Eigene Übersetzung aus dem Polnischen: „Tozsamosc Mlodych Slazakow. Miedzy patriotyzmem lokalnym a europejskoscia“ (Bartoszek, Adam / Nawrocki, Tomasz / Kijonka-Niezabitowska, Justyna 2009).

Da sich die nationale Zugehörigkeit Schlesiens im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert hat, wurde das Land durch viele kulturelle und historische Einflüsse geprägt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Grenzen endgültig festgesetzt und sind bis heute in dieser Form bestehen geblieben. Die Vertreter der ältesten Generation haben es hautnah miterlebt, wie die Staatsgrenze gewandelt wurde und das Territorium der damaligen Heimat unter neue Regierung gelangte. Diese Umwandlung führte dazu, dass viele Deutsche das schlesische Gebiet zwangsläufig verlassen mussten und nach Deutschland umgesiedelt wurden. Obwohl die in Polen Gebliebenen ihre Heimat scheinbar behalten konnten, haben sie bestimmt durch das Aussiedlungsverfahren vieles verloren. Diese Erfahrungen haben sicherlich ihre Identität geprägt und leben heute, in Form von Erinnerungen weiter. Es bleibt jedoch unbekannt, ob sie sich infolge der Modernisierungsprozesse verändert haben und inwieweit dies geschehen ist. Ob sie auch im Leben der darauf folgenden Generationen eine Rolle spielen, ob sie wach gehalten werden, ob sie weitergegeben und gepflegt werden – die Erinnerungen über ihre deutschen Vorfahren – ob all das 70 Jahre nach dem Krieg noch überhaupt einen Stellenwert für die heutigen Bewohner Schlesiens mit deutscher Herkunft hat, bleibt ebenfalls unbekannt und kann durch die vorliegende Forschung geklärt werden. Auch die Fragen, inwieweit die Erfahrungen aus den Zeiten des Kommunismus die beiden älteren Generationen geprägt haben und inwiefern sie ihr Nationalbewusstsein beeinflusst und verändert haben, könnte man anhand der Forschungsergebnisse beantworten. Es scheint aber vor allem interessant zu sein herauszufinden, in welchem Ausmaß die beschleunigten Globalisierungsprozesse Einfluss auf das Nationalbewusstsein aller Generationen, insbesondere jenes der jüngsten Nachkommen der Deutschen, genommen haben. Anhand der gewonnenen Ergebnisse, bzw. durch die Beantwortung der Frage *wie und inwieweit sich die Identität von den in Schlesien lebenden Bürgern mit deutschen Wurzeln, unter Berücksichtigung der historischen Ereignisse einerseits, und im Zusammenhang mit fortschrittlichen, soziokulturellen Veränderungen in der Moderne andererseits, gewandelt hat*, könnte man herausfinden, wie die erzieherischen Verhältnisse unter den Mitgliedern der deutschen Minderheit aus Schlesien aussehen würden und inwieweit sie sich unter dem Einfluss der gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse verändert haben.

Die Betrachtungen, die in der vorliegenden Arbeit vorgenommen werden, und die Analyse der Ergebnisse aus der durchgeführten Befragung, geben die Möglichkeit ein breiteres Antlitz von Identitätswandlungen zu erforschen.

#### **1.4. Forschungsmethodik**

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Beschreibung der methodischen Vorgehensweise, welche im Rahmen dieser Arbeit angewendet wurde.

Um an die gewünschten Informationen zu gelangen und daraufhin die Fragestellung dieser Arbeit beantworten zu können, wurde eine quantitative Methode - der Fragebogen - als Erhebungsinstrument benützt. Der quantitative Forschungsansatz scheint für diese Untersuchung besonders gut geeignet zu sein, da er die Antwort auf die Forschungsfrage mit exakten Informationen belegt. Die Realität, welche in dieser Arbeit erfasst werden soll, hat die Absicht die persönlichen Erfahrungen der Befragten und ihr Verhältnis zur Gesellschaft und Kultur widerzuspiegeln. Aus diesen Antworten können dann letztlich die für die Theorie relevanten Schlussfolgerungen abgeleitet werden.

Die Daten zur Identität von den Mitgliedern der drei Generationen wurden anhand einer Selbstkonzeptskala durch eine schriftliche Befragung erhoben. Für die Untersuchung wurde ein eigener Fragebogen entwickelt, der fast ausschließlich geschlossene Fragen beinhaltet, die exakte Antworten garantieren.

Der Forschungsplan geht von 30 Personen aus bzw. von 10 Personen von jeder Generation. Die an der Befragung teilnehmenden Personen unterscheiden sich altersmäßig und bilden drei Altersgruppen. Die Altersspanne präsentiert sich wie folgt: die älteste Generation: über 60 Jahre, die zweite Generation zwischen 30 – 45 Jahren, und zuletzt die dritte Generation zwischen 16 – 26 Jahren. Die Daten wurden

zunächst mit Hilfe des statistischen Programms SPSS<sup>7</sup> ausgewertet und in weiterem Verlauf analysiert.

Die Realisation der vorliegenden Arbeit kann sowohl Anlass für weitere Diskussionen über die Wandlungen der Identität und des Nationalbewusstseins im Kontext der modernen Gesellschaft geben, als auch als ein Input für die neue und ergänzende Studie zur Lage der Deutschen Minderheit aus Schlesien dienen.

Eine quantitative Studie stellt eine gute Basis für weitere Untersuchungen, besonders aber für die Durchführung einer qualitativen Forschung, dar. Mit Hilfe eines qualitativen Interviews könnte man anhand der gewonnenen Ergebnisse bei den auffälligsten Themen genauer nachfragen, um spezifische Probleme identifizieren zu können. Auf der Grundlage der quantitativen Erhebung, welche im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurde, könnte man eine qualitative Studie durchführen, um die Widerspiegelung der persönlichen Erfahrungen von Befragten und ihr Verhältnis zur Außenwelt genauer erforschen zu können. Man könnte auch eine ähnliche quantitative Untersuchung unter den Deutschen durchführen, die nach dem Krieg aus Schlesien ausgesiedelt wurden und seitdem in Deutschland leben. Durch den Vergleich der Ergebnisse aus den beiden Erhebungen könnte man herausfinden, inwieweit und auf welche Weise sich die Identität von den Menschen verändert hat, die über eine gemeinsame geschichtliche Vergangenheit verfügen, deren Wege aber schicksalhaft getrennt wurden.

---

<sup>7</sup> Statistical Product and Service Solution

## **1.5. Motive und Gliederung der Arbeit**

Mein Interesse an dem Thema Identitätswandlung wurde im WS 2010 im Rahmen des Seminars von Prof. Reinhold Stipsits „Exklusion, Vielfalt und soziale Differenz – Autochthone und Allochthone in ausgewählten Ländern“ erweckt. Außerdem entstanden die vorliegenden Überlegungen teilweise aufgrund des Spannungsfeldes meiner persönlichen Situation, zwischen Österreich und Polen zu leben. Es ist nämlich unmöglich, jahrelang zwischen zwei Ländern zu leben ohne sich Gedanken über die eigene Identität und die eigene Position zwischen diesen beiden Polen zu machen. Das Leben in einem fremden Land hängt mit dem Gefühl des Fremdseins zusammen und bewirkt die Sehnsucht nach der Heimat, wo alles ohne dieses „fremd“ ablaufen würde. Andererseits übernimmt man allmählich die in dem Aufnahmeland herrschenden „Regeln“, man findet neue Freundschaften und verschmilzt mit der neuen Gesellschaft, man fühlt sich wie zu Hause und man denkt sogar „das ist jetzt mein Zuhause“. Und besonders heute, wo interkulturelle Postulate, eine große Anzahl anderer Einwanderer, eine Einheitswährung und die zunehmende Globalisierung den „normalen“ Alltag darstellen, könnte man sich überall wie zu Hause fühlen, wie ein Weltbürger. Irgendwann denkt man aber darüber nach, wer man eigentlich ist, wo man dazugehört oder wie man die Kinder erziehen sollte. Diese Identitätsfragen tauchen dann hin und wieder auf und verweisen darauf, dass die weitgehende Durchlässigkeit der Grenzen die Identitätsproblematik gar nicht reduziert, sondern sogar verschärft.

Mein persönlicher Input bei der Auseinandersetzung mit dem Thema der deutschen Minderheit aus Schlesien zeigt sich bestimmt auch darin, dass ich selber in Schlesien geboren und aufgewachsen bin und obwohl bei mir keine deutschen Wurzeln nachweisbar sind, ist mir natürlich das Gebiet Schlesien sehr vertraut. Zudem ist die Frage der deutsch-polnischen Beziehungen im Hinblick auf die gemeinsame Geschichte für mich von großem Interesse.

## **Arbeitsgliederung**

Die vorliegende Arbeit umfasst einen theoretischen und methodischen Teil und schließt mit einem Resümee ab. Das erste Kapitel leitet in das Thema der Arbeit ein und erklärt seine pädagogische Relevanz. Im zweiten Kapitel wird der Fokus auf die Identitätsproblematik gelegt und es wird erläutert, was unter dem Begriff „Identität“ verstanden wird. Desweiteren wird der Einfluss von soziokulturellen Veränderungen auf die Identitätsbildungs- und Wandlungsprozesse thematisiert.

Im dritten Kapitel werden die gesellschaftlichen Veränderungen angesprochen, wobei auch die Veränderungen von Familienformen und Erziehungsverhältnissen erörtert und die daraus für den Menschen resultierenden Problemlagen und Veränderungen der Lebensverhältnisse diskutiert werden.

Der methodische Teil dieser Arbeit beginnt mit der Erläuterung der gewählten Methode. Weiters wird ein Porträt der Deutschen Minderheit aus Schlesien geschildert. Es folgt eine Darstellung der schlesischen Region und es wird ein kurzer historischer Rückblick auf die soziokulturellen und geschichtlichen Wandlungsprozesse in Schlesien verschafft. Darauf aufbauend werden Thesen aufgestellt, welche während der Interpretation der Ergebnisse analysiert werden. In weiterer Folge werden die Forschungsergebnisse präsentiert, die im Rahmen der Forschung ermittelt wurden. Schließlich werden die Daten interpretiert, es werden Rückschlüsse gezogen und diese werden dann in Bezug zum theoretischen Teil der Arbeit zusammengefasst.



## 2. Auf den Spuren der Identität

Identität ist ein Begriff, der im Bereich der Sozialwissenschaften eine große Popularität erlangt hat. Jedoch fehlt in solchen Fällen meistens eine allgemeine Übereinstimmung, wenn es um die Bedeutung und die theoretische Begründung des Begriffes geht. Eine Fachliteraturrecherche hat erwiesen, dass eine ganze Menge von Begriffen vorhanden ist, die zahlreiche Dimensionen der Identitätsproblematik zu erklären versuchen. „Das Identitätsthema ist für viele Fachdiskussionen anschlussfähig“ (Uhle 1997, S.17).

Die soziologischen Ansätze (z.B. von Mead, Goffman) versuchen die Identitätsproblematik anhand von Sozialisationstheorien gesellschaftstheoretisch zu begründen und das Verhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft zu erklären (Uhle 1997, S.17), weshalb sie auch im Bereich der Sozialpädagogik relevant sind (vgl. Kapitel 1.3.) Die psychologischen Ansätze (z.B. von Erikson, Lorenzer) konzentrieren sich dagegen auf das Selbst im Bezug auf verschiedene Lebensphasen und münden in Persönlichkeitstheorien (Uhle 1997, S.17).

Dieter Henrich, ein deutscher Philosoph, unterscheidet in seinem Beitrag über Identität (Henrich 1979, S. 133) verschiedene Bereiche, in welchen das Thema diskutiert werden kann. Er weist folglich auf sozialpsychologische, kulturell-historische, theologische und philosophische Aspekte hin, die sich mit den Identitätsfragen beschäftigen.

Angesichts vieler Theorien stellt sich die Frage, was eigentlich die Identität ist. Aus welchen Komponenten besteht sie? Ist sie etwas Angeborenes, Geerbtes, etwas was den Menschen gegeben ist? Oder wird sie erst im Sozialisationsprozess erworben?

Etymologisch stammt das Wort Identität aus der lateinischen Sprache und bedeutet „derselbe“, „der gleiche“ (*idem*) und Weseneinheit (*identitas*) (Vgl. Schaub / Zenke 2004, S. 265). Demnach wird der Kern des Identitätsbegriffs primär durch den Aspekt von Einheit und Gleichheit gebildet.

In dem folgenden Kapitel wird über Identität aus pädagogischer Sicht diskutiert und es wird zudem den Identitätsfragen nachgegangen. Darüber hinaus werden die Aspekte erörtert, welche sowohl die Identitätsbildung beeinflussen als auch die Identitätswandlungsprozesse verursachen.

## **2.1. *Identität als pädagogisches Thema***

Aus pädagogischer Sicht ist das heranwachsende Kind als ein „Interaktionspartner zu betrachten, der in sich ein „Selbst“ bildet“ (Mollenhauer 1972, S. 101). Die Identitätsentwicklung hängt demnach mit dem Bildungsprozess zusammen und bezieht sich vor allem auf die Adoleszenzphase (Fend 1991). In dieser Entwicklungsphase beschäftigen sich die Heranwachsenden vor allem damit, ihre Meinungsmuster, Präferenzen, Ziele und Werte aufzubauen, die eine Orientierung in dieser Welt ermöglichen (ebd. S. 17). Die Bildung der Identität vollzieht sich allerdings schon seit den frühesten Lebensjahren und erfolgt im Rahmen des Erziehungsprozesses. Die „Personwerdung“ des Menschen sei nach Mollenhauer (1993, S. 20) aber nur dann möglich, wenn er schon „gewordenen“ Personen in einer konkreten Begegnung gegenübertritt. Die Erziehung bedeutet dann das Durchsetzen, Tradieren und Verwirklichen des Vorgegebenen (Mollenhauer 1993, S. 26). Laut Mollenhauer hätten die Träger der Erziehung eine kulturell vorgegebene Aufgabe, dem Heranwachsenden das zu vermitteln, was er braucht, um Mensch zu sein. Die Erziehung zur Mündigkeit als pädagogische Aufgabe hängt also mit dem Identitätsbildungsprozess zusammen. Mollenhauer betont ferner, dass die Identität nur als ein labiles und wandelbares Konstrukt bestehe, bzw. als ein Potenzial, welches eine Option von vielen darstellt: „Identität ist eine Fiktion, weil mein Verhältnis zu meinem Selbstbild in die Zukunft hinein offen, weil das Selbstbild ein riskantes Entwurf meiner selbst ist“ (Mollenhauer 2003, S. 158). Sie stellt eine Annahme von dessen dar, was in der Gegenwart tatsächlich vorhanden ist und was in der Zukunft aufgrund der Erziehungs- und Bildungsprozesse möglich sein könnte.

Im Bereich der Sozialpädagogik wird das Verhältnis von Individualerziehung und Gemeinschaftserziehung im Hinblick auf die Identität betont (vgl. Mannschatz 1997, S. 67). „Wenn sich Erziehung als Beförderung oder Ermöglichung von individueller Entwicklung begreift, muss sie die konkreten Sozialbeziehungen in konkreten Gemeinschaften als ihren Handlungsrahmen annehmen. Gemeinschaftsbeziehungen spielen im Leben von Kindern eine Rolle, sind Bezugspunkt für ihr Verhalten und eröffnen damit die Möglichkeit der Einflussnahme auf ihr Verhalten“ (Mannschatz 1997, S. 68). Auf der Grundlage wechselseitiger Beziehungen entsteht also die soziale Identität, die das Individuum als Mitglied einer sozialen Gruppe auf diese Weise bestimmt, dass er sich in dieser Konstellation selbst wahrnehmen kann und sich zu ihr als zu einem Teil seiner selbst verhalten kann (Mollenhauer 1972, S. 101).

Die Herausbildung der sozialen Identität vollzieht sich infolgedessen unter der empirischen Bedingung eines nach Rollen strukturierten Beziehungsfeldes, d.h. über Interaktionen (und in ihnen enthaltenen Regelmäßigkeiten) mit anderen Menschen (ebd. S. 102). Auch laut George H. Mead entwickelt sich Identität erst im sozialen Interaktionsprozess: „Identität ist bei der Geburt anfänglich nicht vorhanden“ (Mead 1973, S. 177). Das bedeutet, dass die Identität nur in Interaktionen mit anderen Menschen entsteht. Die Kommunikation spielt demnach eine wichtige Rolle im Prozess der Identitätsbildung. Für Mead existiert die, sich auf der Grundlage der Interaktionserfahrungen herauskristallisierende, soziale Identität („Me“) als ein von Konventionen und Gewohnheiten gelenktes Wesen, was den Einzelnen zum Mitglied der Gesellschaft macht (Mead 1968, S. 241). Gleichzeitig kann der Mensch in seiner spezifischen Form der Gesellschaft einen persönlichen Ausdruck verleihen und eine andere Dimension seiner Identität zeigen, nämlich das Ich („I“). Die personale Identität bezeichnet nach Mead den Inbegriff von inneren Impulsen, die nur dem Individuum zugehörig seien (vgl. Mollenhauer 1972, S. 104). Die beiden Formen von Identität bedeuten zwei Arten von Reaktionen auf soziale Erwartungen, bzw. so „zu sein wie jeder andere und zu sein wie kein anderer“ (ebd.). Das Individuum muss dabei selbst eine Identitäts-Balance finden, um ein Gleichgewicht zwischen den personalen Impulsen und sozialen Anforderungen zu finden.

Mollenhauer weist auch darauf hin, dass eventuelle Probleme, die bei der Identitätsbildung entstehen, alle Personen betreffen, die an der Interaktion beteiligt

waren. Infolgedessen handelt es sich bei der Identitätsproblematik um ein Problem, das den ganzen Erziehungsprozess umfasst. „Die Bildung der Identität als Balance zwischen ihrer sozialen und personalen Dimension ist ja zugleich die Bildung eines Bedeutsamkeitshorizontes, innerhalb dessen das Individuum im Rahmen der Gruppen, denen es zugehört, Probleme und Inhalte gewichtet und damit konkrete Lernperspektiven erwirbt“ (ebd. S. 105).

Zusammenfassend lässt sich der Schluss ziehen, dass die ganze Umgebung ein komplexes Einflussfeld darstellt, im Rahmen dessen sich die Menschen entwickeln und ihre Identität bilden. Die anderen Mitmenschen, vor allem aber die Erzieher, gelten dann als „Mitproduzenten“ von Identität. Angefangen von der autoritativen Bindung an die Eltern und die familiären Erziehung, weiter über die Adoleszenzphase und der damit verbundenen Weltorientierungssuche, bis hin zur selbständigen Lebensgestaltung sind die Menschen ständig erzieherischen und identitätsstiftenden Einflüssen unterworfen, die sie bei der Selbstentfaltung begleiten. Die Erziehung zu Mündigkeit, bzw. „zu freiheitlicher Selbstbestimmung durch Moralität lässt sich nämlich als Erziehung und Bildung zu einer Identität des Menschen lesen“ (Uhle 1997, S. 18).

Den dargestellten Ansätzen folgend wird in der vorliegenden Arbeit das Verständnis von Identität als eines wandelbaren Konstrukts, welches infolge zahlreicher Interaktionserfahrungen gebildet wurde, übernommen. Unter Interaktionserfahrungen wird hier vor allem das erzieherische Handeln von direkten Bezugspersonen (wie Eltern, Großeltern, anderen Familienmitgliedern, Lehrern, Freunden und Gleichaltrigen) verstanden als auch der Einfluss von indirekten Faktoren (wie Kultur, Medien, Institutionen, Umgebung, gesamte Gesellschaft). Das Identitätsgefühl eines Menschen wird hier als seine individuelle Einschätzung über die eigene Person und über die Gruppe, zu der er gehört, betrachtet. Die Identität stellt in diesem Sinne das Attribut des Individuums dar. Sie ist das Ergebnis des Aufwachsens, bzw. des Erziehungs- und Bildungsprozesses sowie der Verkettung von vielen Umständen, Interaktionen mit anderen Menschen, erlebten Reisen, gelesenen Büchern und vielen anderen Ereignissen, die einen Menschen bei seinem Werdegang beeinflusst haben. Schließlich bedeutet hier Identität die „tatsächliche Erfahrung des Ich in einer bestimmten sozialen Situation“ (Berger / Berger / Kellner 1987, S. 69).

## **2.2. Die Bedeutung von Kultur im Identitätsbildungs- und Wandlungsprozess**

„Nicht allein das Angeborene sondern auch das Erworbene ist der Mensch“ lautet eine bekannte Aussage von J.W. von Goethe. Sie beinhaltet alles, was an dieser Stelle gesagt werden sollte. Jeder Mensch bringt mit seiner Geburt auch ein geistiges Gepäck an Eigenschaften mit sich in die Welt, die er von seinen Eltern geerbt hat, wie zum Beispiel bestimmte Ähnlichkeiten im Aussehen oder manche Charakterzüge, die ihn dann durch das ganze Leben begleiten. All das bildet aber nur einen Teil von dem, was ein erwachsener Mensch tatsächlich ist. Alles andere wird im Laufe des Lebens gewonnen, erworben und gelernt.

In jeder Gesellschaft gibt es bestimmte Regeln, Normen und ein spezifisches Wertesystem, das das gesellschaftliche Zusammenleben regelt, bzw. es existiert ein Schema, welches Einfluss nimmt, auf das wie „man“ sich in bestimmten Situationen und an bestimmten Orten verhält, wie „man“ denkt, wie „man“ lebt usw. Alles, was man wahrnimmt und woran man denkt, soll bestimmt und bekannt sein, es soll einen eigenen Platz haben. Dieses einzigartige System von Symbolen und Werten heißt Kultur. „Kultur ist eine Art von sittlicher Pädagogik, die aus uns taugliche Staatsbürger macht, indem sie das ideale oder kollektive Selbst befreit, das in jedem von uns schlummert, ein Selbst, das seine höchste Darstellung im universalen Reich des Staates findet“ (Eagleton 2009, S.14). Die Kultur ist eine, durch die Menschen verschaffte, reale Welt, die ihre Denk- und Handlungsweisen bestimmt. Das Leben in einer bekannten und verständlichen Welt gewährleistet den Menschen das Gefühl von Sicherheit. Die Zerstörung dieser Welt ist die Ursache von Angst und Desorientierung.

Die gesellschaftlichen Normen verändern sich aber immer wieder und müssen mit der Zeit modifiziert und den neuen Umständen angepasst werden. Die postmoderne Gesellschaft öffnete den Weg für die Veränderung der gesellschaftlichen Situation durch die Überschreitung von Grenzen und das Streben nach Fortschritt. Alles, was bisher dauerhaft und vertraut war, wurde jetzt dekonstruiert. Jeder Mensch muss sich

in dieser „aktuellen“, kulturell vorgegebenen Realität wieder finden und seinen Platz in der Gesellschaft bestimmen. Er muss vielleicht sogar gegenüber anderen verschiedene, entsprechende und erwartete Rollen spielen, die seine soziale Identität konstituieren. Nach Robert Ezra Park, dem amerikanischen Soziologen, wird schließlich die Vorstellung von Rollen zur zweiten Natur des Menschen und zu einem integralen Teil seiner Persönlichkeit. „Wir kommen als Individuen zur Welt, bauen einen Charakter auf und werden Personen“ (Park 1926, zit. nach Abels 2010, S. 327). Demnach sind die Masken, die die Menschen tragen, nicht zufällig sondern bewusst und sie entsprechen dem, wie sich die Menschen zeigen und präsentieren wollen.

Die Kultur markiert die menschliche Identität durch die Weitergabe und Vererbung von Normen und Prinzipien und durch die generationsübergreifende Übertragung. Sie ist ein Phänomen, dessen Existenz und Natur von der Gesellschaft und seinen Mitgliedern abhängig ist. Die Identität spiegelt dabei die gesellschaftliche und kulturelle Ordnung wider. „Je mehr das gesellschaftliche System stabil ist, desto unveränderbarer ist die Identität der Gesellschaftsmitglieder und umgekehrt, je mehr Chaos in einer Gesellschaft herrscht, desto instabiler ist die Identifikation der Individuen mit der Außenwelt“ (Paleczny 2008, S.106)<sup>8</sup>. Die kulturellen Veränderungen determinieren die Richtung und den Umfang von Identitätswandlungen. Je größer der Umfang der Instabilität von Kulturen und ihrer Dynamik, desto unsicherer, wackeliger und temporärer ist die Identität der Menschen. Die Identitätswandlung ist demnach die Folge der Wandlung der sozialen Umgebung, das Resultat von Einflüssen mehrerer Kulturen und die Konsequenz des Funktionierens in mindestens zwei sozialen Milieus (ebd).

Da sich die Kulturen ständig verändern, verändern sich auch die gesellschaftlichen Normen und mit diesen auch die Menschen, die als „Mitläufer“ (Abels. S. 320) der wandelnden kulturellen Realität folgen.

---

<sup>8</sup> Eigene Übersetzung aus dem Polnischen: „Im bardziej system społeczny jest stabilny, tym bardziej niezmienna jest tożsamość jego członków i odwrotnie, im bardziej w danym społeczeństwie panuje chaos, tym mniej stabilna jest identyfikacja ze światem zewnętrznym“ (Paleczny, S. 106).

### **2.3. Soziokulturelle Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Identitätswandlung**

Wie schon erwähnt, erfolgt die Identitätsbildung in den Interaktionen, bzw. in der Auseinandersetzung mit anderen Mitmenschen. Neben den direkten, an die Interaktionen gebundenen Einflüssen, spielen im Prozess der Selbstentfaltung auch andere Faktoren eine wichtige Rolle. Dazu gehören die kulturellen und gesellschaftlichen Rahmen, die den Identitätsbildungs- und Wandlungsprozess umfassen (siehe Kapitel 2.2.). Über ihre Bedeutung im Prozess der Identitätswandlung wird im folgenden Kapitel die Rede sein.

Die Identitätsbildungstheorie von Erik Erikson ist in die gesellschaftlichen Aspekte eingebettet. Die Grundannahme seiner Entwicklungstheorie sagt, dass die Identität nicht allein aus dem Individuum heraus entsteht, sondern dass sie auch kulturell und sozial konstituiert wird (Erikson 1973). Die wichtigste Phase der Identitätsentwicklung ist nach Erikson die Jugendzeit, da in ihr die Identifikationsangebote der äußeren Welt am meisten übernommen und gefestigt werden. Er betonte aber, die Bildung der Identität sei eine „lebenslange Entwicklung die für das Individuum und seine Gesellschaft weitgehend unbewusst verläuft“ (ebd. S.141). Außerdem begründete er, dass sich jeder Mensch stufenweise entwickelt und wies auf verschiedene Phasen der Ich-Entwicklung hin, in denen das Individuum eine neue Orientierung zu sich selbst und zu den Personen seiner Umwelt findet. Die Gestaltung der einzelnen Phasen hängt dann vor allem von der „Qualität“ der Interaktionen und Beziehungen mit anderen Menschen, als auch von den kulturellen Gegebenheiten ab, d.h. von den Normen oder Kriterien, nach denen die Menschen in einer Kultur denken, handeln und beurteilen. Infolgedessen ist die menschliche Identität untrennbar mit der Kultur der Gruppe verbunden, in der die Individuen zur Welt kommen, erzogen werden und leben. Durch Identität passen sich die Menschen zu einer bestimmten Gemeinschaft an und fühlen sich zugeordnet.

Ein Identitätsforscher, Augusto Blasi, formulierte auf der Grundlage der Identitätstheorie im Sinne von Erikson eine komplexe Definition von Identität, nach

der er die Identität als eine Antwort auf die Frage „Wer bin Ich“ darstellt. Diese Identitätsfrage kann nur durch eine realistische Einschätzung der eigenen Person, der eigenen Vergangenheit und der eigenen Kultur beantwortet werden. Die Antwort auf diese Frage führt zur Herausbildung einer integrativen Ganzheit, indem sowohl die kulturellen Traditionen, als auch aktuelle gesellschaftlichen Erwartungen und Zukunftsvorstellungen integriert werden (Fend 2005, S. 409). Man könnte dementsprechend sagen, dass die Identität ein kreatives und flexibles Anpassungsprogramm zu den Anforderungen des gemeinschaftlichen Lebens darstellt. Die kulturellen Veränderungen verursachen nämlich auch die Identitätswandlungen, weil die Menschen den gesellschaftlichen Einflüssen unterliegen. Demnach wird die Identität in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Situationen und anderen Individuen „erzeugt“. Die wichtigsten Kettenglieder der menschlichen Identität sind die Beziehungen mit anderen, nahe stehenden Menschen, wie z.B. mit Familienmitgliedern, Verwandten, Freunden usw. In der Auseinandersetzung mit ihnen bildet und wandelt sich die Identität. Sie dienen dem Individuum als Bezugspunkte. Die Identität entwickelt sich im Zuge der Sozialisationsprozesse, wie es Mead und Erikson behaupten und existiert nur im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext. Sie ist somit auch geschichtlich wandelbar und kulturell konstituiert. Schließlich ist sie ein dynamisches Phänomen (vgl. Mollenhauer 1994, S. 158f), das im Prozess der gesellschaftlichen Interaktionen zahlreichen Wandlungen unterliegt und das nur im kulturellen Kontext existieren kann.



## **2.4. Identität und Pluralisierung - Individuum in der modernen Gesellschaft**

Der beschleunigte Wandel der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten hat viele Vorteile mit sich gebracht, wie z.B. bessere Lebensqualität, moderne Technologien oder auch professionelle medizinische Behandlungsmethoden. Für die meisten Menschen bedeutet er auch größere soziale Sicherheit. Abgesehen von all diesen positiven Aspekten, welche der großen Fortschritt mit sich gebracht hat, gibt es auch solche, welche für den Menschen negative Folgen nach sich ziehen.

Die Menschen wurden nämlich infolge zahlreicher Umwandlungsprozesse in der Gesellschaft aus den vertrauten Bindungen, wie Familie, Nachbarschaft, Beruf oder auch Geschlechterverhältnisse freigesetzt und in ihren Lebenslagen durcheinander gewirbelt (vgl. Eickelpasch / Rademacher 2004, S. 6). In der modernen Realität müssen sie sich täglich mit vielfältigen Rollen, Erwartungen, Wahlmöglichkeiten und Handlungsoptionen auseinandersetzen. Handlungen haben in der Moderne mehrfache Bedeutungen, abhängig davon, in welchem kulturellen Kontext sie auftauchen. Das Individuum zeigt dabei nicht nur wer es ist, sondern was es kann.

In statischen Gesellschaften waren die Fragen nach personaler Identität kein großes Thema, weil solche Gesellschaften weniger individualistisch, sondern mehr kollektivistisch ausgerichtet waren. Das heißt, dass das soziale Schicksal für meisten Menschen vorgegeben war. Dort wo man geboren wurde lebte man auch und starb. Man trat in die Lebensumstände der Eltern ein und übernahm ihre Rollen (vgl. Gross 2007, S. 443). Die Gesellschaftsmitglieder erhielten sowohl einen bestimmten Status als auch eine Identität.

In den heutigen Zeiten des Wandels und des Pluralismus müssen die Menschen sowohl ihren eigenen Status selbst erarbeiten als auch die eigene Identität selbst aufbauen. In den dynamischen Gesellschaften gibt es nämlich keine Einheitswege, sondern immer eine große Vielzahl von Optionen, und zwar nicht nur im Bereich der Freizeit und Konsumangebote, sondern auch in allen anderen Lebensbereichen, wie

Beruf oder Lebensweise. Die Vielzahl von Wahlmöglichkeiten hängt mit der Unsicherheit zusammen und enthält potentiell eine Identitätskrise, die man bewältigen muss (vgl. Erikson 1973).

Angesichts dieser Tatsache sind die Fragen nach den richtigen Prioritäten besonders wichtig. Die Erwachsenen können den jungen Menschen nicht mehr zeigen, welche Wege die richtigen sind, weil diese für sie befremdend und anders als die eigenen sind. Heute steht jeder Mensch vor einer individuellen Aufgabe, sein eigenes Leben zu bewältigen und zu biographisieren. Lebensbewältigung bedeutet nach Böhnisch „das Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit in Lebenssituationen, in denen das psychosoziale Gleichgewicht – Selbstwert und soziale Anerkennung – gefährdet ist“ (Böhnisch 1997, S. 31). Es handelt sich hier um die Fähigkeit, in den kritischen Lebenssituationen die Probleme lösen zu können, zu bewältigen und soziale Kompetenzen zu besitzen, die diese Bewältigung ermöglichen (wie z.B. Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Empathie, Aushalten von Differenzen, Selbstkontrolle usw.) (vgl. Ebd. S. 32). Die Biographisierung bedeutet, dass man selber seinen eigenen Lebensweg finden muss, bzw. aus den verschiedenen Zukunftsmodellen einen für sich entsprechenden auswählen kann. Die Biographisierung betrifft alle Lebensphasen. „In allen Lebensbereichen stehen heute verschiedene Zukunftsmodelle bereit, aus denen (immer unter dem Druck der je konkreten Umstände) Elemente für die notwendigen biographischen Entwürfe und Bastelarbeiten gewonnen werden müssen. Die normative Pluralität erscheint als Supermarkt der Möglichkeiten (...)“ (Liebau 1999, S. 16).

In den vormodernen, traditionellen Gesellschaften mussten sich die jungen Menschen nicht um ihre Zukunft kümmern, bzw. darum, was sie im Erwachsenenalter tun werden, weil ihre Aufgaben schon im Vorhinein bestimmt waren, wie bereits erwähnt. Es war offensichtlich, dass sie die Rollen von Erwachsenen wiederholen werden (z.B. im Familienbetrieb oder auf dem Bauernhof). Sie erhielten fast vorab einen Lebensplan und ein vorgegebenes Norm- und Wertesystem, auf welches ein Verzicht unmöglich war oder in einer gesellschaftlichen Ausgrenzung resultierte.

Die moderne Kultur brachte einen Umbruch dieser Tendenz. Am Horizont erschien plötzlich eine bisher unbekannte Möglichkeit der Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung, die sich nicht nur in zahlreichen Wahlmöglichkeiten äußerte (wie z.B. Karriereweg oder Partnerwahl) sondern auch in der Möglichkeit der Identitätsbildung und -wandlung, und zwar immer wieder aufs Neue. In der pluralistischen und dynamischen Welt haben die Menschen die Möglichkeit (oder sogar Pflicht) einer aktiven Teilnahme im Prozess der Identitätsbildung. Sie sind nicht mehr auf die Akzeptanz der aufgezwungenen Identitäten angewiesen, sondern sie können und müssen sich ein eigenes Image aufbauen.

Heutige Lebenswege sehen somit anders aus, es müssen nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene bereit sein, ihr Leben immer wieder neu zu gestalten, zu verändern, sich umschulen zu lassen und bereit zu sein, sich bis zum Ende des Berufslebens weiterzubilden. Es kommt immer öfter vor, dass die bereits reiferen Erwachsenen sich gezwungen sehen, eine höhere Ausbildung zu erlangen, um ihren seit Jahren bewahrten Arbeitsplatz nicht zu verlieren. Die Biographisierung betrifft überdies nicht nur den Arbeitsbereich, sondern auch alle anderen Lebensbereiche, wie Politik, Öffentlichkeit, Religion, Freizeit, Alltag usw. (vgl. Liebau 1999, S. 16). „Die Erweiterung der Möglichkeitsräume zwingt den Einzelnen zu immer mehr Entscheidungen, bei gleichzeitig wachsender Unsicherheit über die Richtigkeit und den Ausgang einmal getroffener Entscheidungen (...)“ (Ebd. S. 17).

Durch die veränderten Lebensumstände wurde der moderne Mensch gezwungen, sich der neuen Realität lebenslang und immer wieder aufs Neue anpassen zu müssen. Nichts ist heute mehr vorhersehbar, nichts ist mehr sicher, nichts ist mehr konstant. „Moderne Gesellschaften sind gekennzeichnet durch Unabgeschlossenheit, unaufhaltsamen Fortschritt, Zukunftsorientierung und sozialen Druck, permanent an seiner Identität zu arbeiten, um sozial erfolgreich zu sein“ (Feldmann 2006, S. 340).

Nach Fromm ist „das Selbst, in dessen Interesse der moderne Mensch handelt, das gesellschaftliche Selbst“ (Fromm 1994, S. 286). „Das gesellschaftliche Selbst ist identisch mit der Rolle, die jedermann in Wirtschaftsprozess zu spielen hat. Somit lebt der moderne Mensch entfremdet an seinem „wahren Selbst“ vorbei und

produziert Dinge, ohne sie genießen zu können“ (Levy 2002, S. 156). Infolgedessen ist der moderne Mensch gefährdet, seinen freien Willen zu verlieren und eine Art Marionette zu werden, die unter dem Zwang der gesellschaftlichen Entwicklung handelt. „Arbeiter, Angestellter, Arzt oder Geschäftsmann verkaufen ihre Persönlichkeit wie eine Ware: wenn jemand nichts, was die Umgebung braucht besitzt, ist er auch nichts (...)“ (ebd. S.156). Die Menschen wurden demnach zu mechanischen Wesen, die nur sachlich und nach Kriterien behandelt werden.

Es stellt sich dabei eine paradoxe Frage, ob das Leben ohne Alternative die einzige Alternative von heutigen Menschen ist? Wovon hängt ihr Platz in der Gesellschaft ab? Eine Antwort bietet Zygmunt Bauman an: „Die Menschen wurden nicht in ihren Platz hineingeboren: sie mussten trainiert, gedrillt oder angetrieben werden, um die Plätze zu finden, die zu ihnen passten und zu denen sie passten“ (Bauman 1995, S.15). Er weist darauf hin, dass die Zugehörigkeit in der heutigen Welt den Menschen nicht gegeben oder geschenkt wurde, sondern sie müsse erst überlegt und ausgehandelt werden. „Identität ist in der Moderne kein Geschenk, sondern eine Aufgabe“ (Jörissen / Zirfas 2010, S.15). Die moderne Identität basiert demnach auf eigener Wahl und auf dem Verhandlungsprozess. Sie ist ein Prozess des Werdens und nicht des Seins. Sie ist eine dynamische Interaktion zwischen Menschen und sie ist auch ihre Lebensweise. Sie ist nichts, was uns von Natur vorgegeben wurde oder zugestoßen ist, sondern etwas, was wir in Auseinandersetzung mit anderen Individuen und in Reflexion auf uns selbst gemacht haben – und weiter machen (vgl. Abels 2010, S. 416). Die moderne Identität ist also eine Variable, an derer ein moderner Mensch nicht gebunden ist, weil ihm bewusst ist, dass er jederzeit jemand anderer sein kann (oder sogar muss). Beispielweise kann eine Durchschnittsfrau in ihrem Leben zahlreiche Rollen fast gleichzeitig ausüben, sie kann beruflich tätig sein, zusätzlich aber auch Mutter, Ehefrau, Mitglied eines Berufsverbands, Mitglied eines Elternkreises, Hobbygärtnerin sein usw. In all diesen Rollen hat sie verschiedenes zu erbringen und wird bei jeder Rolle durch die Umgebung anders wahrgenommen und beurteilt. Die Vielzahl von geübten Rollen ist also typisch für den heutigen Menschen.

Die beschriebenen gesellschaftlichen Umwandlungen der letzten Jahrhunderte, in deren Verlauf die bislang geltenden Werte und Normen in Frage gestellt wurden, zeigen, dass in ihrer Folge auch die Position der Menschen ins Wanken geraten ist.

Somit wurde die Suche nach einer persönlichen Identität typisch für den modernen Menschen, der die meiste Zeit mit der Gestaltung des Ich-Bildes beschäftigt ist. „Das Individuum wird in der Spätmoderne zum Baumeister seines eigenen Selbst, das sich aus den institutionell vorgegebenen Bausätzen biografischer Kombinationsmöglichkeiten sowie aus sozial verfügbaren Lebensstilen und Identitätsangeboten – vorwiegend vermittelt über Medien und Populärkultur – seine eigene Wahlbiografie und sein ganz persönliches Existenzdesign zusammenstellt“ (Eickelpasch / Rademacher 2004, S. 7). Aus einem Spektrum von Möglichkeiten versucht der moderne Mensch immer die günstigste Option zu wählen. Die Vielfalt von Optionen wird oft als Befreiung oder Bereicherung empfunden, im Endeffekt kann sie aber zur Belastung werden, weil man sich inmitten von zahlreichen Wahlmöglichkeiten schnell verirren kann, nachdem man nicht mehr weiß, welche Option man auswählen soll, bzw. welche für einen die beste ist. Es kann auch vorkommen, dass das Individuum entdeckt, dass die viel versprechende Option seines Preises nicht wert war. „Die Pluralisierung der Optionen des Handelns bedeutet natürlich nicht nur große Freiheit, sondern auch größere Last, die richtigen Entscheidungen zu treffen“ (Abels 2010, S. 416). Der postmoderne Pluralismus besitzt nämlich keine objektive Wahrheit, sondern bietet immer mindestens ein paar möglichen Optionen und auf jede Frage zahlreiche Antworten. Das Individuum weiß dabei nicht mehr, welche die richtigen sind und fühlt sich desorientiert. Im Resultat weiß er nicht, was er denken und wie er handeln soll und schließlich ist ihm nicht mehr klar, wer er eigentlich ist. Der moderne Mensch ist im Vergleich mit einem traditionellen Mensch mehr „frei“ aber gleichzeitig ist er auch entfremdet (vgl. Böhnisch / Schröder 2001, S. 31ff). Er trifft selbstständig die Entscheidungen und trägt ebenso selbstständig die Konsequenzen seiner Wahlen.

Das moderne Selbst ist besonders differenziert, weil es Unterschiedliches zu erbringen hat und dadurch mit der Problematik der Integration und der Desintegration konfrontiert ist (vgl. Abels 2010, S. 421). „Das Selbst ist in keinem der Lebenssegmente mehr ganz zu Hause, in jedem ist es immer auch ein partieller Fremder“ (Helsper 1997, zit. nach Abels 2010 S. 176). Nach Bauman ist die Erfahrung, fremd zu sein, einer der Grunderfahrungen des modernen Menschen (Vgl. Bauman 1995, S.123). „In der zeitgenössischen Gesellschaft mit ihrer extremen Arbeitsteilung und der Trennung funktional getrennter Sphären ist im Prinzip jeder irgendwo fremd“ (ebd. S. 99).

Das Individuum kann sich in diesem Zusammenhang nicht mehr als Ganzheit oder Einheit wahrnehmen, es taucht nur noch als Rollenträger auf und es ist nur in solchen Spezialkontexten thematisierbar. „Identifikation über eine Reihe von Identitäten impliziert also stets eine Pluralität von in Anspruch genommenen Selbsten“ (Willems/Hahn 1995, S. 37). „Der Mensch kann seine Erfahrungen nicht mehr als konsequente Geschichte eines individuellen Charakters lesen, und er kann keine langfristige Perspektive ausbilden, wie diese Geschichte sinnvollerweise weitergehen sollte“ (Abels 2006, S. 414).

Die Vielzahl von Optionen und Wahlmöglichkeiten, die dem Individuum für die Gestaltung des eigenen Lebens zur Verfügung stehen, können somit seine Identität destabilisieren: „Die Eigenschaft der Unabgeschlossenheit der modernen Identität erzeugt psychische Belastungen“ (Berger / Berger / Kellner 1987, S. 70). „Biografische Unsicherheit wird zum charakteristischen Merkmal der globalen Moderne, ja zur gesellschaftlichen Basiserfahrung“ (Eickelpasch / Rademacher 2004, S. 9). Man kann sagen, dass das Leben in der heutigen pluralisierten Welt, einer Welt voller Gegensätze, den Menschen in gewisser Weise zwingt, eine vielfältige, plurale Haltung anzunehmen. „Identität ist immer weniger monolithisch, sondern nur noch plural möglich. Leben unter heutigen Bedingungen ist Leben im Plural (...)“ (ebd. S. 10).

### **3. Vom Gesellschaftswandel zum Lebenswandel**

Weil Menschen soziale Wesen sind, d.h. sich immer in einem Verhältnis zur Gesellschaft befinden, unterliegen sie auch ständigen gesellschaftlichen Einflüssen. Das bedeutet wiederum, dass die Veränderungen von Gesellschaften die Veränderungen von Menschen bedingen, weil sie sich in einer gegenseitigen Relation befinden. Man kann somit sowohl eine bestimmte Gesellschaft als auch die in dieser Gesellschaft lebenden Menschen nicht erforschen, ohne das zweite zu betrachten. Um die Veränderungen einer Gesellschaft zu verstehen, sollte man auch ihre Gesellschaftsmitglieder berücksichtigen und umgekehrt, um bestimmte Individuen zu betrachten, sollte man den Blick auch auf ihre Lebenswelt werfen. Die soziokulturellen und historischen Wandlungen in einer Gesellschaft nehmen einen großen Einfluss auf die Menschen, die in dieser Gesellschaft leben. Sie verändern ihre Lebenssituationen und Lebensformen, ihre Orientierungen und ihr Miteinander. Es handelt sich dabei nicht nur um die beschleunigten Veränderungen in fast allen Bereichen des menschlichen Lebens, sondern auch um die fundamentale Werteveränderung, die sich dabei vollzieht. Infolge dieser grundlegenden Wandlungen kommt es zur Veränderung von Menschen, von ihren Denk- und Handlungsweisen und damit auch von ihren Identitäten. Der Gesellschaftswandel bedingt also den Identitätswandel.

Im folgenden Kapitel werden dementsprechend die gesellschaftlichen Veränderungen im Hinblick auf die Identitätswandlungen angesprochen. Zuerst wird ein historischer Rückblick verschafft und es wird dabei der Wandel der Gesellschaft um die Jahrhundertwende erklärt. Es werden dabei sowohl die Veränderungen der Generationenverhältnisse angesprochen und die daraus resultierende Wandlung von Erziehungsformen thematisiert, als auch die Bedeutung dieser Veränderungen für den Menschen, vor allem aber für Heranwachsenden, wird geschildert. Gleichzeitig wird der Fokus auf die sich daraus herleitende Identitätsproblematik gelegt, die in Folge von gesellschaftlichen Umbrüchen der letzten Jahrzehnte besonders entfaltet und verdeutlicht wurde.

### **3.1. Gesellschaft im sozialen Wandel - ein soziohistorischer Rückblick**

Seit ihrem Bestehen ist die Welt einem stetigen Wandel unterworfen. Die Welt ändert sich unaufhörlich. Von alters her passierten Umbrüche, die damalige Gesellschaften prägten und folglich änderten. Die Entdeckung des Feuers veränderte das Leben der damaligen Menschen wie kaum eine andere und leistete einen riesigen Beitrag zur Evolution der Menschheit. Die Offenbarungen der Propheten resultierten in der Entstehung von bedeutsamen Glaubensrichtungen, die bis jetzt auf das Leben von vielen Menschen Einfluss nehmen. Altertümliche Theorien der griechischen Philosophen lösten fast eine Revolution aus, indem sie die Menschen zum Nachdenken bewegten. Die Welt befindet sich somit im ständigen Wandel. Und wenn sich die Welt ändert, dann ändern sich auch die Menschen, die in bestimmten kulturellen Kontexten leben. Deswegen spielen die kulturellen und historischen Veränderungen solch eine große Rolle im Leben der Menschen, weil sie mit den Wandlungen ihrer Lebensbedingungen zusammenhängen.

Ein außergewöhnlicher Andrang von Wandlungen war besonders in den letzten Jahrhunderten zu beobachten. Die Vielfalt an Ereignissen, die die Zeitperiode vom ca. 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart charakterisieren, war die Ursache und der Anfang von endlosen soziokulturellen Veränderungen in der Gesellschaft. Eine große Bedeutung wird der Französischen Revolution zugeschrieben, deren Folgen für ganz Europa spürbar waren und die Grundlagen für die bevorstehende Epoche des Modernismus bildeten. Meinungsfreiheit, Rechtsgleichheit oder Konfessionsfreiheit sind nur einige davon. Auch die großen Entdeckungen von Columbus oder Kopernikus haben zu politischen und kulturellen Veränderungen beigetragen, die als Folge damalige Ordnungsvorstellungen in Frage gestellt haben und somit das Bewusstsein des Menschen mitgeprägt und verändert haben (vgl. Abels 2006, S. 21ff). Es kam langsam zur Auflösung der einfachen und traditionellen Gesellschaften, die feste und klare Regeln hatten. Dafür tauchten allmählich neue, diffuse und widersprüchliche Normen auf, die für die bevorstehende moderne Gesellschaft ein charakteristisches Signum waren: „Wir sind aus der Zeit der allgemein geltenden



Normen heraus“ (Luhmann 1992, S. 49). Veränderte Werte, umgewandelte Normen, neue Verhaltensmuster, vielfältige Lebensformen – so kam ein neues Weltbild zum Vorschein – ein Bild der modernen Kultur.

Der Begriff „Moderne“ bezeichnet eine neue Zeit, die mit großen historischen, sozio-ökonomischen und gesellschaftlichen Umwandlungen einhergeht, bzw. eine Zeit, die als eine Periode der erheblichen Entwicklung von Zivilisation gilt. Historisch kann der Beginn der Moderne mit Hilfe verschiedener Ereignisse bestimmt werden, die die Menschheit um die Jahreswende beeinflussten und somit den kulturellen Rahmen schufen, in dem das Bewusstsein der Individualität erwachte (vgl. Abels, S. 21). „Die Geschichte des erwachenden Bewusstseins der Individualität des Menschen erstreckt sich über viele Jahrhunderte und verläuft auch nicht kontinuierlich.“ (Abels, S. 44). Für viele wird der Wandel zur Moderne mit den großen Entdeckungen in der Renaissance in Verbindung gebracht, für andere wieder gilt die Aufklärung (Protestantismus, Entstehung des Kapitalismus, Industrialisierung, Französische Revolution) als Beginn der Moderne. In all diesen Fällen passierten soziokulturelle, politische und kulturelle Veränderungen, die als Folge damalige Ordnungsvorstellungen in Frage gestellt und den Ursprung für die neue, moderne Zivilisation gebildet haben. Mit Eintritt der neuen Ära sind auch neue Ideen gekommen, die die alten Muster des menschlichen Zusammenlebens aufgelöst haben. Infolgedessen bildeten sich neue Formen der Lebensauffassung und Weltanschauung, die sich auch in einem neuen Menschenbild geäußert haben – in dem Bild des modernen Menschen, der rational denken und handeln kann. Dabei galten folglich die Individualisierung, Differenzierung und Rationalisierung als Grundprinzipien, die von vielen Sozialwissenschaftlern als charakteristische Merkmale der Moderne beschrieben wurden. „Der Mensch löste sich am Beginn der Moderne aus der Gemeinschaft, in der er bis dahin aufgehoben, aber auch bestimmt war, und fand nach und nach seinen Platz in der Gesellschaft, die ihm zwar ebenfalls einen Rahmen des Denkens und Handelns vorgab, die ihm aber grundsätzlich auch die Option bot, zwischen sich und den anderen eine Grenze zu ziehen“ (Abels, S. 46). Vor den Menschen eröffnete sich plötzlich eine große Freiheit, die sie freiwillig gestalten konnten.

An der Wende des 19. Jahrhunderts folgte ein gesellschaftlicher Umbruch, der von vielen Sozialwissenschaftlern als eine neue Ära betrachtet wurde. Hingegen für andere handelte es sich nur um die Auswirkungen der Moderne. Seit dieser Zeit spricht man allerdings über Postmoderne oder Zweite Moderne als über einer Periode der vielfachen Wandlungsprozesse, die eine Abgrenzung von der Moderne signalisiert. Die Bezeichnungen wie Risikogesellschaft (Beck 1986), Flüchtige Moderne (Bauman 2005) oder Wohlfahrtsgesellschaft (Böhnisch 2005) gehören ebenso zur postmodernen Epoche, charakterisieren aber den Zeitraum von Ende der 60. Jahre bis in die Gegenwart.

Die postmoderne Zeit der Flüchtigen Moderne charakterisiert sich durch den Ansturm von Technologien, wie die Informationstechnik, die Massenmedien, den Massenverkehr, globale Märkte als auch durch zahlreiche Sozialbewegungen wie die Frauenbewegung, die Studentenbewegung, die Verbreitung der Umweltschutzideologie, verschiedene Protestaktionen und gesellschaftspolitische Bewegungen (vgl. Feldmann 2006, S. 340ff). In der postmodernen Periode folgte auch immer zunehmende Kritik an die vergehende Moderne. „Das Projekt Moderne sei gescheitert“ lautet die bekannte Aussage von Jean-Francois Lyotard (Feldmann 2006, S. 348), dem berühmten Philosoph und Theoretiker der Postmoderne. „Alle hehren ideale und Konzepte wurden in diesen hundert Jahren grundlegend angezweifelt: Abendland, Christentum, Aufklärung, Wissenschaft, Fortschritt, Rationalität, Vaterland, Volk usw.“ (Feldmann 2006, S. 348). Es wurden auch zahlreiche sozialwissenschaftliche Theorien entwickelt, die von den möglichen Bedrohungen handelten.

Die veränderte kulturelle Lage charakterisierte sich vor allem durch Pluralisierung der Weltanschauungen und Vielfalt von Lebensstilen, Neustrukturierung von traditionellen Lebensformen durch erhöhte Scheidungszahlen, Kirchenaustritte, Berufswechsel usw., Steigerung von Systemkomplexität und gleichzeitig seiner Unübersichtlichkeit, Differenzierung und Funktionstrennung (z.B. teilweise Auslagerung der Erziehung aus der Familie, auch Lebensbereiche wurden getrennt), Entstehung von Subsystemen (z.B. Sport, Kunst, Wirtschaft, Freizeit usw.), Globalisierung und auch Brüchigkeit politischer und nationaler Strukturen (vgl.

Feldmann 2006, S. 341ff). In all diesen Bereichen manifestiert sich eine große Vielfalt von Aspekten, die das Leben heutiger Menschen prägen.

Bauman benutzt in diesem Kontext die Bezeichnung „Kultur des Abfalls“ und spricht somit von der Kultur, die zwanghaft und besessen zur Veränderung der Welt strebt (vgl. Bauman 2005, S. 37). „Die Art von Gesellschaft, die im nachhinein modern genannt wurde, entstand infolge der Entdeckung, dass die menschliche Ordnung verletzlich und kontingent und nicht auf verlässlichem Grund und Boden gebaut ist“ (Baumann 1995, S.10). Die Reaktion auf diese Entdeckung war das Bestreben, eine stabile Ordnung auf einem verlässlichen Grund zu errichten. Es war ein Drang, die Welt neu zu gestalten, sogar neu zu erschaffen. Die Vorstellung von Ordnung wurde somit zum Ziel und zur Aufgabe gemacht (vgl. Bauman 1995, S. 11f).

„Es folgte ein langes (etwa drei Jahrhunderte währendes) Zeitalter der Cosmopolis“ (Bauman 1995, S.13). Bauman weist darauf hin, dass die Vorstellung, dass man die Welt verändern kann zur charakteristischen Überzeugung des modernen Menschen gehört, der sich als Schöpfer der heutigen Welt wahrnimmt. Da die Erschaffung vorher einer Planung verlangt, ist die Moderne, so Bauman, „ein gesellschaftlicher Zustand des zwanghaften und süchtig machenden Planens“ (Bauman 2005, S. 46). Aber: „Wo Planung ist, gibt es auch Abfall. (...) Wenn es ans Planen der Formen des menschlichen Zusammenlebens geht, besteht der Abfall aus menschlichen Wesen“ (ebd. S. 46). Es ist daraus zu entnehmen, dass alle Wesen, die nicht in das geplante Schema passen zwangsläufig zum Abfall werden, d.h. für überflüssig gehalten werden und sich aus der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen können. Um nicht abgelehnt zu werden passen sich die Menschen immer der neusten und modernsten Realität an und sind bereit, alles, was aktuell angeboten wird, auszuprobieren und zu genießen. Somit gibt die flüchtige Moderne bestimmte Lebensweisen vor und bietet keine anderen Alternativen zur Auswahl als lediglich Modernisierung oder Untergang (vgl. ebd. S. 37). Bauman knüpft in diesem Kontext an die Theorie George Steiners an, der folgende Prozesse als „Kasinokultur“ bezeichnet. Nach Steiner wird unter diesem Aspekt jedes kulturelle Produkt auf maximale Wirkung und sofortiges Veralten angelegt, wobei die kulturellen Produkte aus der Vergangenheit zerstört und entsorgt werden sollen. Der Prozess des „Veraltens“ verläuft immer rascher und ist kein langfristiger Vorgang mehr (vgl. ebd. S. 166f). „Ablehnung des Neuen gilt als Zeichen schlechten Geschmacks, und alle,

die Risiken ablehnen, riskieren, selbst abgelehnt zu werden. Doch die Treue zum Alten ist gleichermaßen unkorrekt und gefährlich“ (ebd. S.167). Voll im Trend zu liegen scheint mithin wichtiger zu sein, als sich selbst treu zu bleiben, bzw. seine wahre, obwohl vielleicht von anerkannter „Norm“ abweichende, Haltung zu präsentieren. Durch die allgemein anerkannten Normen werden sowohl das richtige Benehmen bestimmt als auch die Menschen und die Dinge werden davon betroffen. „In der Stadt der Vernunft sollte es keine gewundenen Straßen, keine Sackgassen und keine unbewachten, dem Zufall überlassenen Orte geben – und daher keine Vagabunden, Landstreicher oder Nomaden“ (Bauman 1995, S.15). Die moderne Welt sollte in der Annahme ein sicherer Ort für unsere Lebensform werden. Bauman zeigt aber hiermit, dass die Entwicklung der modernen Gesellschaft mit der Ausschließung der für überflüssig gehaltenen Menschen einhergeht und somit für das Individuum bedrohliche oder sogar verheerende Folgen haben kann.

Sozialwissenschaftliche Theorien interpretieren die beschriebenen gesellschaftlichen Veränderungen als einen höchst gespaltenen Prozess mit vielen Vor- und Nachteilen. Es ist unbestritten, dass die Entwicklung der Menschheit immer mehr von Menschen selbst gesteuert wird, was bestimmt das Ziel der modernen Ideen war und auch einen positiven Aspekt beinhaltet. Andererseits bleiben die Folgen dieser Entwicklung unvorhersehbar, was wiederum eine allgegenwärtige Unruhe auslöst. Die moderne Gesellschaft sollte den Menschen Sicherheit und Stabilität garantieren, die allgegenwärtige Mehrdeutigkeit trägt aber immer mehr zur Ausbreitung der in jedem Lebensbereich spürbaren Ungewissheit bei. Schon Karl Marx warnte, dass der rasch fortschreitende Prozess der Rationalisierung zur Dehumanisierung führen kann, bzw. zur Reduzierung des menschlichen Zusammenlebens auf rational – instrumentale Handlungstätigkeiten beitragen kann, wobei der menschliche Aspekt ausgelassen wird (vgl. Fromm 1963, S. 7).

An dieser Stelle lässt sich betonen, dass obwohl die modernen Gesellschaften heute in vielen oder sogar in allen europäischen Ländern eine Standardrealität darstellen, trotzdem der Wandel zu Moderne nicht überall gleichzeitig erfolgte. Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg teilte sich Europa in zwei Teile, den symbolischen Westen und Osten und folgte dabei eigenen unterschiedlichen Wegen. „Die einen öffneten sich freiwillig dem Amerikanismus, die Anderen mussten Lebensmuster vom großen

Bruder Sowjetunion übernehmen“ (Gross 2007, S. 445). Übersetzt könnte man auch sagen: die Einen konnten die Demokratie genießen, die Anderen waren dem Totalitarismus untergeordnet. In den Ostblockländern gab es nämlich keine sozio-politischen Freiheiten, während sich die westeuropäischen Länder sowohl ökonomisch als auch soziokulturell, soweit es ihnen möglich war, liberal entwickeln konnten. Der im Jahr 1955 in Warschau geschlossene Pakt zwischen Polen, Sowjetunion und sechs anderen Staaten, bekannt als Warschauer Pakt, sollte von der Annahme ein ähnliches Bündnis wie die NATO darstellen, nachdem er ebenfalls die Stabilität, Sicherheit und Gleichberechtigung aller Mitgliedstaaten versichern sollte, in Wirklichkeit war er aber das Hauptinstrument der sowjetischen Dominanz in Osteuropa. Die Sowjetunion bestimmte vorherrschende Regeln, an denen sich alle anderen Mitgliedsländer halten mussten, die zur Gehorsamkeit gegenüber Russland gezwungen waren. So begannen in Westeuropa Zeiten des Kapitalismus und der Demokratie, in Osteuropa dagegen Zeiten des Sozialismus und der Unterdrückung. Dabei gehörte Armut und Arbeitslosigkeit in Osteuropa zum Alltag, währenddessen der Wohlstand in Westeuropa richtig im Entfaltungsstadium war. Einen deutlichen Unterschied stellt aber nicht nur das Wohlstandsniveau, sondern auch das soziokulturelle Gesellschaftsbild dar. Die in Westen herrschenden Freiheiten hatten keinen Platz im Osten, was sich natürlich in den damaligen Lebensweisen und -Verhältnissen widerspiegelte. Der Staat erfüllte dabei die Rolle eines Wächters von vorherrschenden Sitten und Moral. Familienmuster oder Lebensstile waren vereinheitlicht, wobei jegliche „Ausweichungen“ unzulässig waren und mit großer sozialer Schikane verbunden waren. „So waren die Linearität des Lebensverlaufes und die Ich-Identität gesellschaftlich strukturiert und so war letztere außer bei personalen Krisen und Brüchen keine individuelle Aufgabe“ (Gross 207, S. 445). Erst seit Ende der 80er Jahren, nachdem Zerfall der Sowjetunion, öffnete sich auch für Osten eine große Freiheit in ähnlicher Weise wie 40 Jahre früher für den Westen. Der Unterschied bestand aber darin, dass sich der Osten in einer tiefen ökonomischen Krise befand, die der Kommunismus als Erbe zurückgelassen hatte, und vor der Notwendigkeit der Durchführung von Reformen und dem Übergang von sozialistischer zu kapitalistischer Wirtschaft stand. Die wesentlichste Wandlung bestand in der Einführung der Marktwirtschaft, Wirtschaftsprivatisierung und das Bemühen um die EU-Aufnahme (vgl. Ciamaga 1992). Der Wandlungsprozess in Osten war ein langer, komplizierter und vor allem für die Bevölkerung schmerzhafter

Prozess, der zur Polarisierung der Gesellschaft geführt hat. Das Sinken von Nationaleinkommen, der Anstieg von Arbeitslosigkeit, die Preiserhöhung und der Einkommensrückgang waren die ersten Erscheinungen der bevorstehenden Riesenkrise und der ökonomischen Probleme.

Die Ursache für diese Schwierigkeiten war der Zusammenbruch von vielen Industriebetrieben (auf deren Produkte es keine Nachfrage mehr gab), der drastische Rückgang vom Handelaustausch zwischen postsozialistischen Staaten, geringe Exportmöglichkeit von Waren auf die westlichen Märkte (aufgrund von Qualitätsunterschieden und großen Produktionskosten), Inflation und internationale Verschuldung (vgl. ebd.). Die Folgen von diesen wirtschaftlichen Veränderungen waren der niedrige Lebensstandard und die Differenzierung von Einkommensgrenzen, was wiederum zur gesellschaftlichen Unzufriedenheit führte. Der Arbeitsplatzmangel, unzureichender Gesundheitsschutz und schlechte soziale Fürsorge als auch der Mangel an vorbeugenden Handlungen von der Regierungsseite regten die Empörung in der Gesellschaft. Angesichts der labilen Wirtschaftslage und der Erhöhung von Zins-, Energie- und Arzneikosten stieg das Unsicherheitsgefühl. All das führte zur Entmutigung und zu einem Hilflosigkeitsgefühl der Bevölkerung. Dies äußerte sich besonders in der Wahlbeteiligung, die z.B. in Polen immer noch von Jahr zu Jahr sinkt.

Die wirtschaftlichen Wandlungsprozesse im Osten sind heute noch nicht überall erreicht und vollendet. Die Ausprägung einer westeuropäischen Wohlstandsgesellschaft macht sich aber besonders in kultureller Hinsicht bemerkbar. Der Wandel von Moralvorstellungen in Richtung individueller Freiheit und Selbstbestimmung erfolgte dabei am schnellsten und unterscheidet sich heute fast gar nicht von den westlichen Denkweisen und Lebensmustern. Die Liberalisierung der Sitten und die Demokratisierung aller Gesellschaftsbereiche öffneten viele neue Wege für Experimente, und zwar in fast allen Lebensbereichen. Eine moderne Gesellschaft in Osteuropa ist mit einer westlichen Gesellschaft vergleichbar und durch die zunehmende Globalisierung scheint es in vielerlei Hinsicht eine Einheit zu bilden. Schließlich lässt sich aber bemerken, dass die Ereignisse im Osten eine bedeutende Rolle für die einheimische Bevölkerung gespielt haben und auf jeden Fall zu den wesentlichsten Faktoren gehören, welche die Menschen und deren

Mentalitäten durch die Jahrzehnte prägten und mit den deutlichen Wandlungen ihrer Identitäten zusammenhängen.

### **3.2. *Wandel der Familie und der Generationenbeziehungen***

An dieser Stelle wird zuerst die erzieherische Funktion der Familie und die pädagogische Bedeutung des Begriffs Generation geklärt. Desweiteren wird der Wandlungsprozess der Familie und der Generationenverhältnisse erörtert und es werden die daraus resultierenden Probleme verdeutlicht, welche die traditionelle Ordnung der Generationen behindern und damit die erzieherische Botschaft der älteren Generationen erschweren.

Aus pädagogischer Sicht besteht die wichtigste Aufgabe der Familie in der Erziehung. Trotz vielerlei Modifikationen, welchen die Familie um die Jahrhundertwende ausgesetzt war, bleibt die erzieherische Funktion der Familie bestehen. Sie ist „ein Ort der primären Erziehung und Sozialisation“ (Ecarius 2002, S. 13) und „der Ausgangspunkt des Aufwachsens“ (Rauschenbach 1999, S. 206). Sie ist „das mikrosoziale System, in dem die generative Re-Produktion der Gesellschaft ihren Ausgangspunkt nimmt (...)“ und sie „stellt das Interaktionssystem und jene Vergemeinschaftungsform dar, die eine elementare soziale Integration der nachwachsenden Generation in die jeweils bestehende Gesellschaft sicherzustellen hat“ (Rauschenbach 1998, S. 14). Die Rolle der Familienerziehung ist daher besonders wichtig, weil sie eine Lebensgrundlage bildet, bzw. bestimmt, welche Erfahrungen, Fähigkeiten und Kommunikationsmuster Kinder und Jugendliche mit sich in die Welt bringen. Die Familie ist also ein „Bindeglied zwischen dem Individuum und der Gesellschaft“ (Rauschenbach 1999, S. 206). Die in der Familie gesammelten Erfahrungen beeinflussen den weiteren Lebensverlauf und die Interaktionsweisen mit anderen Menschen. Sie stellt „das Interaktionssystem und jene Vergemeinschaftungsform dar, die eine elementare soziale Integration der nachwachsenden Generation in die jeweils bestehende Gesellschaft sicherzustellen hat“ (edb.). Familie ist auch eine der wichtigsten Sphären, in denen sich Identität

entwickelt. Die biologische Bindung, Verwandtschaft, physische und psychische Nähe, gleiche Kultur, Glaube, Sprache und Verhaltensweisen stellen eine Basis dar, auf deren sich die wichtigsten Kernelemente der Identität bilden.

„Der Generationenbegriff bezeichnet die biologische und soziale Tatsache, dass immer verschiedene Altersgruppen streckenweise miteinander leben, von denen die einen relativ „fertig“ (reif, mündig, erwachsen) die anderen dagegen noch „unfertig“ (unreif, unmündig, heranwachsend) sind“ (Mollenhauer 1993, S. 30). Genauer gesagt bezieht sich der Begriff Generation auf einen bestimmten Zeitraum und auf seine Bewohner, die in bestimmter Kultur aufwachsen (vgl. Brumlik 1998, S. 134). In diesem gegenseitigen Verhältnis zwischen Generationen, bzw. zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden geht es von Seite der Erwachsenen um die Vermittlung von Normen und Kenntnissen und von Seite der Heranwachsenden um die Aneignung von vermittelnden Inhalten. Dieser Prozess der Erziehung bestimmt die Qualität der Verhältnisse zwischen Generationen, die im Falle einer gelungenen Vermittlung sich harmonisch gestalten und beim Auftreten von Störungen die Generationskonflikte verursachen. Die Generationen erfüllen also eine wichtige Funktion im Bildungs- und Erziehungsprozess, der in der Überlieferung des kulturellen Bestandes an die Nachwachsenden besteht (vgl. ebd.). Nach Liebau ist die Erziehung ein zentrales, lebensnotwendiges Element einer jeden Gesellschaft: „Durch Erziehung gelingt es Gesellschaften, sich selbst zu erhalten und weiterzuentwickeln, obwohl ihre Mitglieder je einzeln nach begrenzter Lebenszeit sterben müssen: das kulturelle Erbe, Wissen und Können, Normen und Haltungen, die allgemeinen und konkreten Dispositionen der Lebensbewältigung (...), werden also durch Erziehung weitergegeben“ (Liebau 1997, S. 15). Deswegen sollte das Verhältnis der Altersgruppen zueinander in einer Gesellschaft geregelt sein, weil von dieser Hierarchie der Stand der Erziehung und seine Formen abhängen. Auch Schleiermacher wies darauf hin, dass die Menschen als Mängelwesen anthropologisch dazu bedingt seien, sich intergenerativ zu erziehen (Schleiermacher 1983, S. 64). Dies bedeutet, dass die ältere Generation die jüngere dazu befähigen sollte, im Dienste der Menschheit das „Unvollkommene der Gesellschaft zu verbessern und Bewährtes zu erhalten“ (Ecarius 1998, S. 42). Die Bedeutung der Generationenordnung ist demnach besonders wichtig, jedoch in der heutigen



Konsumgesellschaft wurde die Generationenhierarchie relativiert und das Lebensalter verliert seine soziale Bedeutung.

Dass wir heute in einer Periode von radikalen und beschleunigten Wandlungen leben wurde schon vorher ausführlich besprochen. Dieser Wandel betrifft alle Ebenen des gesellschaftlichen Lebens und der menschlichen Interaktionen. Die generationalen Verhältnisse und die Familienstruktur haben sich ebenso erheblich verändert.

In einer traditionellen Familie, der sogenannten „bürgerlichen Familie“ (vgl. Neumann 1999, S. 22) verfügte jedes Familienmitglied über bestimmte Rechte und Pflichten als auch über zugeteilte Rollen. Der Vater erfüllte dabei die autoritative Funktion des Familienoberhaupts und sorgte um das Familienwohl. Die Rolle der Frau beschränkte sich auf die Sorge um den Haushalt und die Kindererziehung. Die Vielzahl von Kindern stellte eine echte Ergänzung des traditionellen Familienmodells dar. Die Erziehung fand vor allem innerhalb der Familie statt und gehörte hauptsächlich zu den Aufgaben der Mutter als auch anderer Familienmitglieder, vor allem den Großeltern, die über große Autorität gegenüber den Kindern verfügten.

In den modernen Gesellschaften verliert das herkömmliche Modell der traditionellen Familie an Stabilität und tritt immer seltener auf. Typische Eigenschaften einer modernen Familie sind: geringe Kinderzahl, die Berufstätigkeit von beiden Elternteilen, Reduzierung der Rolle der Großeltern, die nur als Babysitter ohne Erziehungsrecht gelten, Gleichstellung aller Familienmitglieder und andere. Viele Frauen arbeiten heute nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern aufgrund von Veränderung des Frauenstatus in der Gesellschaft und der Kultur. Die innerfamiliären Beziehungen sind heute mehr demokratisch und basieren auf Gleichberechtigung aller Familienmitglieder. „(...) die Altersgruppen und Lebensphasen stehen nun als tendenziell gleichwertig nebeneinander“ (Liebau 1997, S.17). Infolgedessen kam es zur Veränderung der Position der Kinder, die nicht mehr als Objekte, sondern als Subjekte betrachtet werden (vgl. Neumann 1999, S. 19). Kinder und Jugendliche werden als „Produzenten ihres Lebenszusammenhangs“ (ebd.) gesehen, ohne aufgezwungenen Normalitätserwartungen und Wertvorstellungen. In den letzten Jahrzehnten entwickelten sich auch viele „alternative“ Familienmodelle und Lebensgemeinschaften mit familialem Anspruch,

wie z.B. Patschworkfamilien, Adoptiv- und Pflegefamilien, Alleinerziehende, kinderlose Ehen, homosexuelle Familien, Partnerschaften auf Distanz, Wochenendpartnerschaften und andere (vgl. Gross 2007, S. 453f). Eine stabile Familie als Bindeglied zwischen Individuum und Gesellschaft und als primäre und „alternativlose Erziehungsgemeinschaft“ (Rauschenbauch 1999, S. 207) ist heute kein Regelfall mehr. Die Ursache von diesen Tendenzen lässt sich vor allem in dem Individualisierungstrend<sup>9</sup> erkennen, der den Menschen seit den späten sechziger Jahren viele neue Auswahl- und Entscheidungsmöglichkeiten gegeben hat. Diese alternativen Familienformen waren in den vormodernen Zeiten unzulässig oder verbanden sich mit Stigmatisierung und gesellschaftlicher Ausgrenzung, dafür gehören sie heute in einer immer größer werdenden Anzahl an Gesellschaften zur Normalität.

Diese umgewandelten Familienarten gehen mit den Veränderungen von Erziehungs- und Bildungsformen einher. Die Familienerziehung ist heute nicht mehr wie es bisher der Fall war, ein „selbstverständlicher Bestandteil von familialer Interaktion, sondern sie wird zu einem reflexiven Prozess, versehen mit Unsicherheiten und Ohnmachtgefühlen der Eltern gegenüber ihren Kindern“ (Ecarius 2002, S. 15). Junge Menschen lehnen das Angebot der Anleitung und Erziehung ab, sie möchten selbstständig den Weg wählen, den sie gehen wollen und sich aus der Familie herauslösen. Infolge dieser Veränderungen löst sich die Autorität der älteren Generation ab, was Folgen für das erzieherische Verhältnis von Generationen hat (vgl. Liebau 1997, S. 17).

Im traditionellen Verständnis von Erziehung wurde die ältere Generation als lehrende, die jüngere dagegen als lernende Generation betrachtet (vgl. Liebau. 1999, S. 13). Die nachwachsende Generation lernte im Alltag von der älteren Generation

---

<sup>9</sup> Mit dem Begriff „Individualisierung“ werden folgende Phänomene der Spätmoderne beschrieben: die Auflösung von traditionellen Gemeinschaften wie Familie, Nachbarschaft oder Gemeinde, das Entstehen von Singlehaushalten und Ersetzung dieser durch andere, selbstgewählte Vergesellschaftungsformen. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe wird nicht mehr schicksalhaft hingenommen, sondern basiert auf freier Wahl (Angiletta 2002, S. 176).

durch Mitmachen und Sammeln von Erfahrungen. Älteren Menschen wurde aufgrund von zahlreichen Erfahrungen großes Wissen und Lebensweisheit zugeschrieben. „Die Gegenwart der Erwachsenen war die Zukunft der Kinder, die Nachkommen lernten von ihren Vorfahren (...)“ (Liebau 1999, S. 14). Die Kinder wuchsen mit der Berufswelt ihrer Eltern, in die sie später eintraten und die sie fortführten. Mit Eintritt der Moderne haben sich die traditionellen Lebensmuster allmählich aufgelöst und eine neue unvorhersehbare Zukunft mit sich gebracht. Die älteren Generationen konnten die jüngeren Mitglieder der Gesellschaft nicht mehr entsprechend für die Zukunft ausrüsten, weil sie selber nicht mehr ahnten wie diese Zukunft aussehen wird. Vorher bestand der einzige Vorsprung von Jugendlichen darin, dass sie körperlich geschickter als die Älteren waren und über größere Kraft verfügten, die Älteren dagegen im Laufe der Zeit notwendigerweise auf die jungen Menschen angewiesen waren. Sonst waren die jüngeren Menschen immer der älteren Generation unterstellt. Heute sieht die Situation ganz anders aus. Junge Menschen lernen heute nicht mehr so viel von Älteren und sind mehr auf die Generationsgenossen angewiesen. Sie sind sogar in vielen Bereichen mehr „voraus“, wenn es um die Technologien, Medien, Medizin, Trends und andere Kenntnisse geht (vgl. Liebau 1999, S. 15). Die Bildungsexpansion verursachte überdies die Verlängerung von Ausbildungszeiten und damit der Jugendphase. Der Eintritt in die Mündigkeit als Verantwortungsübernahme wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Außerdem gehört heute das Lernen nicht ausschließlich zu den Aufgaben der Jugendlichen, sondern zu den lebensbegleitenden Aufgaben von allen Menschen. Die Grenzen von Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter verlieren ihre Konturen und es kommt zur „Relativierung des Erwachsenenstatus“ (Hornstein 1982, S. 68). Junge qualifizierte Arbeitnehmer haben aufgrund von beschleunigten Veränderungen im Wirtschaftssystem bessere Arbeitschancen als die älteren Arbeiter und können nicht mehr viel von Älteren lernen. „Zum einen lernen und erlernen die Jungen heute augenscheinlich mehr Neues, das die Älteren nicht kennen und deshalb auch nicht weitergeben können als zu früheren Zeiten; zum anderen ist vieles von dem, was die Älteren früher gelernt haben – zumindest unter dem industriegesellschaftlichen Verwertungsgesichtspunkten – heute wert- und belanglos geworden“ (Böhnisch / Blanc 1989, S. 11).

Infolgedessen kam es zu einer wachsenden Distanz zwischen den Generationen und auch zu zunehmenden Konflikten, die aufgrund unterschiedlicher Lebensauffassung entstanden. Unter diesen Umständen wurde der erzieherische Vorgang der Überlieferung erschwert, was die Erziehungswissenschaft vor der schwierigen Aufgabe stellt, den veränderten Verhältnissen gerecht zu werden (siehe Kapitel 3.4.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der soziale Wandel große Veränderungen in familiären und generationalen Bereich bewirkt hat und man heute vom großen Umbruch der Familie und der Generationenverhältnisse reden kann.

### **3.3. *Moralischer Wandel***

Aus der Betrachtung der soziokulturellen Veränderungen der letzten Jahrzehnte lässt sich die Annahme ableiten, dass der moderne und postmoderne Gesellschaftswandel tatsächlich ein Wertewandel war. In der postmodernen Kultur wurde der Mensch und seine Subjektivität über alle bisher geltenden Normen, Werte, Denk- und Handlungsmuster gestellt. Im Endeffekt wurde das subjektive Ich zur einzigen wahrheitssagenden Instanz, die dem Individuum nahe legt, wie er denken und handeln sollte.

An dieser Stelle werden die moralischen Probleme als Folge der Modernisierung anhand des Textes von Rudolf Keck „Die europäische Humanismustradition als Herausforderung an eine Humanisierung von Schule und Bildung“ (Keck 2007, S. 105 -116) diskutiert.

Im Bezug auf Mauermann zitiert Keck folgende Definition von Werten:

„Werte sind Regeln, Kriterien oder Standards, nach denen eine Persönlichkeit oder eine Gruppe von Personen einen Gegenstand, einen Sachverhalt oder eine Handlungsweise bevorzugt, auswählt, schätzt oder anstrebt“ (Mauermann 1981, S.13, zit. nach Keck 2007).

Keck weist darauf hin, dass man zwischen den Ich-bezogenen Werten (Umgang mit sich selbst) und den sozialen Werten (Umgang mit Mitmenschen) unterscheiden kann. Außerdem gibt es in jeder Gesellschaft bestimmte Regeln, die als Entscheidungskriterien für das, was gut oder böse ist, betrachtet werden können.

Wenn solche Ordnungsvorstellungen als verbindlich betrachtet werden (wie Gebote, Verbote, Vorschriften), dann handelt es sich um Normen. Je nach politisch-gesellschaftlichem System können solche Normen entweder pluralistisch oder zentralistisch sein (wie z.B. in den Ostblockländern nach dem Krieg, als die Wertehierarchie rigoros bestimmt wurde und eine Unterordnung von den Menschen abverlangte). In einer demokratischen Gesellschaft verfügt jedes Individuum über das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung, was unter dem Begriff „Humanität“ postuliert wird. Humanität sei der einzige übergeordnete Wert, der die Freiheit jedes Subjekts gegenüber sozialen und staatlichen Bindungen zur Voraussetzung macht (Keck 2007, S. 106). In Anknüpfung an die Worte Kants, der sagte, dass die Humanität „der Schatz und die Ausbeute aller menschlichen Bemühungen“ (Kant 1978, S. 38, zit. n. Keck 2007, S. 106) ist, betont Keck, dass sie das Ziel aller pädagogischen Bemühungen sei und dass in den meisten Fällen, bzw. in den meisten Ländern die Ziele der Erziehung und der Bildung unter Bezug auf Humanität bestimmt werden, d.h. sie basieren auf liberalen und demokratischen Ideen und auf der Grundlage des Christentums. Die Humanität wird folglich als ein pädagogisches Ideal verstanden, als Ziel des subjektiven und kollektiven Handelns, als „Selbstbestimmung und Identität des Subjekts“ (Keck 2007, S. 107). Durch die Erziehung zur Humanität sollen die Schüler befähigt werden, die menschlichen Grundrechte zu respektieren und diese wirksam werden zu lassen. Auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Solidarität und Toleranz sollen sie ihre Beziehungen mit ihren Mitmenschen gestalten und nach ethischen Grundsätzen handeln können. Sie sollen auch kulturelle und religiöse Werte achten, die staatsbürgerliche Verantwortung verstehen und zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft beitragen (Keck 2007, S.109). Die Aufgabe der Schule besteht dabei darin, die erforderlichen Kenntnisse zu vermitteln und Erfahrungsräume anzubieten, die zu einer erfolgreichen Entwicklung der humanitären Haltung notwendig sind (vgl. ebd.).

Keck weist schließlich darauf hin, dass das Konzept der Humanisierung heute mit dem Problem des Wertpluralismus konfrontiert wird. Er stellt die Frage, wie moralische Erziehung unter Bedingungen des Pluralismus erfolgen kann? Ob es überhaupt in der heutigen Zeit möglich ist, eine bestimmte Wertehaltung zu vermitteln? Oder, ob die Heranwachsenden ihre moralischen Orientierungen selber gewinnen, bzw. entwickeln sollten? (vgl. Keck 2007, S. 112).

Die Fragen, die Rudolf Keck in seinen Betrachtungen erörtert hat, scheinen auch heute unbeantwortet zu bleiben. Sie beschäftigen wahrscheinlich nicht nur Bildungswissenschaftler, sondern auch die Durchschnittsbürger, die sich aus Sicht der Elternschaft mit dem gleichen Problem konfrontiert sehen. Wie sollen sie ihre Kinder erziehen? Welche Werte vermitteln? Sind sie überhaupt in der Lage, feste Fundamente für eine stabile Persönlichkeit ihrer Kinder zu legen? Viele von ihnen fühlen sich vielleicht aufgrund zahlreicher, jedem zugelassener Ideologien gefährdet und verunsichert. Da viele moralische Regeln aus den früheren Zeiten heute keine Rolle mehr spielen, scheint es heute besonders schwierig, sittliche Ordnungsvorstellungen zu vermitteln. Man fragt sich vielleicht auch, ob man das überhaupt darf, da nach dem aktuellen Motto jeder das Recht haben sollte, sich frei und ungezwungen zu entwickeln, sich selber den Weg auszusuchen. Alle Erzieher sehen sich folglich mit unterschiedlichen Weltanschauungen und sozialen Erwartungen konfrontiert.

In traditionellen Gesellschaften gab es fast keine Wahlmöglichkeiten. Die nachwachsenden Gesellschaftsmitglieder übernahmen automatisch gesellschaftlich oder religiös definierten sittlichen Gebote – als Sollforderungen (vgl. Keck 2007, S. 112). In heutigen demokratischen Gesellschaften gibt es diese Regelmäßigkeit nicht mehr. Ein gutes Beispiel dazu sind die „alternativen“ Familienformen, die heute eine ganz normale und positive Sozialform bedeuten: „Aus der wilden Ehe wurde die nichteheliche Lebensgemeinschaft, aus der unvollständigen Familie und ledigen Mutterschaft der/die Alleinerziehende oder die bewusste Mutterschaft“ (Gross 2007, S. 453f). Die veränderten Bezeichnungen weisen auf die bewussten Aspekte der bestehenden Situation hin, wie die eigene Wahl. Auch die sexuelle Enthaltensamkeit scheint heute bedeutungslos und die sexuelle Betätigung selbst nicht nur auf die Fortpflanzung eingeschränkt zu sein. Solche Haltung wäre natürlich noch vor 100

Jahren kaum zu akzeptieren gewesen. Heutzutage stehen für die jungen, aber auch erwachsenen Menschen andere Ziele im Vordergrund, wie etwa Berufskarriere, Weltreisen usw. und nicht unbedingt die Familiengründung. Durch die modernen Verhütungsmittel wurde die Sexualität von der Fortpflanzung entkoppelt, wodurch auch die Geburtenzahlen gesunken sind (vgl. ebd.). Durch diese moralische Freiheit wurde das Experimentieren in vielen Lebensbereichen zugelassen. Vieles was heute passiert (wie z.B. Euthanasie, Klonierung) wäre früher undenkbar gewesen und zwar nicht nur aufgrund unbekannter Technologien, sondern vor allem wegen fester Moral. Die moralische Pluralität beeinflusst auch die Interpretationsweise von Religion, die heute eher eine Form von einigen, ideologisch richtigen allerdings inkohärenten Elementen annimmt. Nächstenliebe (besonders zu den zumeist „Benachteiligten“, wie z.B. den Tieren), große, über den gesunden Menschenverstand gestellte Toleranz für jede Andersartigkeit, Umweltschutz und festliche Idylle (wie z.B. Weihnachten feiern) ohne traditionelle religiöse Aspekte kennzeichnen die postmoderne Religiosität. Die Verbreitung postmoderner Ideologie führt zum Propagieren des Personenkults und der Illusion vom mühelos erreichten Glück. Dabei erwecken vor allem Wohlstand, Konsumorientierung, Selbstverwirklichung, sozialer Erfolg, Gleichstellung, Sicherheit, aktive Freizeitgestaltung und viele andere Aspekte den Anschein typische globale Werte des 21. Jahrhunderts zu sein. Überdies scheinen die traditionellen Werte für die jungen Menschen keine Bedeutung mehr zu haben, weil sie sich heute um viel „Wichtigeres“ kümmern müssen, wie z.B. ihre Position in Peergroups, gepflegtes Äußeres, materielle Güter, ihre zukünftige Karriere usw., da auf all diese Dinge in der heutigen Welt viel Wert gelegt wird und sie scheinen sogar die Bedingung einer erfolgreichen Sozialisation als auch eine Chance für das Erlangen vielen anderen Privilegien zu sein. Der Preis dafür ist aber hoch, weil man sich in voller Fahrt nach gesellschaftlichem Erfolg schnell erschöpfen und verlieren kann und schließlich unter chronischem Stress, Überforderung, Burnout oder einer Identitätskrise leiden kann. Aus der Beobachtung der heutigen Welt kann man allerdings feststellen, dass die heutige Moral in einer tiefen Krise steckt, weil es eigentlich keine feste Moral gibt, sondern nur solch eine, die für den Einzelnen gilt.

Da die Werteerziehung zum Ziel hat, den Heranwachsenden in eine sittliche Ordnung zu integrieren, bzw. hineinzupassen, scheint sie heute, nachdem es keine uniforme Moral gibt, ungeeignet zu sein. Wie kann man nämlich jemandem in eine einheitliche Wertegesellschaft integrieren, wenn solch eine gar nicht existiert. Rudolf Keck postuliert an dieser Stelle die Ausbildung einer „Werturteilsfähigkeit“ (Keck 2007, S. 113). „Werturteilsfähigkeit bedeutet eine objektive Darstellung unterschiedlicher Werte, um über den Weg eines argumentativen Urteilsprozesses eine eigene Position zu finden, zu bewahren oder zu korrigieren“ (ebd.). Die Jugendlichen sollten demnach die kulturell-normativen Regeln der Gesellschaft kennen lernen und dabei individuelle Normen finden, die eigenen Selbstdarstellungen entsprechen würden. Sie sollten aufgrund eigener Erfahrungen, beobachtbarer Vorbilder und moralischer Haltungen eine Balance zwischen dem Selbst und zwischen dem „so-sein-wie-die-anderen“ finden (vgl. ebd.). Nach Keck bedeutet schließlich die Bildung der Werturteilsfähigkeit eine „dialektische Spannung von Sozialisation und Individuation“ (ebd.).

Der Konzept von Keck scheint in der heutigen Zeit eine angemessene Alternative zu bieten, die jungen Menschen auf ihrem Weg zu begleiten und durch die nachahmenswerte Haltung als Vorbild für sie zu dienen.

Da der Verlust von einheitlichen Normen und Werten mit erzieherischen Schwierigkeiten zusammenhängt, wurden in der Pädagogik viele weitere Konzepte entwickelt, die einen Ausweg aus der eingetretenen Situation zu finden versuchen. In dem weiteren Kapitel werden einige Konzepte dargestellt, welche sich vor allem an der Werteproblematik orientieren sowie neue pädagogische Aufgaben bestimmen.



### **3.4. Gesellschaftswandel, Identitätswandel und die Folgen für die Pädagogik**

Die gesellschaftlichen Veränderungen in fast allen Lebensbereichen bedeuten eine große Herausforderung für die Pädagogik, weil, wie bereits erwähnt, sie mit der Veränderung von Familien- und Generationsverhältnisse, und dadurch auch mit der Umwandlung von Erziehungsformen zusammenhängen. Die Pädagogik sollte berücksichtigen, dass sich mit der Veränderung und Vervielfältigung von Familiendefinitionen und –arten auch ihre Bedeutung als soziales Bindeglied und als Erziehungsgemeinschaft verändert hat (Rauschenbach 1999, S. 208). Das Aufwachsen unter den Bedingungen einer zunehmenden Instabilität führte dazu, dass die heutige Familie teilweise von ihren erzieherischen Funktionen entkoppelt wurde und zu einer Privatsphäre geworden ist. Rauschenbach (1998) weist darauf hin, dass die private Erziehung, nämlich die Familienerziehung, künftig nur einer aus vielen anderen „Eckpfeilern des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen und der sozialen Reproduktion der Gesellschaft sein wird“ (Rauschenbach 1998, S. 29). Da die Bildung, Betreuung und Versorgung nicht mehr ausschließlich zu den Privataufgaben der Familie gehören, wurden sie zu eigenständigen Aufgaben, welche durch die öffentliche Erziehung ergänzt wurden. Neben der Familie und der Schule existieren heute viele zusätzliche Sozialisationsinstanzen (wie Krippe, Kindergarten, Hort), so genannte pädagogisch inszenierten Orte des Aufwachsens – hergestellte Sozialisationsmilieus (Rauschenbach 1998, S. 35), welche einen selbstverständlichen Bestandteil der Biographie von vielen Kindern darstellen. Nach Rauschenbach können derartige Entwicklungen als deutliches Indiz für die „Verlagerung der Erziehung von privater in öffentliche Regie und für die kulturelle Transformation von naturwüchsig-familialer in beruflich organisierte, geplante Erziehung“ (ebd. S. 35) betrachtet werden.

Die Modernisierungsprozesse haben außer zu der Umwandlung von Familienstrukturen und den Bedingungen des Aufwachsens auch zur deutlichen Werteveränderung beigetragen (siehe Kapitel 3.3.). Infolge dieser Schwierigkeiten wurde in der Pädagogik immer mehr über die nötigen Problemlösungsmöglichkeiten

diskutiert. Am Anfang der 80er Jahre forderte Hans Thiersch im Konzept der modernen Erziehung die Zurücknahme von erzieherischen Anleitungen und wies dafür im Gegenzug auf das Anbieten von mehreren Freiräumen an die Heranwachsenden zu deren Selbstverwirklichung. Man sollte die jungen Menschen in ihrem Selbstbewusstsein stärken und ihnen gleichzeitig die existierenden Regeln beibringen. Die moderne Erziehung verlangt laut Thiersch viel Toleranz, situatives Eingehen, Rücksichtnahme und Einsicht von Seiten der Eltern (vgl. Ecarius 2002, S. 15). Eckart Liebau schlägt ein Postulat der Teilhabe an außerpädagogischer, gesellschaftlicher Wirklichkeit vor (d.h. nicht nur in Erziehungs- und Bildungsinstitutionen), das in der Pädagogik unter dem Namen der Werteerziehung bekannt wird (Liebau 1999, S. 40). Das Ziel dieser Erziehung besteht darin, allen Gesellschaftsmitgliedern und vor allem den Kindern und Jugendlichen eine aktive, produktive und generationsübergreifende Teilhabe an den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen, weil „alle Gesellschaftsmitglieder auch vor der gemeinsamen Lern- und Entwicklungsaufgabe stehen“ (ebd. S. 44). Es sollten dafür notwendige Voraussetzungen geschaffen werden, um allen Generationsmitgliedern eine gemeinsame Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen zu ermöglichen, da alle Menschen, auch Arbeitslose, Hausfrauen, Ältere und Heranwachsende, das Recht auf aktive Teilnahme und Mitwirkungsmöglichkeit haben. Daraus ergibt sich die zentrale Perspektive der Erziehung, bzw. die Vorbereitung zur Mündigkeit und Selbstbestimmung und „die pädagogische Aufgabe, neue Ansätze für die Erziehung, Bildung und Entfaltung unter dem Gesichtspunkt integrativer und zugleich Differenz akzeptierender Formen der Generationenbeziehungen zu entwickeln“ (ebd. S. 44). Es wird darunter nicht nur der Erwerb von Kompetenzen in den Familien und den typischen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen gemeint, sondern auch in den anderen gesellschaftlichen Bereichen, die über die pädagogischen Einrichtungen hinausgehen und trotzdem in pädagogische Zusammenhänge eingebettet sind und damit erzieherische Aufgaben übernehmen und ergänzen (wie z.B. Städte oder Gemeinden). „Je undeutlicher die Zukunftsperspektiven, nicht nur für die nachwachsende Generation, sondern auch für die erwachsene Gesellschaft insgesamt werden, desto wichtiger wird solch ein breites Verständnis von Mündigkeit“ (ebd. S. 42). Liebau erwähnt hier die Dimensionen von Teilhabe wie Arbeit, Öffentlichkeit, Politik, Kultur, Kunst, Wissenschaft, Religion und Alltag, an denen ein mündiger Mensch, im Falle einer

gelingenen Erziehung, teilnahmefähig sein sollte (vgl. ebd. S.42ff). Hiermit betont er, dass man die Erziehung und Bildung auf Lebensbewältigung im Ganzen beziehen sollte, um die Teilhabemöglichkeiten in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu ermöglichen. In diesem Prozess werden demokratische Werte und Normen vermittelt und es wird möglich, ein gelungenes Zusammenleben von allen Gesellschaftsmitgliedern zu unterstützen. Das Konzept der Werteerziehung als Vermittlung demokratischer Normen und Werte im Prozess der Teilhabe gewinnt daher an Bedeutung, weil es sich auf die postmoderne Gegenwart bezieht und eine Alternative zeigt, wie man den jungen Menschen durch das Anbieten von Erfahrungsräumen auf die Mündigkeit und die Verantwortungsübernahme vorbereiten kann und auch wie man die erschwerten Beziehungen zwischen Generationen verbessern kann. Die jungen Menschen stehen heute nämlich vor einer schwierigen Herausforderung, eine Generation aufzubauen und nicht nur bloß zu übernehmen, weil sie aufgrund unterschiedlicher Einflüsse und historischer Umstände die Lebenserfahrungen individuell erleben und erarbeiten müssen, und diese nicht einfach vererben. Die Aufgabe der Pädagogik besteht darin, die Mittel zu finden, um die Heranwachsenden bei diesem Unterfangen zu unterstützen.

## 4. Empirische Untersuchung

Um pädagogische Situationen erforschen und die empirischen Daten erheben zu können, kann man verschiedene Methoden anwenden, die im Bereich der Sozialwissenschaften zur Verfügung stehen, die so genannten empirischen Methoden. Unter empirischen Forschungsmethoden sollen solche Methoden verstanden werden, die zur Informationsgewinnung über die Realität eingesetzt werden können (Stier 1999, S. 5). Durch die Anwendung solcher Methoden kann man die Bedeutung der sozialen Situationen erfassen.

Zu den dominierenden empirischen Erhebungsinstrumenten gehört die Befragung, wobei auch Beobachtung, Experiment, Skalierungsverfahren oder Inhaltsanalyse oft angewendet werden (vgl. ebd.). In der Planungsphase einer empirischen Untersuchung muss man sich mit verschiedenen Pro und Kontra – Argumenten jeder einzelnen Methode auseinandersetzen und diese im Hinblick auf den Forschungsgegenstand abwägen. Man sollte dabei überlegen, welches Ziel man mit der Untersuchung erreichen möchte und welche Forschungsmethode letztendlich die beste für das geplante Vorhaben sein wird.

Das Ziel der Untersuchung, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurde, bestand in der Annahme, die Identitätswandlungsprozesse bei verschiedenen Generationen zu erforschen, bzw. beobachtbar und messbar zu machen. Aus diesem Grund wurde zur Beantwortung der im Kapitel 1.2. formulierten Forschungsfragen eine empirische Untersuchung, die schriftliche, standardisierte Befragung<sup>10</sup> mittels Fragebogen durchgeführt. „Mit dem Begriff der Befragung wird die Planung, Ausführung und Auswertung einer Frage-Antwort-Operation bezeichnet, bei der die Befragten durch eine Reihe von thematisch gezielten Fragen zu entsprechender Beantwortung veranlasst werden“ (Jaide 1995, S.309).

---

<sup>10</sup> Bei der standardisierten schriftlichen Befragung sind der Wortlaut und die Abfolge der Fragen im Fragebogen eindeutig und schriftlich festgelegt. Der Befragte füllt dabei eigenständig einen Fragebogen aus (vgl. Kasper / Schuchart / Weishaupt 2009, S. 72f).

Wie jede andere Forschungsmethode, wird auch die schriftliche Befragung durch viele Vor- und Nachteile gekennzeichnet. Eine der größten Schwierigkeiten bei dieser Untersuchung besteht in der Tatsache, dass die Befragungssituation für den Interviewer unkontrollierbar bleibt und es nicht zu ermitteln ist, unter welchen Umständen der Fragebogen ausgefüllt wurde. Das bedeutet, dass man die möglichen externen Einflüsse nicht kontrollieren kann. Infolgedessen stellen sich die Fragen, ob der Fragebogen tatsächlich von der Zielperson ausgefüllt wurde, oder ob die Antworten durch andere Personen nicht beeinflusst wurden. Es können auch eventuellen Verständnisschwierigkeiten nicht geklärt werden, was z.B. bei einem persönlichen Interview möglich wäre. Der größte Vorteil beim Einsatz der schriftlichen Befragung manifestiert sich allerdings in der Tatsache, dass sie die Möglichkeit gibt, eine größere Stichprobe zu untersuchen als bei den meisten anderen Formen der Befragung. Außerdem können die Antworten gut überleget werden, weil kein Zeitdruck besteht, und sind auch ehrlicher, weil es keinen persönlichen Kontakt zwischen den Interviewpartnern gibt und die Anonymität gewährleistet sein kann. „Die schriftliche Befragung ist also insbesondere geeignet, wenn es um die Themen geht, bei denen der Befragte über die Antworten nachdenken muss. Sie nimmt die Selbstbestimmtheit der Befragten ernst“ (Scholl 2009, S. 45). Ein zusätzlicher Vorteil bei dieser Form der Befragung besteht darin, dass man bei der Erreichung der Zielpersonen mit weniger Problemen konfrontiert ist, bzw. die Fragebögen fast überall zugestellt werden können.

Da es sich in der vorliegenden Arbeit um eine Untersuchung handelt, die drei unabhängige Variablen (Altersgruppen) jeweils in bestimmten Hinblick vergleicht und die Unterschiede und Ähnlichkeiten, welche sich in diesem Kontext ergeben, zusammensetzt, erschien es sinnvoll, eine größere Stichprobe zu untersuchen um glaubwürdigere und mehr repräsentative Ergebnisse zu erhalten. Um zudem die statistischen Zusammenhänge ermitteln zu können, war es bei dieser Forschung wichtig, exakt quantifizierbare Ergebnisse zu erhalten. Durch die Stellung von geschlossenen Fragen war es möglich, präzise Antworten zu erzielen, welche in weiterer Folge statistisch ausgewertet und in Form von Diagrammen dargestellt wurden.

Das Ziel dieser Untersuchung bestand primär in der Erforschung des Einflusses von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen im Hinblick auf das Nationalbewusstsein von Mitgliedern der 3 Generationen der deutschen Minderheit aus Schlesien.

Den theoretischen Überlegungen zufolge tragen die gesellschaftlichen Veränderungen zur immer tieferen Kluft zwischen den einzelnen Generationen bei. Man könnte folglich mutmaßen, dass bei der ältesten Generation von deutschen Nachfahren immer noch starke, emotionale Bindung an die alte Heimat Schlesien aus der Vorkriegszeit nachweisbar sein wird und dabei das begleitende Gefühl der Gleichgültigkeit gegenüber dem polnischen Volk bemerkbar sein wird. Sie werden sich wahrscheinlich als Deutsche zwischen Polen fühlen und ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation betonen. Ihre herkömmliche Identität wird daher am meisten unverändert bleiben. Die Generation ihrer Kinder wird wahrscheinlich schon abweichende Identitätsantlitze zeigen. Die Erfahrungen der ältesten Generation haben sicherlich das Identitätsgefühl der jüngeren Generation mitgeprägt und ihr Nationalbewusstsein geformt. Sie können dementsprechend entweder deutsche Identität annehmen oder wegen des regionalen Zusammengehörigkeitsgefühls die schlesische Zugehörigkeit betonen und sich als Schlesier unter Landsleuten bezeichnen. Die jüngste Generation wird dagegen am deutlichsten abweichende Identität bekunden, bzw. sich am meisten mit dem polnischen Volk identifizieren und wenig Zusammengehörigkeit mit den deutschen Vorfahren empfinden. Da sie in Polen geboren und groß geworden sind, werden sie wahrscheinlich polnische Mentalität aufzeigen und somit die polnische Nationalität als eigene annehmen.

Würden aufgrund der Befragungsergebnisse deutliche Generationsunterschiede erkennbar werden, würde sich diese Hypothese bestätigen und auf das Schwinden des Nationalbewusstseins und die Abschwächung der generationalen Verhältnisse hindeuten.

Um in den thematischen Kontext dieser Forschung genauer einführen zu können, wird in den beiden darauf folgenden Kapiteln sowohl das Porträt der deutschen Minderheit als auch der Gesellschaftswandel in Schlesien geschildert.

#### **4.1. Deutsche Minderheit in Schlesien – ein Porträt**

Die Zielgruppe dieser Forschung bilden die Mitglieder der deutschen Minderheit aus Schlesien. Nach Angaben des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaft in Polen beträgt die Anzahl von Angehörigen der deutschen Minderheit ca. 200.000. Sie bilden somit die zahlreichste nationale Minderheit im Territorium Polens und zwar besonders in Schlesien. In den von der deutschen Minderheit bewohnten Gemeinden spielen sie eine bedeutende Rolle in der Lokalpolitik, indem sie manche der Einheiten der Territorialverwaltung selbständig oder in Koalition mit anderen Komitees leiten (vgl. <http://www.vdg.pl>).

Angesichts dieser Angaben bleibt unbestritten, dass die Deutschen in Polen, bzw. in Schlesien eine wichtige Position einnehmen und somit gemeinsam mit anderen Schlesiern zum konstanten Landschaftsbild der Region gehören, die sie durch Jahrzehnte mitgeprägt haben.

Um die Komplexität der Problematik zu verstehen, die mit Schlesien und seinen Bewohnern verbunden ist, ist es notwendig, sich mit der Vergangenheit und spezifischen Problemlagen vertraut zu machen, die das Schlesien um die Jahrhundertwende geprägt haben. Deswegen wird in dem darauf folgenden Abschnitt sowohl ein Umriss der Geschichte von Schlesien dargestellt als auch die Bedeutung von historischen Veränderungen für die Bewohner Schlesiens erklärt wird.

„Um die Alltagswirklichkeit einer jeden menschlichen Gruppe ganz zu verstehen, genügt es nicht die speziellen Symbole oder Interaktionsmuster individueller Situationen zu verstehen. Man muss auch die gesamte Bedeutungsstruktur verstehen, innerhalb derer diese speziellen Muster und Symbole ihren Platz haben und aus der sie ihre kollektiv geteilte Signifikanz beziehen“ (Berger / Berger / Kellner 1987, S.59).

## **4.2. Gesellschaftswandel in Schlesien als wichtiges Hintergrundverständnis**

Auf die gesellschaftlichen Veränderungen in Schlesien nahmen um die Jahreswende mehrere Faktoren Einfluss. Daher kennzeichnet das Gebiet Schlesien, das im südlichen Teil Polens liegt, in dem Odertal, ein außerordentlich unabhängiger Charakter. Der Grund dafür war ein zyklischer Herrschaftswechsel, der sich in Schlesien nach jeweils ca. zwei Jahrhunderten fast regelmäßig vollzog, ohne eigentlich die Einwohner, Kirche und Kultur unmittelbar zu tangieren (vgl. Rütger 2010, S.3). Außerdem stellte Schlesien seit Jahrhunderten eine attraktive Beute für Nachbarländer dar. Zahlreiche Bodenschätze und eine günstige geografische Lage waren die Ursache für viele Überfälle und Kämpfe. Die sich dabei durchringenden, polnischen, tschechischen und deutschen Einflüsse formten sich zu einer einzigartigen Kultur und zu Bräuchen. Schlesien ist also eine Region in, die im Laufe der Geschichte durch viele Einflüsse geprägt war. „Schlesien hat im Laufe seiner Geschichte so viele Einflüsse erlebt, wie kaum eine andere Region. Mähren, Deutsche und Polen haben es geformt. Es gab preußische und österreichische Einflüsse, auch im kirchlichen Leben. Die Reformation und Gegenreformation haben Schlesien sehr geprägt, und nicht zu vergessen ist der starke jüdische Einfluss (Ploch 2008, S.19). Somit besteht heute Schlesien als eine kulturell reichhaltige Region, deren Geschichte verschiedene Identifikationsvarianten liefern kann.

Aus dem Nebel der Vorgeschichte trat im Jahr 965 das „piastische“ Polen hervor (von dem legendären Bauern Piast, der eine Dynastie gegründet hat), die unter der Herrschaft von Mieszko I, dem ersten polnischen Fürst, viele slawische Stämme in das Königreich Polen konsolidierte, das ein breites Territorium umfasste.

In diesen Zeiten gelang auch das Gebiet des heutigen Schlesiens in die Grenzen des polnischen Königsreichsgebiets. In den Regierungszeiten vom König Boleslaw Krzywousty wurde das Reich im Jahr 1138 aufgrund des Sukzessionsgesetzes in sechs große Provinzen geteilt (Davies 2006, S. 259). Die Provinz Schlesien gelang in die Hände des ältesten Sohnes des Königs. Seit dieser Zeit veränderten sich die



Mächte in Schlesien sehr oft und die Region wurde zunehmend als autonome Provinz regiert.

Im Jahr 1205 begann der damalige Herzog Schlesiens, Henryk Brodaty, eine Kampagne, die zum Ziel hatte, ca. 10 000 Bauernfamilien nach Schlesien zu werben und hierdurch ca. 400 neuen Dörfer zu gründen (vgl. Davies 2009, S. 92). Der Fürst Henryk handelte im Interesse des Landes, nachdem er durch die Besiedlung der wenig bevölkerten Grenzregionen deren Schutz versichern wollte. Es handelte sich damals besonders um den Schutz vor Devastationen, die infolge von Kriegsplünderungen immer wieder erfolgten, sowie vor Tatarenanfällen. Die Kolonisten rekrutierten sich dann teilweise aus ausländischen Immigranten, teilweise jedoch aus einheimischer Bevölkerung, die dann um die Reorganisation der bestehenden Siedlungen bemüht war. In der gleichen Zeit drohten dem deutschen Land eine massive Übervölkerung und der Feudaldruck, was zur Folge die Beschaffung vieler Siedler an östlichen Monarchen hatte. Auf dem zugesprochenen Königsboden wurden den Kolonisten außerordentliche Privilegien verliehen.

So entstand Schlesien – eine Provinz, die von seinen Anfängen stark unter dem deutschen Einfluss stand, was die polnische Herrschaft über sie schon damals erheblich gefährdet hatte. Außerdem war der reiche schlesische Boden immer wieder ein Streitgrund zwischen Polen und Tschechien und in diese Konflikte mischten sich mehrfach auch die deutschen Monarchen ein. In der Zwischenzeit zerkleinerte sich das Gebiet in kleinere Fürstentümer und am Anfang des 14. Jahrhunderts existierte Schlesien sogar aus ca. 18 kleinen Herzogtümern, wobei sich seine Herren für unabhängige Herrscher der Fürstentümer geschätzt haben (Czaplinski 2002, S.125). Als einer der damaligen polnischen Fürsten (Wladyslaw Lokietek) im Jahr 1320 das ganze Polen vereinigte und sich krönen ließ, erkannten die schlesischen Fürsten seine Krönung nicht an und verwalteten das Gebiet Schlesien weiter als autonome Provinz. Seine kurzsichtige Politik führte zu Bruderkriegen und sie schwankten immer wieder zwischen Polen und Tschechien, das schließlich die Herrschaft über den Großteils Schlesien übernahm. Um den Rest wurde bis zum 16. Jahrhundert gestritten. Später, zusammen mit anderen tschechischen Territorien gelang Schlesien in die Hände Österreichs, um im Jahr 1740 in die preußischen Fänge zu geraten. Seit dieser Zeit begann unter Herrschaft von Friedrich II eine organisierte Germanisierung Schlesiens und es wurde die

deutsche Sprache in den Schulen, Arbeitsstätten und im Verwaltungsbereich eingeführt (vgl. ebd. S. 99 ff).

Im 18. Jahrhundert präsentierte sich Schlesien als eine hoch industrialisierte und urbanisierte Region. Die Ereignisse des Völkerfrühlings (1848-1849) haben dazu beigetragen, dass die polnische Sprache in Schlesien wieder geschätzt wurde, es entstanden auch zahlreiche polnische Organisationen, Bibliotheken und die Kontakte mit polnischen Landsmännern wurden wieder belebt. Der Kriegsausbruch im Jahr 1914 erweckte Hoffnung auf die Befreiung Schlesiens aus der preußischen Herrschaft, die zunichte ging. In den darauf folgenden Jahren brachen drei Mal Aufstände als Enttäuschungsausdruck auf, die zu einer Abstimmung führten.

Die auf dem Territorium Schlesiens lebende Bevölkerung konnte durch die Stimmabgabe entscheiden, ob sie zu Polen oder Preußen zugehören wollte. In dem Niederschlesien votierten die Menschen mehr für die Preußen, in Oberschlesien wiederum für Polen. Im Resultat blieb ein Teil Schlesiens in den preußischen Händen und ein Teil wurde Polen angeschlossen. 20 Jahre später, im September 1939, wurde Polen erneut durch deutsche Truppen angegriffen. Die besetzten Territorien wurden dem Dritten Reich angeschlossen. Während des 2. Weltkrieges entstand in Oberschlesien ein Netz von Konzentrations-, Arbeits- und Kriegsgefangenenlager (vgl. ebd. S. 99 ff).

Die Kapitulation der Deutschen im Jahr 1945 bedeutete eine neue Bestimmung der polnischen Grenzen und die Wiedergewinnung von einigen Teilen Schlesiens. Gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelang aber Polen unter den Einfluss des Sozialismus und in die Hände des kommunistischen Regimes der Sowjetunion (siehe Kapitel 2.1), daher wurden die Nachkriegsjahre in Schlesien und in Polen durch die Anwesenheit von Sowjeten bestimmt als auch durch seinen Eingriff in die polnischen Staatsinteressen. Infolge dieser Handlungen wurde die schlesische Bevölkerung mit der Annahme ihres Deutschtums durch die neue Regierung Polens in ein schlechtes Licht gerückt und dem Verifikationsprozess ausgesetzt. In Schlesien konnten nur jene Menschen bleiben, die noch vor dem Krieg die polnische Staatsbürgerschaft angenommen haben. Bis zum Jahr 1950 wurden mehr als 300 000 Menschen ausgesiedelt und viele aus den früheren „deutschen“ Territorien wurden in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert. Viele Schlesier verloren dann ihre Heimat

und die zurückblieben verloren ihre Verwandten. Dieses Ereignis wirkte sich negativ auf die deutsch-polnischen Beziehungen aus und stellt bis heute ein Streitpunkt in den gegenseitigen Verhältnissen dar (vgl. ebd. S. 99 ff).

Die in Schlesien gebliebene Bevölkerung kümmerte sich dann um die Wiederherstellung der Industrieproduktion, es wurden zahlreiche Hochschulen, Theater, Opern und andere Kulturzentren betätigt. Die Region entwickelte sich trotz vieler Kriegsverwüstungen überaus schnell und galt lange Zeit nach dem Krieg als hoch industrialisiert. Aktuell gilt Schlesien als ein Ort zahlreicher Wandlungen und Reformen. Es wurden sehr viele unwirtschaftliche Betriebe geschlossen, wie Eisen- und Glashütten, Kohlegruben und andere, was wiederum große Arbeitslosigkeit in der Region verursachte. Auch die schlesische Umwelt leidet unter den Folgen der langen Jahre der „schmutzigen“ Industrie und gehört zu einer der am wenigsten repräsentativen Regionen Polens (vgl. Harasymowicz / Wojtkowicz 2001, S. 96ff).

Während in Polen die größten Umwandlungen erfolgten, wie etwa die Gespräche beim „Rundem Tisch“, wurde für Polen zusammen mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion das Tor nach Westeuropa geöffnet und in weiterer Folge erlangte Polen Aufgeschlossenheit für die kommenden Globalisierungsprozesse. Im Jahr 1999 schloss sich Polen an die NATO an und im Jahr 2004 trat sie der EU bei, wodurch die wirtschaftliche Lage im Land verbessert wurde. Dadurch verbesserte sich auch die Lebensqualität in Polen, die heutzutage mit der westlichen Lebensqualität vergleichbar ist. Auch der moderne Lebensstil, tolerante Weltanschauung und liberale Ansichten von vielen Polen weisen auf das Durchtränken des „Westens“ hin.

Die Folge von diesen Erfahrungen ist allerdings das oft spürbare Fehlen an nationaler Kohärenz, die sich besonders in solchen Regionen wie Schlesien äußert, wo die Bewohner aufgrund von sich oft änderbarer territorialer Zugehörigkeit selber nicht mehr wissen, wie sie sich definieren sollen. Sie identifizieren sich dann vor allem mit ihrer Region und nicht mit dem Land, zu dem die Region schlussendlich gehört. Ein gutes Beispiel dafür ist die Begründung der Bewegung für die Autonomie Schlesiens, deren Schwerpunkt in der historisch-politischen Aufarbeitung und in der Kulturarbeit liegt. Diese Initiative hat auch zum Ziel das Erzielen von völliger Unabhängigkeit in der Region mit besonderem Hinblick auf die Bildung, die Kultur,

die Finanzen und die Steuern oder auch das Gesundheitswesen und ist Mitglied der Europäischen Freier Allianz, die nationale, regionale und autonome Parteien aus vielen europäischen Staaten umfasst. Die Initiatoren der Bewegung versichern, dass die Autonomie Schlesiens eine Chance für die Erhaltung und Bewahrung der „eigenen“ Identität wäre: „Wir bewahren unsere Identität, wenn das Bildungssystem von Menschen gebildet wird, die die Charakterzüge der Bewohner Schlesiens kennen. Die schlesische Kultur ist nicht identisch mit der polnischen, weshalb es erstrebenswert ist, sich um die Erhaltung dieser spezifischen Kultur zu bemühen und eine größere Anzahl an Menschen, darunter auch die schlesischen Einwohner, die aus anderen Teilen Polens abstammen, mit ihr vertraut zu machen“ ([www.autonomia.pl](http://www.autonomia.pl)). Gleichzeitig versichern sie, die Autonomie habe nichts mit dem Separatismus zu tun und betonen, sie wollen, dass Schlesien in den Grenzen der Republik Polen bleibe.

Im Mai 2011 wurde der neunzigste Jahrestag des dritten schlesischen Aufstandes gefeiert. Anlässlich dieses Gedenktages führte der polnische Präsident, Bronislaw Komorowski, die Worte des Papstes Johannes Paul II herbei, der auf die immer fortwährende Notwendigkeit der Aussöhnung Schlesiens aufmerksam machte, nachdem er auf dem Berg der HI. Anna die schlesischen Aufständischen gehuldigt hatte (vgl. [www.insilesia.pl](http://www.insilesia.pl)).

Der Zweite Weltkrieg und das, was danach passiert ist, prägen auch heute, siebzig Jahre nach Ausbruch des Krieges noch den deutsch-polnischen Umgang mit der Vergangenheit. Beide Länder haben zwar eine gemeinsame Geschichte - aber sie erinnern sich ganz unterschiedlich daran. Schlesien stellt dabei den Höhepunkt dar, der die deutsch-polnische Geschichte kulminiert.

Demnach nahmen auf die gesellschaftlichen Veränderungen in Schlesien um die Jahrhundertwende mehrere Faktoren Einfluss. Schlesien gehörte im Laufe seiner Geschichte vielen Ländern, deswegen befand sich seine Kultur unter dem Einfluss von vielen kulturellen Strömungen – mährische, polnische, tschechische und deutsche Spuren lassen sich in Schlesien erkennen. Die Geschichte Schlesiens beeinflusste auch die jüdische Minderheit. Die schlesische Sprache ist heute ein Beweis für zahlreiche multikulturelle Einflüsse in der Region, wo sich die altpolnische

Sprache mit den Wörtern der deutschen und der tschechischen Abstammung verflochten. Eine turbulente Geschichte, häufige Veränderungen der territorialen Zugehörigkeit und die Vermischung der Bevölkerung sind infolgedessen die Ursachen von vielen soziokulturellen und gesellschaftlichen Wandlungen, die in Schlesien beinahe zu einer kulturellen Revolution beisteuerten und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen jeder einzelnen und aller nacheinander folgenden Generationen umfassten.

Welche Bedeutung für die Pädagogik können die besprochenen Wandlungen in Schlesien haben? Wie bereits besprochen, werden in jeder Gesellschaft besondere Normen und Werte bestimmt, welche für die dort lebenden Menschen sogenannte „Rahmenbedingungen“ des Lebens darstellen. „Kinder und Jugendliche brauchen die zeitliche, räumliche und soziale Beständigkeit einer vertrauten Lebenswelt ebenso sehr wie die Bereitschaft zur immer neuen Verständigung über die Normen, die in dieser Lebenswelt gelten sollen“ (Schweitzer 1985, S. 104). Diese Forderung verdeutlicht die Rolle der gesamten Gesellschaft, die für die Herstellung der Lebenswelt als Entwicklungsrahmen verantwortlich ist. Der Gesellschaftswandel in Schlesien ist für eine Erschütterung von allen vertrauten Normen, Werten und existenziellen Rahmenbedingungen verantwortlich, da einerseits der ständige Wandel von territorialer Zugehörigkeit und der daraus resultierenden Vermischung von Sprachen, Nationen, Traditionen und Mentalitäten, und andererseits die Modernisierungsprozesse und Globalisierung zu dem so genannten „kulturellen Erdbeben“ geführt haben, welcher die Identitäten von den dortigen Menschen destabilisieren kann. Die Veränderung von gesellschaftlichen Rahmen bedeutet Veränderung von menschlichen Lebenslagen, Lebensverhältnissen und Bedingungen des Aufwachsens, was für die Sozialpädagogik von großer Bedeutung ist, weil sie im Dienste der Gesellschaft steht und sowohl die Analyse der Konfliktkonstellationen leistet als auch die Konzepte der Konfliktbearbeitung entwickelt (Hamburger 2008, S. 14).

### **4.3. Deskriptive Statistik**

Deskriptive Statistik, auch bekannt als beschreibende Statistik, dient der Aufbereitung und grafischen Darstellung von empirischen Daten. Die Datenerhebung wird meistens als Befragung durchgeführt, wobei ein Fragebogen als Erhebungsinstrument verwendet wird (vgl. Toutenburg 2004, S. 8f).

Um an die gewünschten Informationen zu gelangen, wurde im Rahmen dieser Arbeit eine schriftliche Befragung durchgeführt. Mit Hilfe eines Fragebogens wurde der Zusammenhang zwischen unterschiedlichen soziokulturellen Einflussfaktoren und den Identitätswandlungen erforscht. Die Fragebögen wurden in dem Zeitraum von September bis Oktober 2011 unter den Mitgliedern der deutschen Minderheit in Schlesien verteilt und bis Mitte Dezember eingesammelt.

Die Befragung erfolgte in Form einer Querschnitts-Untersuchung<sup>11</sup> an den Mitgliedern der deutschen Minderheit aus Schlesien.

Soziodemografische und Themenbezogene Informationen liegen für 30 Personen vor, davon 10 von jeder Generation, d.h.:

1 Generation (10 Personen): 16 – 26 Jahre (33,33 %)

2 Generation (10 Personen): 30 – 45 Jahre (33,33 %)

3 Generation (10 Personen): über 60 Jahre (33,33 %)

Der Fragebogen enthält mehrere Skalen, die sich konzeptionell in die folgenden Themenschwerpunkte aufteilen lassen:

- Autobiographische Daten
- Zugehörigkeitsgefühl, Nationalbewusstsein
- Persönliche Anschauungen

---

<sup>11</sup> Eine Querschnittsuntersuchung ist im Gegensatz zu einer Längsschnittsuntersuchung, eine einmalige Befragung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wird. Bei einer Längsschnittstudie wird die Untersuchung zu mehreren Zeitpunkten durchgeführt (Wellenreuther S. 46).

Um andere, im Fragebogen nicht berücksichtigte Einflussfaktoren erheben zu können, wurde den Untersuchungsteilnehmern in den Fragen 3., 4., 7., 8. angeboten, individuelle Antworten zu geben. Der vollständige Fragebogen findet sich im Anhang A.

Die Auswertung dieser Daten zeigt folgende Charakteristiken der Stichprobe: Der Frauenanteil beträgt 56,67 % (17 Frauen), der Männeranteil entspricht demnach 43,33 % (13 Männer). Lediglich ein Untersuchungsteilnehmer machte bei Frage 6 keine Angaben. In der Stichprobe befinden sich 10 Personen (33,33%), die die deutsche Schule besucht haben (alle Mitglieder der ältesten Generation). 76,67 % der Befragten wurden in Polen geboren, die restlichen 23,33 % in Deutschland.

#### **4.3.1. Die Methode**

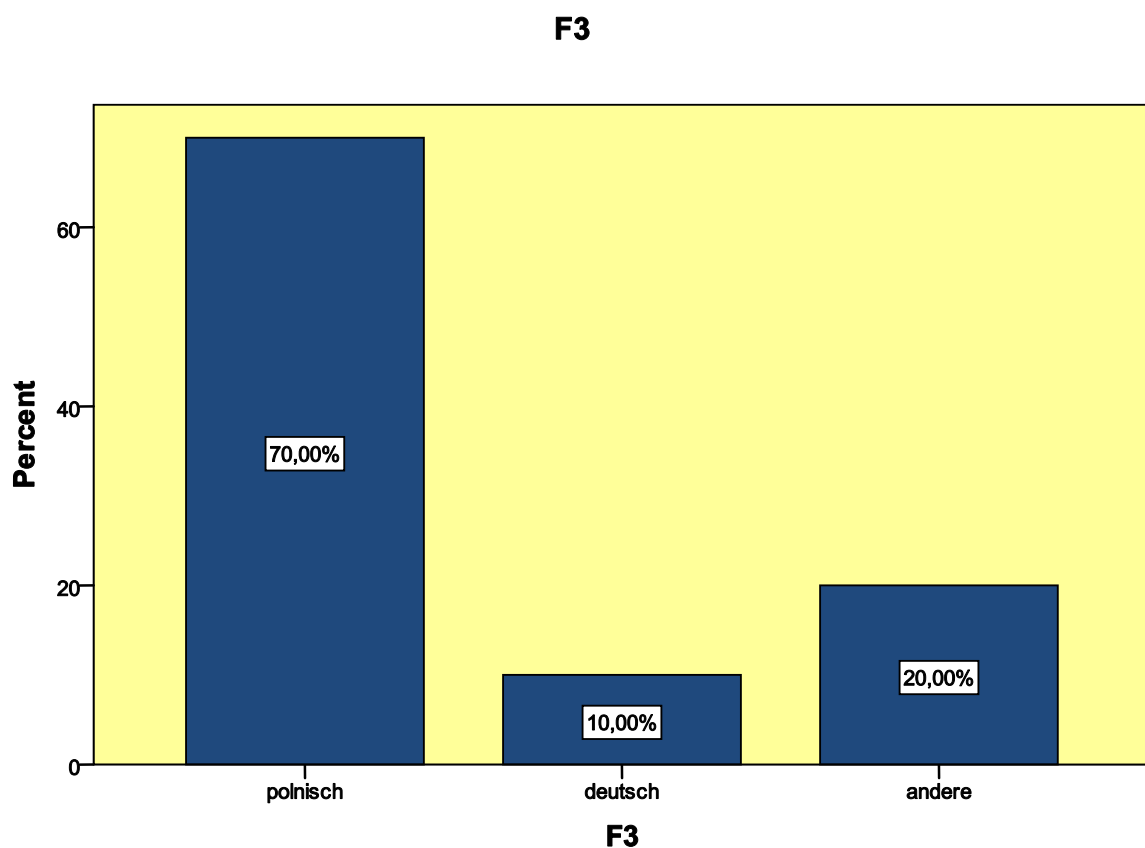
Die Daten aus dem Fragebogen wurden codiert und durch den Verfasser dieser Diplomarbeit zur Auswertung per Computer erfasst. Die Datenanalyse wurde ausschließlich mit der Statistik-Software SPSS in der Version 10.0 durchgeführt.

Die Auswertung der Skalen erfolgte in Form von deskriptiven Statistiken. Um zu den erwünschten Informationen zu gelangen, bzw. die Relation zwischen den Altersgruppen und verschiedenen Themen, welche in dem Fragebogen angesprochen wurden, zu erforschen, wurde der Krushkal-Wallis Test durchgeführt. Der Krushkal-Wallis Test ist ein Verfahren für ordinalskalierte Daten und für den Vergleich von mehr als zwei unabhängigen Gruppen bestimmt. Die Antworten auf die offenen Fragen wurden kategorisiert und nach Häufigkeiten ausgewertet.

### 4.3.2. Die Datenanalyse

In Folgendem werden alle Daten analysiert, bzw. die einzelnen Fragen im Hinblick auf die Ergebnisse der Auswertung besprochen.

Abbildung 1: Welche Sprache sprechen Sie alltags? (Fragebogen: Frage 3)

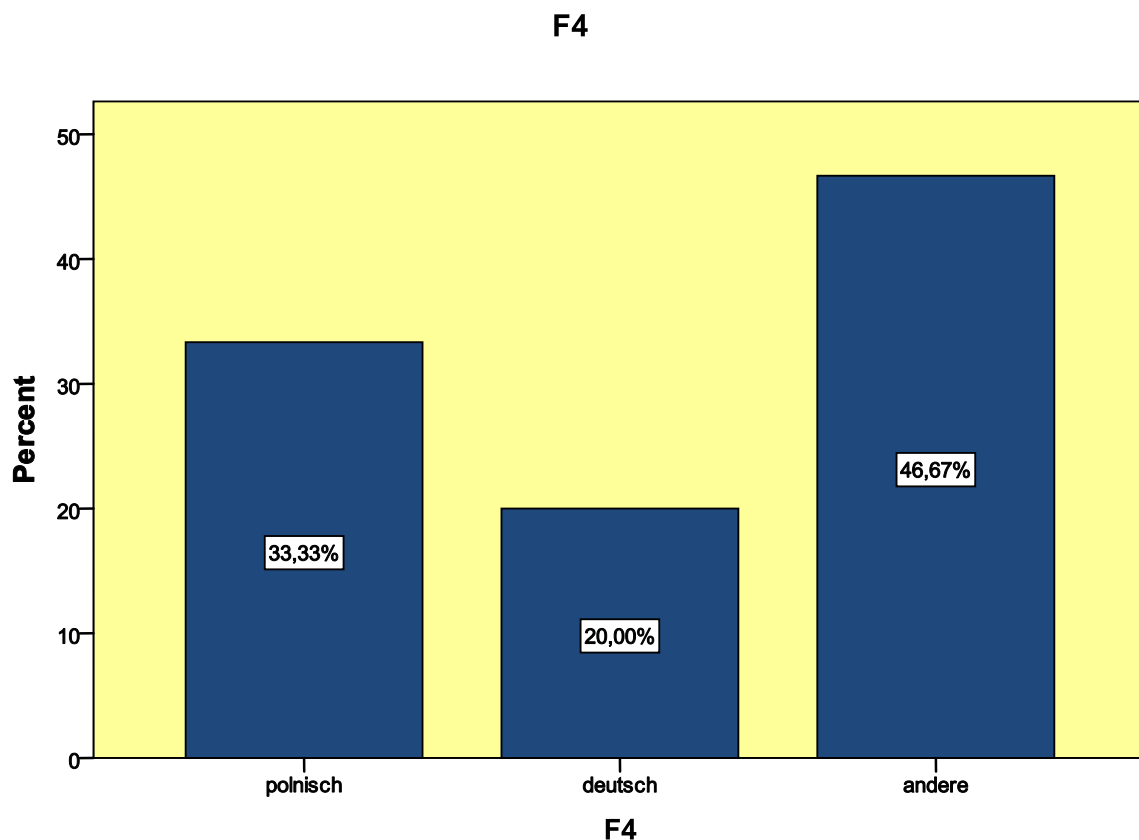


Hiermit sehen wir, dass der Großteil von allen Befragten Polnisch als Alltagssprache benutzt (70 %). Polnisch als Alltagssprache haben alle 10 Mitglieder der mittleren Generation gewählt, als auch 9 Mitglieder der jüngsten Generation und 2 Mitglieder der ältesten Generation. Deutsch haben nur 3 Personen gekreuzt, davon ausschließlich die Mitglieder der ältesten Generation. Eine andere Sprache, wobei alle dazu „schlesisch“ geschrieben haben, haben 5 Personen aus der ältesten Generation und eine Person aus der jüngsten Generation gewählt.



Demnach sehen wir, dass die deutsche Sprache unter den befragten Mitgliedern der Deutschen Minderheit nur von einigen älteren Personen im Gebrauch ist. Die älteste Generation scheint zwischen der deutschen und schlesischen Sprache gespalten zu sein und gleichzeitig wenig Bindung an die polnische Sprache zu bekunden. Dafür wird die polnische Sprache von fast allen Mitgliedern der mittleren und jüngeren Generation gebraucht.

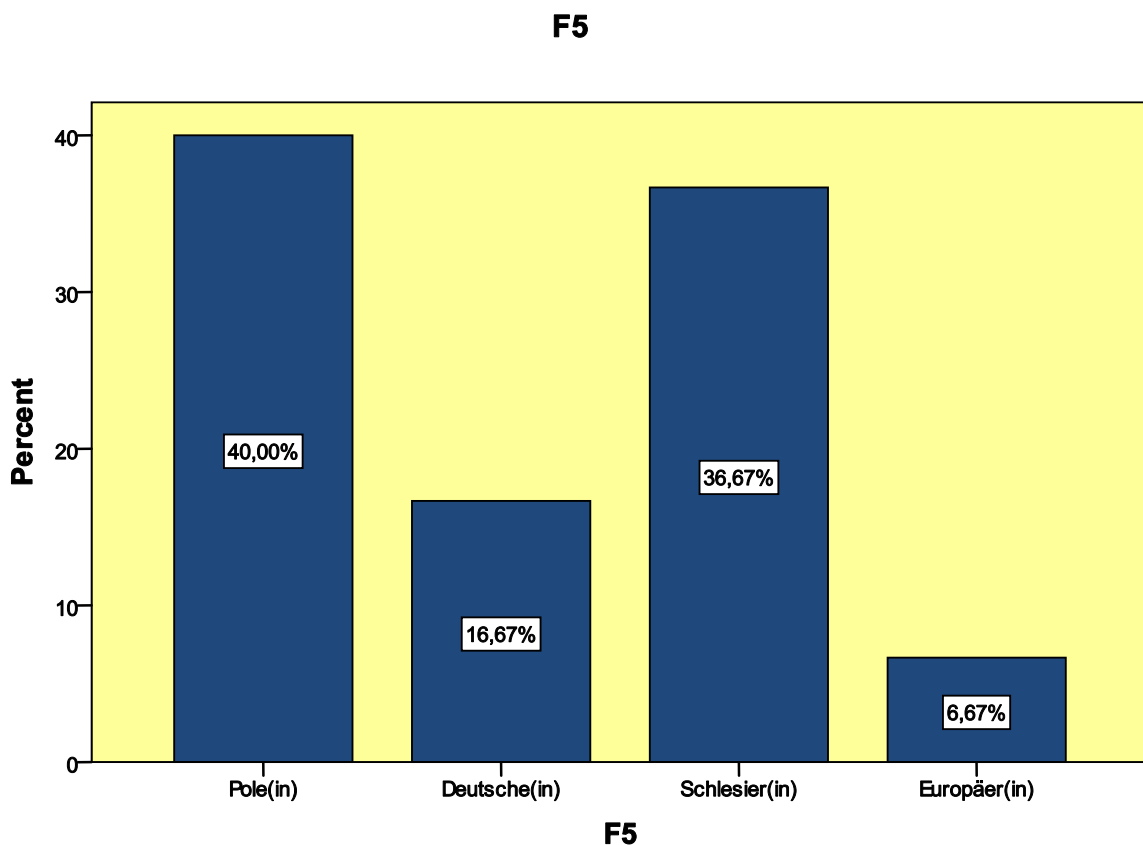
**Abbildung 2: Welche Sprache sprechen Sie in ihrem Familienkreis?  
(Fragebogen: Frage 4)**



Bei dieser Frage hat fast die Hälfte der Befragten (14 Personen) eine andere Sprache gewählt, die sie in ihren Familienkreis spricht. Wiederum haben alle dazu „schlesisch“ geschrieben. Davon sind 4 Personen die Mitglieder der mittleren Generation, 4 gehören zu der jüngsten Generation und 6 zu der ältesten.

10 Personen sprechen mit ihren Familienmitgliedern polnisch, davon 5 Mitglieder der mittleren Generation und 5 aus der jüngeren. Deutsch sprechen 6 Personen, davon 4 Mitglieder der ältesten Generation, 1 aus der mittleren und 1 aus der jüngeren Generation.

**Abbildung 3: Sie begreifen sich als... (Fragebogen: Frage 5)**



Hiermit sehen wir, dass sich 40 % von allen Befragungsteilnehmern als Polen definieren, bzw. 12 aus 30 Personen haben diese Antwortmöglichkeit gewählt.

In der Tabelle unten wird deutlich, dass 9 Mitglieder der jüngsten Generation diese Antwort getroffen haben. 3 weitere Angaben lieferten die Mitglieder der mittleren Generation. 36,67 % von Befragten definierten sich als Schlesier, was der Anzahl von 11 Personen entspricht. Davon wurden 6 Stimmen von den Mitgliedern der mittleren Generation abgegeben und 5 von der ältesten Generation.

Als Deutsche definierten sich 5 Personen (16,67%), davon ausschließlich die Mitglieder der ältesten Generation. Nur 2 Personen definierten sich als Europäer (6,67 % der Befragten), davon eine Person aus der jüngsten und eine aus der mittleren Generation.

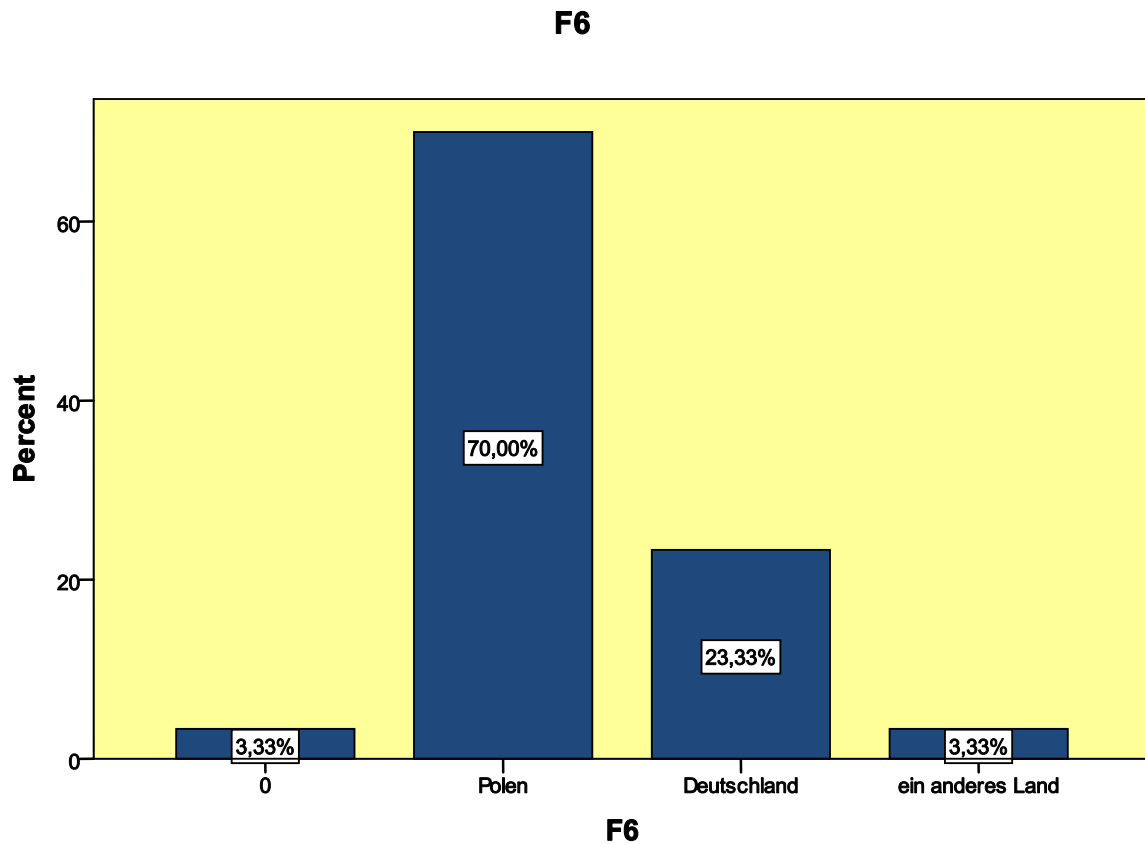
Insgesamt sehen wir, dass die Mehrzahl der Mitglieder der jüngsten Generation sich vor allem mit Polen identifiziert. In den Antworten der Mitglieder der mittleren Generation spiegelt sich ihre regionale Identifikation wieder, nachdem sie sich meistens als Schlesier definierten. Interessanterweise definierte sich keine Person aus der jüngeren und mittleren Generation als Deutsche(r). Dagegen definierte sich die Hälfte der Mitglieder der ältesten Generation als Deutsche und die zweite Hälfte als Schlesier. Keiner von ihnen begreift sich als Pole(in) (genaue werte siehe Tabelle unten).

**Tabelle 1: Detaillierte Angaben zur Frage 5**

**Crosstab**

			F5				Total
			Pole(in)	Deutsche(in)	Schlesier(in)	Europäer(in)	
F2	16-26 Jahre	Count	9	0	0	1	10
		% within F2	90,0%	,0%	,0%	10,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	3	0	6	1	10
		% within F2	30,0%	,0%	60,0%	10,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	0	5	5	0	10
		% within F2	,0%	50,0%	50,0%	,0%	100,0%
Total		Count	12	5	11	2	30
		% within F2	40,0%	16,7%	36,7%	6,7%	100,0%

Abbildung 4: Für Ihre Heimat halten Sie... (Fragebogen: Frage 6)



Bei dieser Frage hat die Mehrzahl der Befragten Polen als ihre Heimat angegeben (70 %), was der Zahl von 21 Personen entspricht. Genauer betrachtet haben 10 Mitglieder der jüngsten Generation diese Antwort gewählt. 9 Personen aus der mittleren Generation haben ebenfalls diese Antwort betroffen. Ein Untersuchungsteilnehmer der mittleren Generation machte dabei keine Angaben. Die Mitglieder der ältesten Generation haben in den meisten Fällen Deutschland als ihre Heimat angegeben (23,33 %). 2 Personen aus dieser Altersgruppe haben Polen gewählt und eine Person ein anderes Land, wobei die präzise Antwort Schlesien lautete (bei dieser Frage gab es keine Möglichkeit, eine freie Antwort zu geben, man konnte aber die Antwort c) ein anderes Land wählen, wobei eine Befragte/ein Befragter bei dieser Antwortmöglichkeit die Bemerkung „Schlesien“ hinzugefügt hat). Schließlich lässt sich zusammenfassen, dass fast alle Mitglieder der jüngsten und der mittleren Generation Polen als ihre Heimat halten. Dagegen sehen nur 2 Mitglieder der ältesten Generation Polen als ihre Heimat an, die restlichen Befragten betrachten Deutschland als ihre Heimat (genaue Daten siehe Tabelle unten).

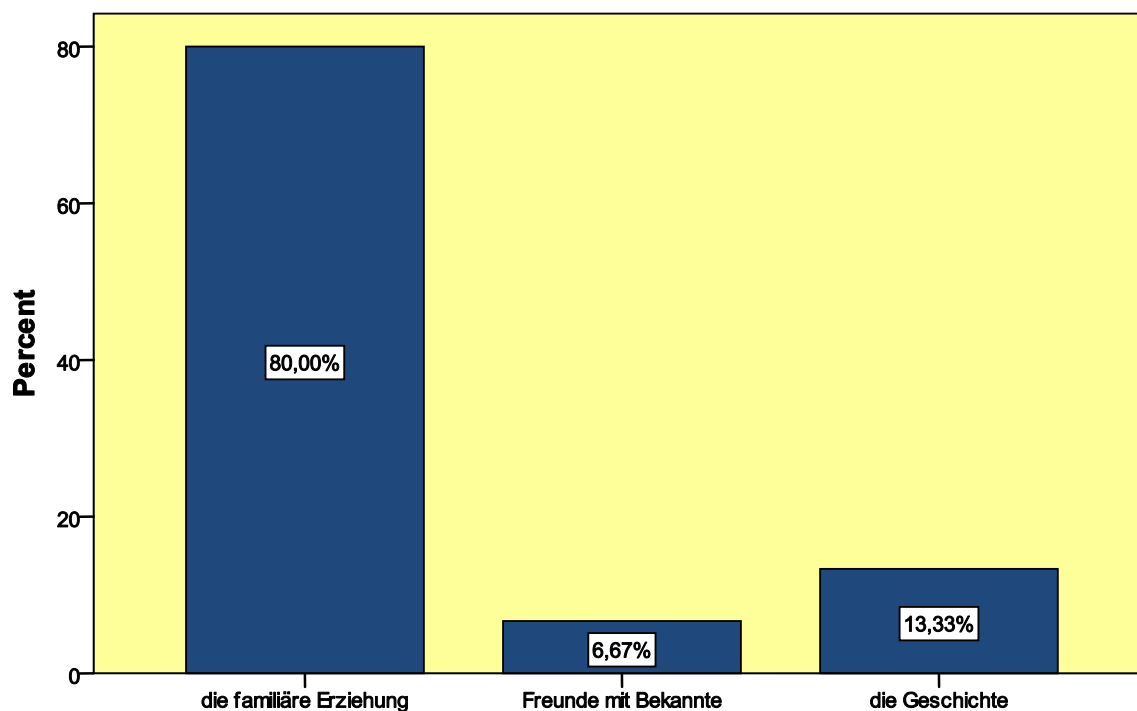
**Tabelle 2: Detaillierte Angaben zur Frage 6**

Crosstab

			F6				Total
			0	Polen	Deutschland	ein anderes Land	
F2	16-26 Jahre	Count	0	10	0	0	10
		% within F2	,0%	100,0%	,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	1	9	0	0	10
		% within F2	10,0%	90,0%	,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	0	2	7	1	10
		% within F2	,0%	20,0%	70,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	1	21	7	1	30
		% within F2	3,3%	70,0%	23,3%	3,3%	100,0%

**Abbildung 5: Was hat, Ihrer Meinung nach, der höchste Einfluss auf die Entfaltung Ihres Identitätsgefühls gehabt? (Fragebogen: Frage 7)**

**F7**



**F7**

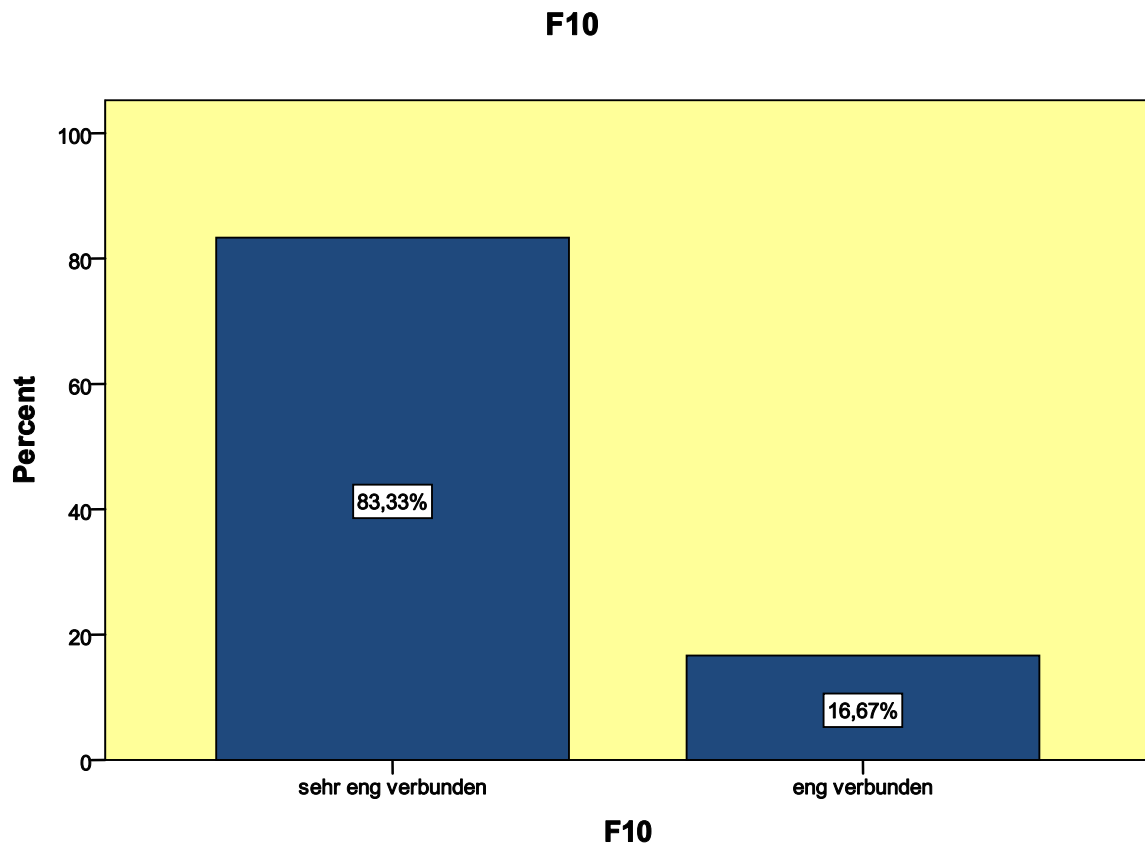
Bei dieser Frage gab es die Möglichkeit, entweder eine aus den vorgegebenen Antworten zu wählen, oder eine andere zu geben. Keiner der Befragten nutzte diese Möglichkeit. In den meisten Fällen wurde die Antwort a) die familiäre Erziehung gewählt (80 % der Befragten). Auf diese Frage haben 8 Personen aus der jüngeren Generation, 10 Personen aus der mittleren Generation und 6 Personen aus der ältesten Generation geantwortet. Es besteht demnach fast kein Unterschied zwischen den Generationen, wenn es um die Faktoren geht, die die Entfaltung des Identitätsgefühls beeinflusst haben. Nur 2 Personen (6,67 %) aus der jüngeren Generation haben die Rolle von ihrer Umgebung, Bekannten und Freunden als wichtigste Faktoren betont und 4 Personen (13,33 % der Befragten) aus der ältesten Generation haben die entscheidende Rolle von Geschichte und Tradition im Prozess der eigenen Identitätsentwicklung hervorgehoben.

**Tabelle 3: Detaillierte Angaben zur Frage 7**

**F2 \* F7 Crosstabulation**

			F7			Total
			die familiäre Erziehung	Freunde mit Bekannte	die Geschichte	
F2	16-26 Jahre	Count	8	2	0	10
		% within F2	80,0%	20,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	6	0	4	10
		% within F2	60,0%	,0%	40,0%	100,0%
Total		Count	24	2	4	30
		% within F2	80,0%	6,7%	13,3%	100,0%

**Abbildung 6: Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Schlesien? (Fragebogen: Frage 10)**



Bei dieser Frage wurden 4 Antwortmöglichkeiten angeboten (siehe Anhang). Da niemand von Befragten die Antwort c) nicht sehr eng verbunden und die Antwort d) überhaupt nicht verbunden gewählt hat, wurden nur die getroffenen Antworten abgebildet. Somit sehen wir, dass sich 83,33 % der Befragten mit Schlesien sehr eng verbunden und 16,67 % eng verbunden fühlen.

Die genauen Ergebnisse in der unten abgebildeten Tabelle können abgelesen werden, nachdem man die Antworten folgendermaßen mit Ziffern codiert:

Antwort a) sehr eng verbunden – Zahl 1

Antwort b) eng verbunden – Zahl 2

Antwort c) nicht sehr eng verbunden – Zahl 3

Antwort d) überhaupt nicht verbunden – Zahl 4

Die Zahlen in der folgenden Tabelle (gelb markiert) entsprechen dann den durchschnittlichen Antworten, welche von den einzelnen Generationen getroffen wurden. Je näher die Zahlen den codierten Ziffern entsprechen, desto mehr Personen haben diese Antwort gewählt.

**Tabelle 4: Detaillierte Angaben zur Frage 10**

**Case Summaries**

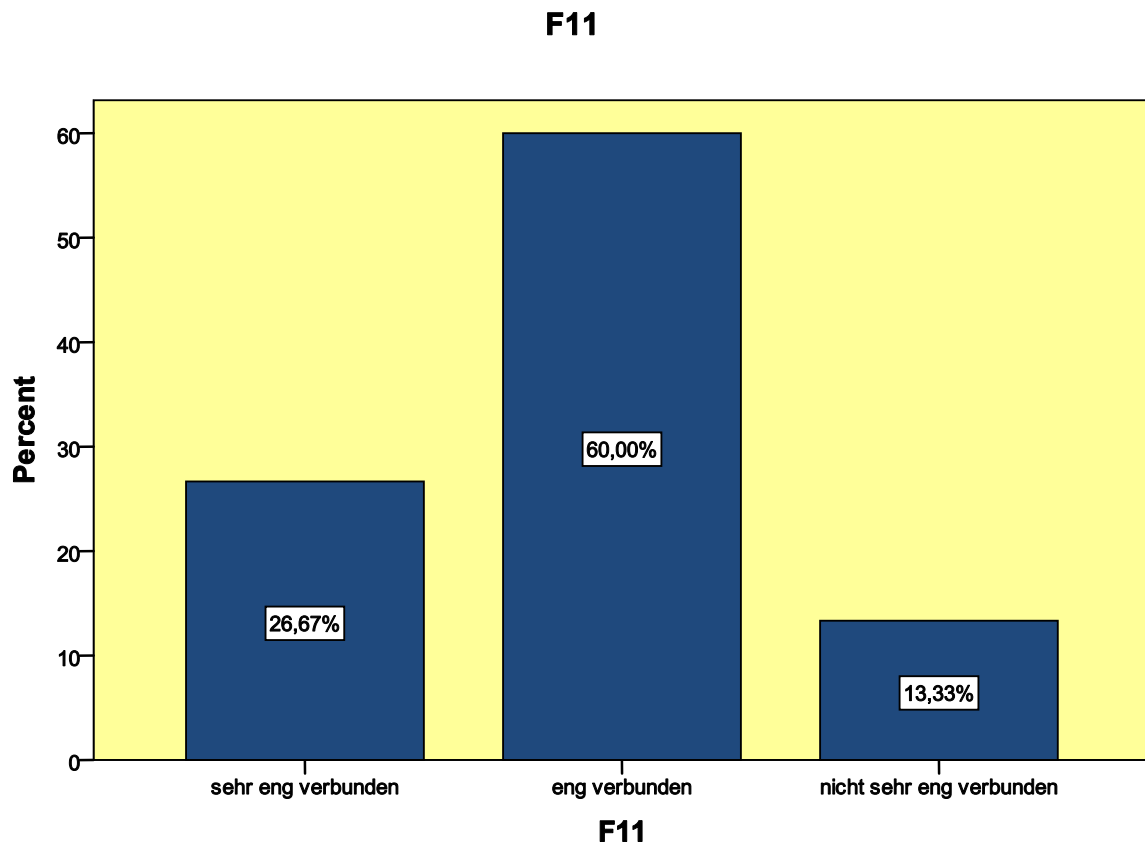
Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

Demnach sehen wir, dass sich fast alle befragten Mitglieder der deutschen Minderheit mit der Region Schlesien sehr eng verbunden fühlen.



**Abbildung 7: Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Polen? (Fragebogen: Frage 11)**



Bei dieser Frage sehen wir, dass sich der Großteil der Befragten mit Polen eng verbunden fühlt (60 %). In der Ergebnistabelle unten wird deutlich, dass die jüngere und mittlere Generation zwischen Antwort a) sehr eng verbunden und Antwort b) eng verbunden schwankt. Die älteste Generation schwankt dafür zwischen der Antwort b) und die Antwort c) nicht sehr eng verbunden. Es wird somit sichtbar, dass die Mitglieder der ältesten Generation sich am wenigsten mit Polen verbunden fühlen und sich wieder deutlich von ihren Nachkommen unterscheiden.

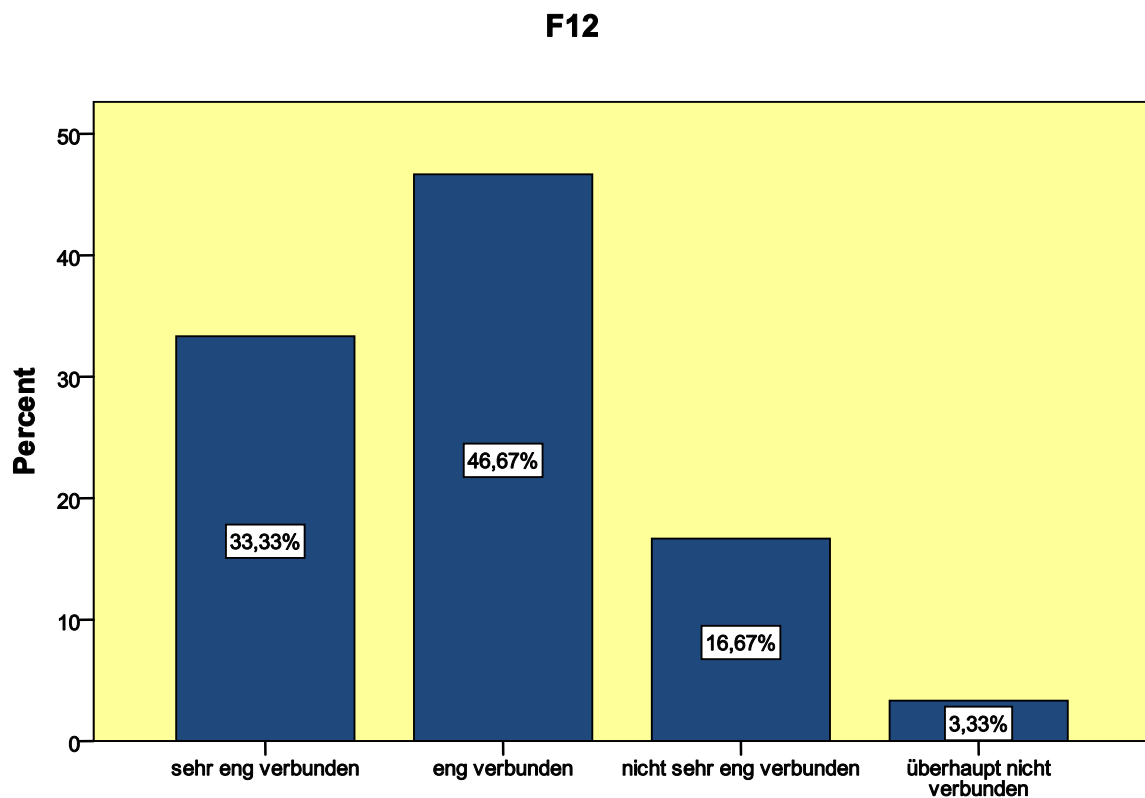
**Tabelle 5: Detaillierte Angaben zur Frage 11**

**Case Summaries**

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

**Abbildung 8: Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Deutschland?  
(Fragebogen: Frage 12)**



**F12**

Folgend sehen wir, dass sich ein Drittel der Befragten mit Deutschland sehr eng verbunden fühlt (33,33 %), davon vor allem die Mitglieder der ältesten Generation. Die mittlere Generation fühlt sich eher eng verbunden und die jüngere schwankt

zwischen den Antwort b) eng verbunden und Antwort c) nicht sehr eng verbunden. Eine Person aus der Stichprobe (3,33 %) fühlt sich dabei überhaupt nicht verbunden mit Deutschland.

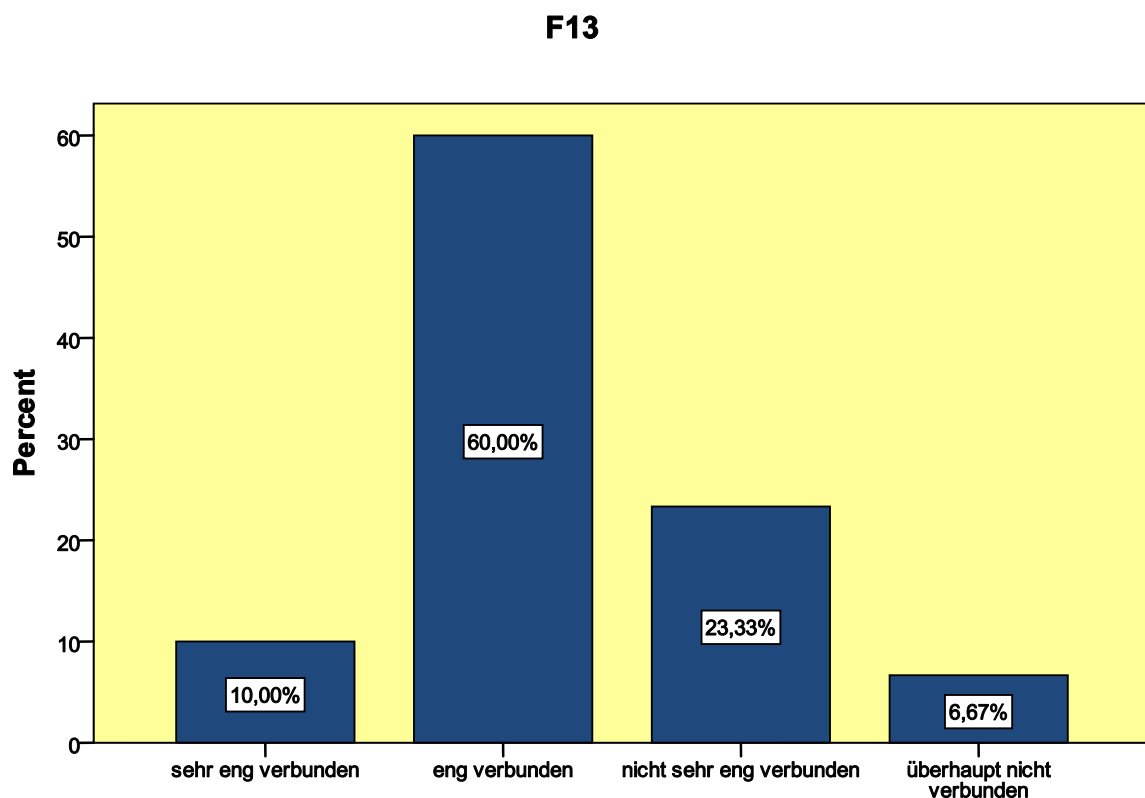
**Tabelle 6: Detaillierte Angaben zur Frage 12**

**Case Summaries**

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

**Abbildung 9: Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Europa? (Fragebogen: Frage 13)**



**F13**

Bei dieser Frage präsentieren sich die Ergebnisse folgendermaßen: die Mehrheit der Befragten fühlt sich mit Europa eng verbunden (60 %), bzw. vor allem die Mitglieder der mittleren und jüngeren Generation haben sich für diese Antwort entschieden. Die Mitglieder der ältesten Generation fühlen sich mit Europa nicht sehr eng verbunden.

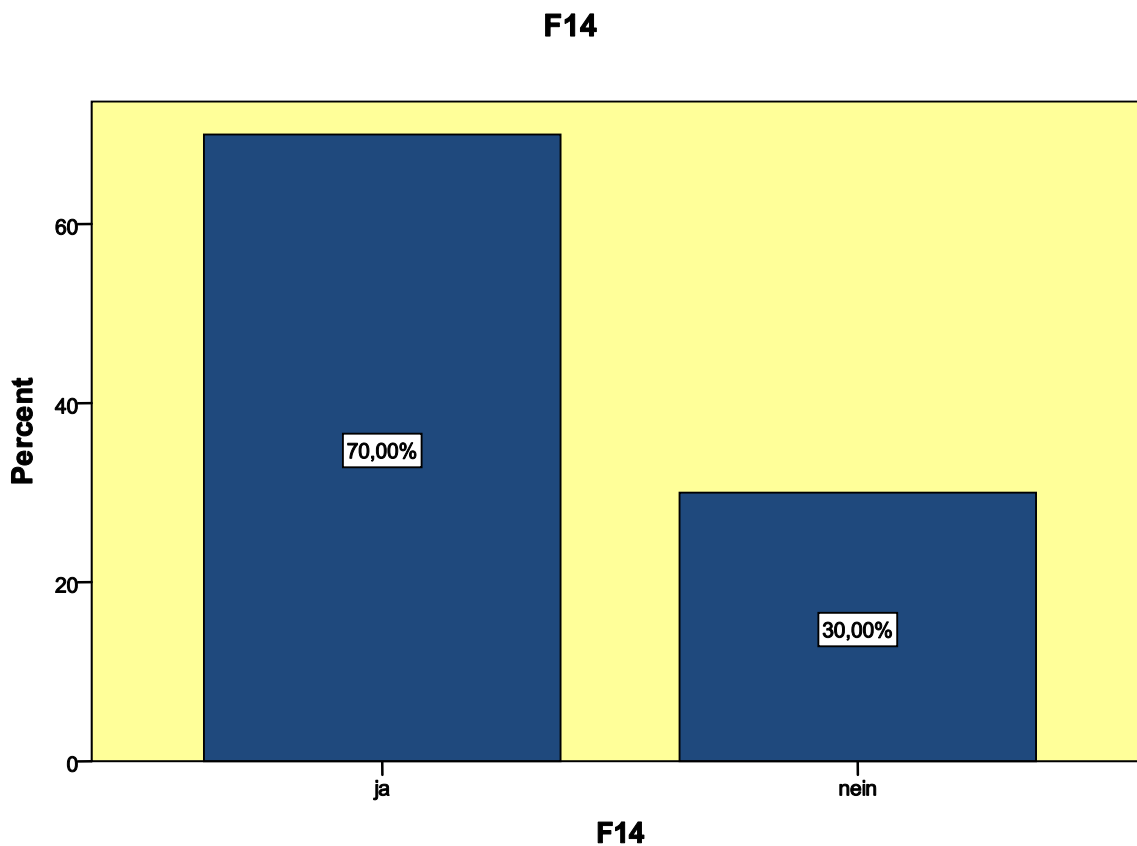
**Tabelle 7: Detaillierte Angaben zur Frage 13**

**Case Summaries**

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

**Abbildung 10: Interessieren Sie sich für die politische und sozio-wirtschaftliche Situation in Deutschland? (Fragebogen: Frage 14)**



Die Mehrheit von Befragten zeigt Interesse an der politischen und wirtschaftlichen Situation in Deutschland.

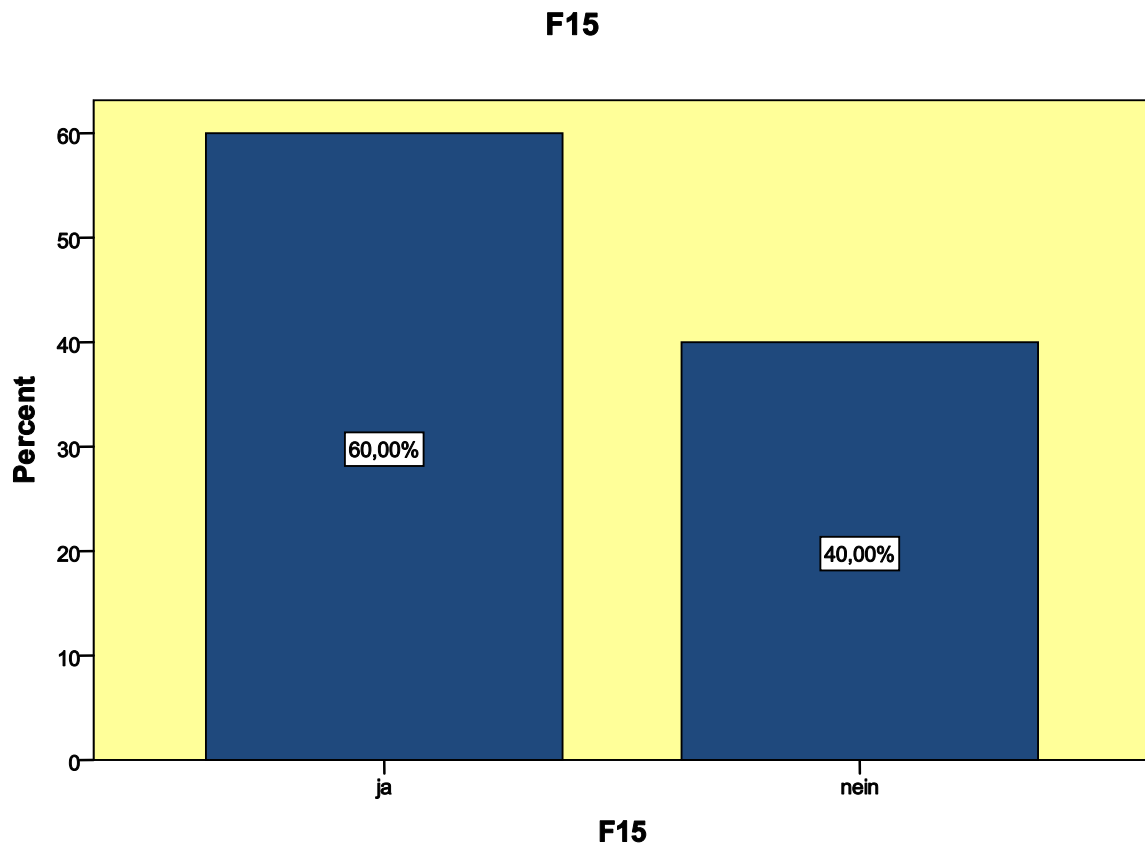
**Tabelle 8: Detaillierte Angaben zur Frage 14**

**Crosstab**

			F14		Total
			ja	nein	
F2	16-26 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
Total		Count	21	9	30
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%

Diese Angaben machen deutlich, dass nur die jüngere Generation keine Interessen für die politische und sozio-wirtschaftliche Situation in Deutschland bekundet. Alle anderen Befragten, bzw. Mitglieder der mittleren und älteren Generation, interessieren sich für die Situation in Deutschland.

**Abbildung 11: Lesen Sie deutsche Zeitschriften oder Bücher? (Fragebogen: Frage 15)**



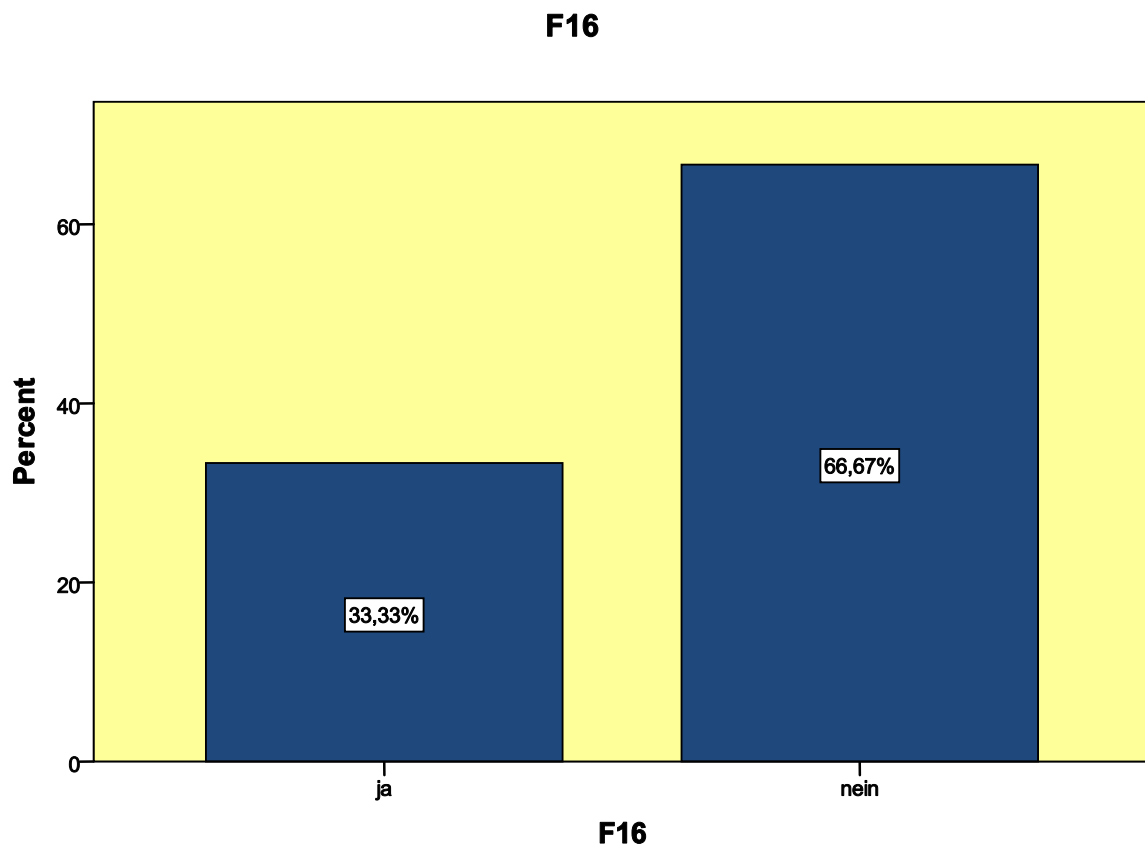
**Tabelle 9: Detaillierte Angaben zur Frage 15**

**Crosstab**

			F15		Total
			ja	nein	
F2	16-26 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	6	4	10
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	18	12	30
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%

Bei dieser Frage zeigen sich sehr interessante Ergebnisse. Bei der jüngeren Generation hat die Mehrheit mit NEIN geantwortet. Bei der mittleren Generation waren die Antworten zwischen JA / NEIN fast ausgeglichen und bei der älteren haben fast alle die Antwort JA gewählt. Ein sichtbarer Generationenunterschied wird somit an dieser Stelle besonders verdeutlicht.

**Abbildung 12: Sind Sie Mitglied in einem deutschen Verein in Polen, bzw. in Schlesien? (Fragebogen: Frage 16)**



Anhand des Diagramms lässt sich erkennen, dass nur eine Minderheit (33,33%) der Befragten zu einem deutschen Verein gehört. Wie die einzelnen Generationsmitglieder geantwortet haben kann man anhand der nachfolgenden Tabelle sehen.

**Tabelle 10: Detaillierte Angaben zur Frage 16**

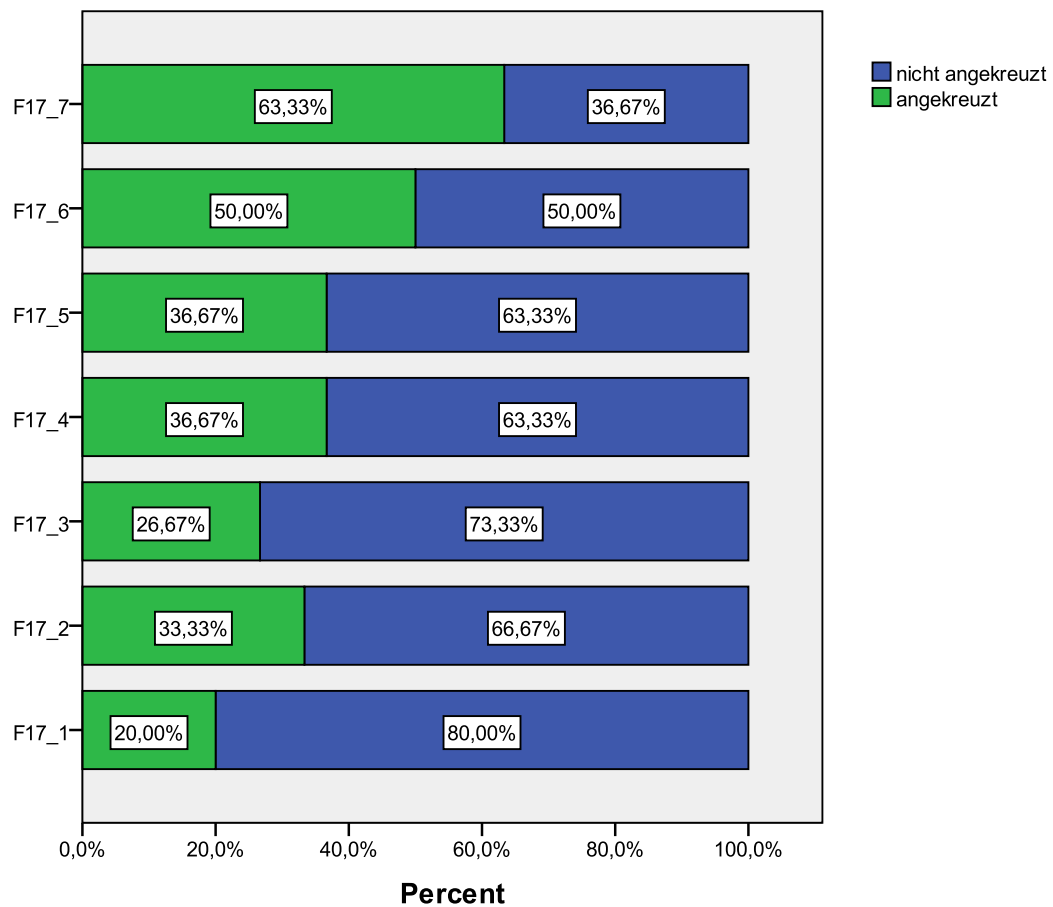
**Crosstab**

			F16		Total
			ja	nein	
F2	16-26 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	10	20	30
		% within F2	33,3%	66,7%	100,0%

Bei dieser Frage erweisen sich wiederum deutliche Unterschiede, vor allem zwischen den beiden jüngeren Generationen im Vergleich mit der älteren Generation. Die jüngere und mittlere Generation sind dabei fast einig, nachdem nur eine Person sich als Mitglied eines deutschen Vereines definiert. Dafür sind fast alle Personen aus der älteren Generation die Mitglieder eines Vereines.



**Abbildung 13: Welche Merkmale, die zur Beschreibung Ihrer Person stehen, halten Sie für die wichtigste? (Fragebogen: Frage 17)**



Unter den dargestellten Zahlen wurden folgende Antworten kodiert:

- F17\_1 : meine Staatsangehörigkeit
- F17\_2 : meine religiösen Ansichten
- F17\_3 : meine nationale, bzw. ethnische Herkunft
- F17\_4 : meine Rolle in der Familie
- F17\_5 : mein Alter
- F17\_6 : mein Hobby
- F17\_7 : mein Freundeskreis

Im Allgemeinen sehen wir in diesem Diagramm, dass die Mehrheit der Befragten die letzte Antwort angekreuzt hat, d.h., dass viele ihren Freundeskreis für ein wichtiges

Merkmal halten, das zur Beschreibung ihrer Person steht (63,33 %). Die Hälfte hat auch die Antwort *f) mein Hobby* gewählt (50 %).

In den Tabellen unten können wir sehen, wie die einzelnen Generationen geantwortet haben.

**Tabelle 11: Detaillierte Angaben zur Frage 17 / Antwort a) meine Staatsangehörigkeit**

**Crosstab**

			F17_1		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	6	4	10
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%
Total	Count	24	6	30	
	% within F2	80,0%	20,0%	100,0%	

In dieser Tabelle geht es um die erste Antwortmöglichkeit (*meine Staatsangehörigkeit*), bzw. kann man sehen, wie viele Personen diese Antwort getroffen haben. Niemand von den befragten Mitgliedern der jüngeren Generation haltet dieses Merkmal für wichtig (0 % angekreuzt). Die mittlere Generation unterscheidet sich ebenfalls nicht sehr stark von der jüngeren, weil nur 2 Personen diese Antwort angekreuzt haben. Dafür haben 6 Personen aus der ältesten Generation diese Antwort gewählt, was bedeutet, dass sie ihre Staatsangehörigkeit für ein wichtiges Merkmal halten, das ihre Person beschreibt.

**Tabelle 12: Detaillierte Angaben zur Frage 17/ Antwort b) meine religiösen Ansichten**

**Crosstab**

			F17_2		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
Total	Count	20	10	30	
	% within F2	66,7%	33,3%	100,0%	

Diese Tabelle spiegelt die Antwort *b) meine religiöse Ansichten* wider. Ein sehr interessantes Ergebnis zeigt, dass ausschließlich die Mitglieder der ältesten Generation diese Antwort getroffen haben (10 Personen). Dafür hat niemand mehr aus den beiden jüngeren Generationen diese Antwort gewählt.

**Tabelle 13: Detaillierte Angaben zur Frage 17 / Antwort c) meine nationale, bzw. ethnische Herkunft**

**Crosstab**

			F17_3		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
Total	Count	22	8	30	
	% within F2	73,3%	26,7%	100,0%	

Hier handelt sich um die Antwort *c) meine nationale, bzw. ethnische Herkunft*.

Wiederum können wir hier deutliche Unterschiede zwischen den Generationen beobachten. Fast alle Mitglieder der jüngeren und mittleren Generation haben diese Antwort ausgelassen. Die Mehrheit der Mitglieder der älteren Generation (7 Personen) hat diese Antwort gewählt.

**Tabelle 14: Detaillierte Angaben zur Frage 17 / Antwort d) meine Rolle in der Familie**

**Crosstab**

			F17_4		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	4	6	10
		% within F2	40,0%	60,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	5	5	10
		% within F2	50,0%	50,0%	100,0%
Total	Count		19	11	30
	% within F2		63,3%	36,7%	100,0%

Frage 17 / Antwort 4, d.h.: *d) meine Rolle in der Familie*. Bei dieser Antwort unterscheiden sich nur die jüngsten Befragten von den restlichen Mitgliedern der Befragung, weil sie diese Antwort total übersprungen haben. Die mittlere und ältere Generation zeigen dabei keinen Unterschied und weisen ganz ähnliche Antwortergebnisse auf.

**Tabelle 15: Detaillierte Angaben zur Frage 17 / Antwort e) mein Alter**

**Crosstab**

			F17_5		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total	Count	19	11	30	
	% within F2	63,3%	36,7%	100,0%	

Hier handelt sich um die Antwort e) *mein Alter*. Die jüngere Generation überwiegt dabei voll über den anderen Befragten, nachdem die Mehrheit ihrer Mitglieder diese Antwort angekreuzt hat. Die mittlere und ältere Generation sind hier wieder einig und halten das Alter als kein wichtiges Merkmal, das zur Beschreibung ihrer Person steht.

**Tabelle 16: Detaillierte Angaben zur Frage 17 / Antwort f) mein Hobby**

**Crosstab**

			F17_6		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	4	6	10
		% within F2	40,0%	60,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
Total	Count	15	15	30	
	% within F2	50,0%	50,0%	100,0%	

Frage 17 und die Antwort *f) mein Hobby*. Das Gesamtergebnis ist sehr interessant, weil die Antworten gleichermaßen verteilt wurden (50 % angekreuzt / 50 % nicht angekreuzt). Die jüngere Generation (9 Personen) haltet das Hobby für ein wichtiges Merkmal, die ältere dafür (10 Personen) für ein unwichtiges. Die mittlere Generation befindet sich hier tatsächlich in der Mitte, weil sie fast gleichmäßig zwischen angekreuzt und nicht angekreuzt schwankt.

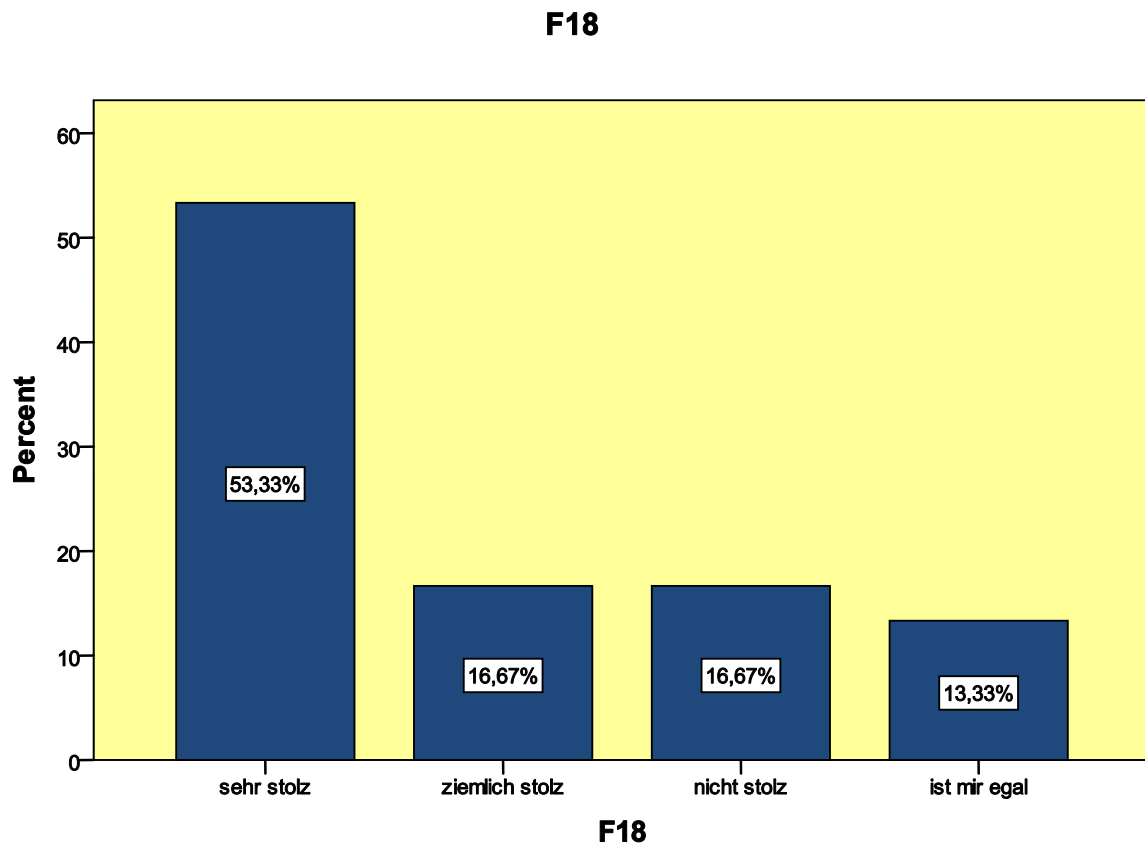
**Tabelle 17: Detaillierte Angaben zur Frage 17 / Antwort g) mein Freundeskreis**

**Crosstab**

			F17_7		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
Total	Count		11	19	30
	% within F2		36,7%	63,3%	100,0%

Hier geht es um die letzte Antwortmöglichkeit, nämlich Antwort *g) mein Freundeskreis*. Die jüngere und mittlere Generation zeigen sich als einig bei dieser Antwort (8 Personen aus jeweiliger Generation haben diese Antwort angekreuzt). Die Mehrheit der Befragten aus der älteren Generation hat diese Antwortmöglichkeit ausgelassen.

**Abbildung 14: Wie stolz sind Sie, deutsche Wurzeln zu haben? (Fragebogen: Frage 18)**



**Tabelle 18: Detaillierte Angaben zur Frage 18**

**Case Summaries**

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

Bei dieser Frage sollen die Antworten in ähnlicher Weise abgelesen werden wie bei den Fragen 10 - 13.

Die Befragten konnten hier zwischen 4 Antworten wählen:

Antwort a) ich bin sehr stolz – Zahl 1

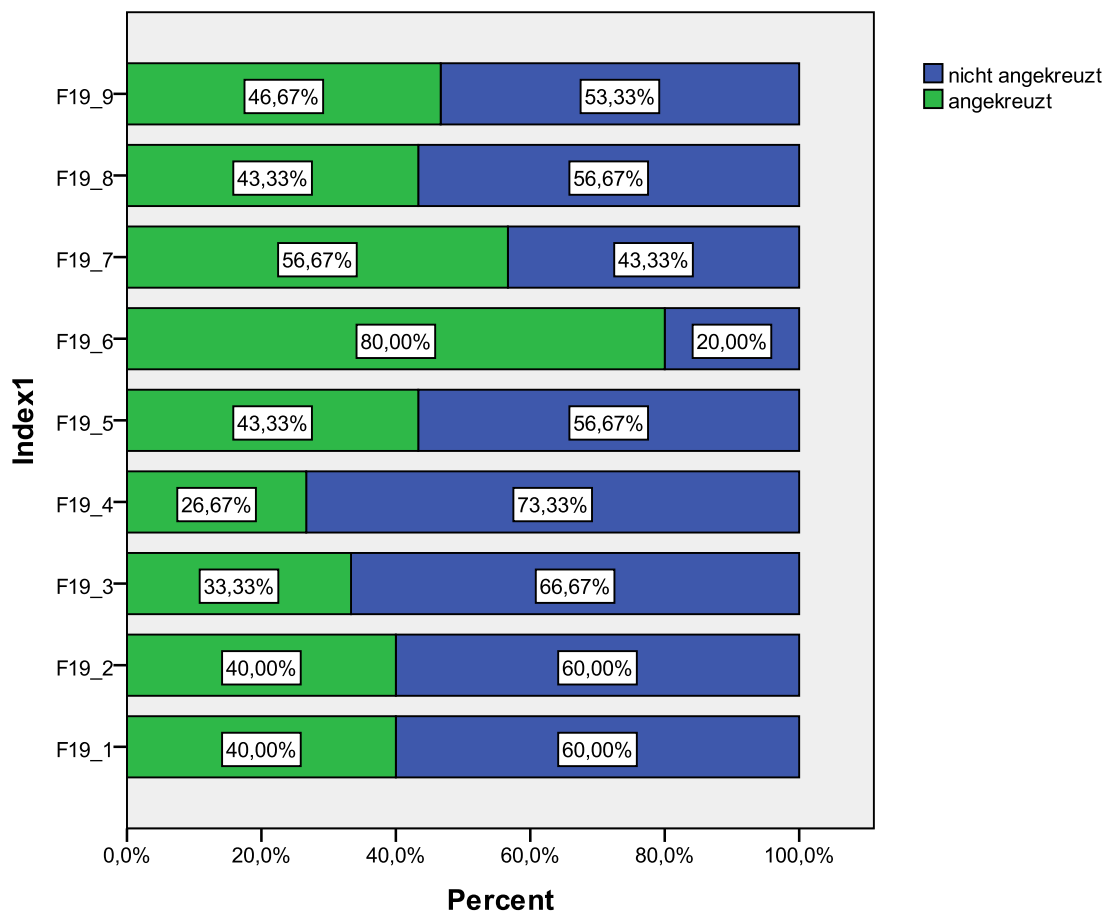
Antwort b) ich bin ziemlich stolz – Zahl 2

Antwort c) ich bin überhaupt nicht stolz – Zahl 3

Antwort d) das ist mir egal – Zahl 4

Die Mitglieder der jüngeren Generation schwanken bei dieser Frage zwischen den Antworten c) und d), was bedeutet, dass ihre Herkunft für sie eher gleichgültig ist. Die mittlere Generation ist auf jedem Fall stolz auf ihre deutschen Wurzeln, weil sie die ersten beiden Antworten getroffen hat. Alle Mitglieder der älteren Generation haben ganz einig die erste Antwort gewählt, was bedeutet, dass sie sehr stolz auf ihren deutschen Wurzeln sind.

**Abbildung 15: Welche Dinge sind Ihrer Meinung nach in den heutigen Zeiten besonders wichtig? (Fragebogen: Frage 19)**





Unter den dargestellten Zahlen wurden folgende Antworten kodiert:

F19\_1 : die Traditionspflege

F19\_2 : Geschichte nicht vergessen

F19\_3 : sich seinen Wurzeln bewusst zu bleiben

F19\_4 : ein/e Patriot(in) zu sein

F19\_5 : interkulturelle Erziehung

F19\_6 : Fremdsprachen zu kennen

F19\_7 : andere Kulturen kennen zu lernen

F19\_8 : tolerant zu sein

F19\_9 : Offenheit für Neues

Die Mehrheit der Befragten hält in den heutigen Zeiten die Fremdsprachenkenntnisse für besonders wichtig (80 %). Andere Antworten wurden in ähnlicher Häufigkeit getroffen. Nur die vierte Antwortmöglichkeit *d) ein/e Patriot/in zu sein* wurde am seltensten gewählt (26,67 %).

Detaillierte Angaben kann man anhand der folgenden Tabellen ablesen:

**Tabelle 19: Detaillierte Angaben zur Frage 19 / Antwort a) die Traditionspflege**

**Crosstab**

			F19_1		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
Total		Count	18	12	30
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%

Die erste mögliche Antwort lautete a) *die Traditionspflege*. Sie wurde fast ausschließlich von Mitgliedern der ältesten Generation (9 Personen) gewählt. Dazu haben nur 2 Personen aus der mittleren und eine aus der jüngeren Generation diese Antwort getroffen.

**Tabelle 20: Detaillierte Angaben zur Frage 19 / Antwort b) Geschichte nicht vergessen**

**Crosstab**

			F19_2		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
Total	Count	18	12	30	
	% within F2	60,0%	40,0%	100,0%	

Hier handelt es sich um die Antwort b) Geschichte nicht vergessen. Wiederum hat die Mehrheit der Mitgliedern der älteren Generation diese Antwort gewählt und nur einige Personen aus der mittleren und jüngeren Generation.

**Tabelle 21: Detaillierte Angaben zur Frage 19 / Antwort c) sich seinen Wurzeln bewusst zu bleiben**

**Crosstab**

			F19_3		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
Total	Count		20	10	30
	% within F2		66,7%	33,3%	100,0%

Die Antwort *c) sich seinen Wurzeln bewusst zu bleiben* wurde wiederum fast ausschließlich von Mitgliedern der ältesten Generation gewählt. Für die jüngeren Befragten war diese Antwortmöglichkeit unwesentlich.

**Tabelle 22: Detaillierte Angaben zur Frage 19 / Antwort d) ein/e Patriot(in) zu sein**

**Crosstab**

			F19_4		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
Total	Count		22	8	30
	% within F2		73,3%	26,7%	100,0%

Hier handelt es sich um die Antwort *d) Patriot/in zu sein*. Für die älteren Generationsmitglieder spielt dieser Aspekt eine wichtige Rolle. Dafür haben die Befragten aus der jüngeren und mittleren Generation diese Option total ausgelassen.

**Tabelle 23: Detaillierte Angaben zur Frage 19 / Antwort e) interkulturelle Erziehung**

**Crosstab**

			F19_5		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
Total	Count		17	13	30
	% within F2		56,7%	43,3%	100,0%

Antwort *e) interkulturelle Erziehung* haben vor allem die Mitglieder der mittleren Generation gewählt. Interessanterweise haben nur einige Personen aus der jüngeren und älteren Generation diese Antwort angekreuzt.

**Tabelle 24: Detaillierte Angaben zur Frage 19 / Antwort f) Fremdsprachen zu kennen**

**Crosstab**

			F19_6		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	6	4	10
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%
Total		Count	6	24	30
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%

Die Antwort *f) Fremdsprachen zu kennen* spielt für alle Mitglieder der jüngeren und mittleren Generation eine wichtige Rolle. Die älteren Befragten neigten eher dazu, diese Antwort zu überspringen.

**Tabelle 25: Detaillierte Angaben zur Frage g) andere Kulturen kennen zu lernen**

**Crosstab**

			F19_7		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	13	17	30
		% within F2	43,3%	56,7%	100,0%

Hier geht es um die Antwort *g) andere Kulturen kennen zu lernen*. Wiederum waren die jüngeren und älteren Befragten einig und haben mehrheitlich diese Antwort angekreuzt. Für die älteren Mitglieder der deutschen Minderheit scheint dieser Aspekt keine Rolle zu spielen.

**Tabelle 26: Detaillierten Angaben zur Frage 19 / Antwort h) tolerant zu sein**

**Crosstab**

			F19_8		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	4	6	10
		% within F2	40,0%	60,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
Total		Count	17	13	30
		% within F2	56,7%	43,3%	100,0%

Antwort *h) tolerant zu sein* wurde nur von den jüngeren und mittleren Befragten angekreuzt. Niemand aus der älteren Generation hat diese Antwort gewählt.

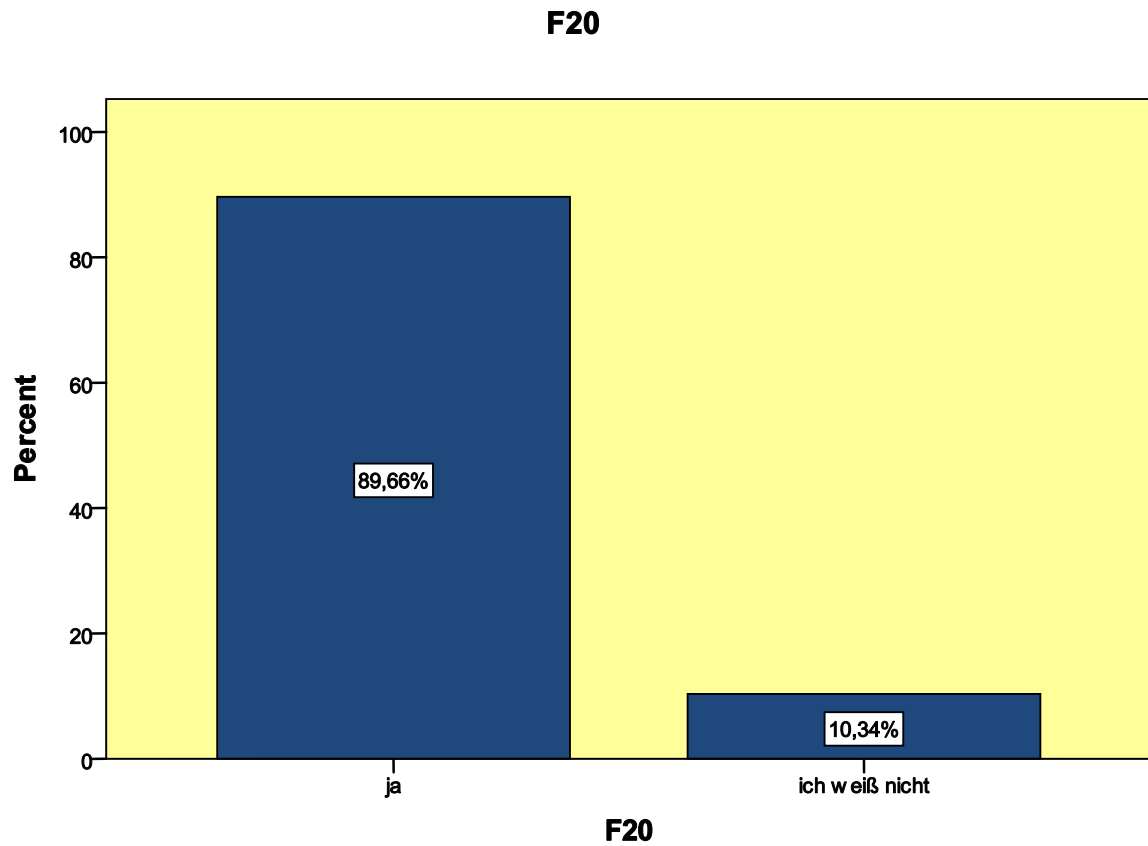
**Tabelle 27: Detaillierte Angaben zur Frage 19 / Antwort i) Offenheit für Neues**

**Crosstab**

			F19_9		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	5	5	10
		% within F2	50,0%	50,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	16	14	30
		% within F2	53,3%	46,7%	100,0%

Letzte Antwortmöglichkeit *i) Offenheit für Neues* wurde mehrheitlich von den jüngeren Befragten gewählt. Die mittlere Generation schwankte dabei zwischen angekreuzt (50 %) und nicht angekreuzt (50 %). Fast alle Befragten aus der älteren Generation haben diese Antwort ausgelassen.

Abbildung 16: Halten Sie sich für ein/e Patriot(in)? (Fragebogen: Frage 20)



Die Mehrheit aller Befragten hält sich für Patrioten (89,66 %). Nur 10,34 % kann hier keine eindeutige Antwort geben. Die Antwort NEIN wurde von niemandem gewählt.



#### **4.4. Interpretation der Ergebnisse**

In dieser Forschung war der Unterschied zwischen den drei Generationen der deutschen Minderheit aus Schlesien aufzuzeigen. Durch den Vergleich von Angaben, die im Rahmen der Untersuchung von den Befragten geliefert wurden, konnte man zahlreiche Informationen gewinnen, welche an dieser Stelle interpretiert werden.

Wie aufgezeigt wurde, bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen Generationsmitgliedern der deutschen Minderheit aus Schlesien. Es lässt sich deutlich bemerken, dass die Mitglieder der älteren Generation sich am stärksten mit ihrer Herkunft identifizieren, bzw. verbunden fühlen. Einige von ihnen sind in Deutschland geboren, dafür haben alle die deutsche Schule besucht. Im Vergleich mit den beiden jüngeren Generationen bilden sie die Mehrheit von denen, die alltags oder mit ihren Familienmitgliedern Deutsch sprechen. Sie begreifen sich entweder als Deutsche (50 %) oder als Schlesier (50 %) und für ihre Heimat halten sie mehrheitlich Deutschland (70 %). Sie fühlen sich sehr verbunden mit Schlesien und mit Deutschland, dafür nur wenig mit Polen und fast gar nicht mit Europa. Alle der älteren befragten Mitglieder der deutschen Minderheit geben zu, dass sie sich für die politische und sozio-wirtschaftliche Situation in Deutschland interessieren. 90% von ihnen liest deutsche Zeitschriften und/oder Bücher. Die gleiche Zahl ist Mitglied in einem deutschen Verein in Schlesien. Als wichtigste Aspekte, welche auf die Entfaltung ihres Identitätsgefühls Einfluss hatten, betrachten sie die familiäre Erziehung (60 %) und die Geschichte (40 %). Für charakteristische Merkmale, welche für die Beschreibung ihrer Personen stehen halten sie vor allem ihre religiösen Ansichten (100 %) und ihre nationale, bzw. ethnische Herkunft (70 %). Ein Teil von ihnen hält auch ihre Rolle in der Familie (50%) und ihre Staatsangehörigkeit (40 %) für wichtig. Für wichtig in heutigen Zeiten halten sie die Traditionspflege (90 %), den Patriotismus (80 %), das Bewusstsein seiner Wurzeln (80 %), die Geschichtenkenntnis und das Geschichteandenken (70 %). Aspekte wie die interkulturelle Erziehung, Fremdsprachenkenntnisse oder das Kennen lernen von anderen Kulturen haben nur einige Personen markiert. Die Fragen wie Toleranz oder Offenheit für Neues wurden fast ausgelassen. Dafür sind alle befragten Mitglieder

der deutschen Minderheit sehr stolz auf ihre deutschen Wurzeln und sie halten sich alle für Patrioten.

Aus der Betrachtung der Angaben, welche die ältesten Mitglieder der deutschen Minderheit geliefert haben, lässt sich jedenfalls die Annahme ableiten, dass sie eine sehr starke Bindung an ihre Herkunft und vieles was mit ihr zusammenhängt, verspüren. Man könnte infolgedessen vermuten, dass die historischen Ereignisse für sie immer noch von großer Bedeutung sind, bzw. die Fragen nach ihrer Identität lassen sich durch den Blick auf die Geschichte beantworten. Die Geschichte hat nämlich deren Identität geprägt. Viele von ihnen können sich vielleicht noch an die Nachkriegsereignisse erinnern, welche für alle in Schlesien lebenden Deutschen schicksalhaft waren (siehe Kapitel 3.1.1.). Die Mitglieder der ältesten Generation haben es hautnah miterlebt, wie die Staatsgrenze verschoben wurde und das Territorium der damaligen Heimat unter neue Regierung gelang. Viele ihre Landsmannleute wurden damals zwangsläufig mit einem Ortswechsel konfrontiert und haben aus ihrer Sicht sicherlich ihre Heimat verloren. Obwohl die in Polen Gebliebenen ihr Zuhause scheinbar behalten konnten, haben sie bestimmt durch das Aussiedlungsverfahren vieles verloren, wie etwa Familienmitglieder, Freunde und Gemeinschaft. Überdies sind sie plötzlich Teil eines fremden Landes geworden. Diese Probleme können hiermit als Auslöser für die Beschäftigung mit Zugehörigkeitsfragen angesehen werden. Die Erfahrung der Unzugehörigkeit, bzw. das Gefühl keinen fixen Platz in der Gesellschaft zu haben kann dazu führen, dass man ganz fest an den Traditionen der Heimat festhält und sie zur wichtigsten Priorität macht. Das Bedürfnis oder Pflichtbewusstsein, die Erinnerungen über ihre Vorfahren wach zu halten und sie zu vermitteln führt dazu, dass die Mitglieder der deutschen Minderheit in Schlesien trotz zahlreicher Veränderungen in der Gesellschaft immer noch in der Vergangenheit leben. Sie engagieren sich in das Vereinsleben und pflegen dadurch die Freundschaften mit anderen Minderheitsmitgliedern. Ihr, durch die Geschichte stark ausgeprägtes, Identitätsgefühl bleibt infolgedessen am meisten unverändert und stabil. Sie sind der Meinung, dass man die Tradition pflegen und die Geschichte nicht vergessen sollte. Sie wehren sich gegen die heutigen Maximen, nachdem sie die Antworten, welche sich auf die moderne Ideen richten, überspringen und dadurch zugeben, dass sie diese für unwichtig halten. Dementsprechend liegt die Vermutung nahe, dass die historischen Ereignisse so große Bedeutung für sie

hatten, dass sie trotz umfangreicher Modernisierungsprozesse und soziokultureller Veränderungen in Schlesien, ihren ursprünglichen Wurzeln treu geblieben sind. Wenn manche von ihnen Deutschland nicht für ihre Heimat halten, dann schließen sie sich an Schlesien an. Niemand von all diesen 10 Personen, die befragt wurden, hält Polen für ihre Heimat, kaum jemand begreift sich als Pole/in. Es scheint, als hätten die umfangreichen soziokulturellen Wandlungen keinen größeren Einfluss auf sie genommen. Sie scheinen sich ihrer eigener Wurzeln bewusst und treu zu sein.

Angesichts der Tatsache, dass die traditionellen Normen und Werte als auch die Geschichte von großer Bedeutung für die Mitglieder der ältesten Generation der in Schlesien lebenden Deutschen sind, lässt sich vermuten, dass es ebenfalls für sie wichtig war, die traditionellen Werte, das Nationalbewusstsein und die patriotische Haltung an die jüngeren Generationen zu vermitteln. Wie es schon vorher ausführlich besprochen wurde (besonders im Kapitel 3.2.), verursachen die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse, dass der erzieherische Prozess der Weitergabe von Normen, Werten und Einstellungen an den Heranwachsenden erschwert wurde. Durch die Betrachtung der Angaben, welche die Mitglieder der mittleren und der jüngeren Generation geliefert haben, wird es möglich einzuschätzen, in wie weit dieser Prozess im Falle der deutschen Minderheit vollzogen ist.

In Folgendem werden die Antworten der mittleren Generation interpretiert.

Alle Mitglieder der mittleren Generation, die an der Stichprobe teilgenommen haben, sind in Polen geboren und alle haben die polnische Schule besucht. Alle von ihnen sprechen in ihrem Alltag Polnisch. In ihrem Familienkreis sprechen viele ebenfalls entweder Polnisch (50 %) oder die Regionalsprache Schlesisch (40 %). Nur eine Person spricht mit ihren Familienmitgliedern Deutsch. Für ihre Heimat halten fast alle Befragten der mittleren Altersgruppe Polen (90 %) und sie begreifen sich mehrheitlich als Schlesier (60 %). Nur einige begreifen sich als Pole (30 %), eine Person als Europäer(in), niemand aber als Deutsche. Allerdings sind fast alle sehr stolz darauf, deutsche Wurzeln zu haben. Dabei bekunden alle (100 %) ihre Interessen für die politische und sozio-wirtschaftliche Situation in Deutschland. Die Mehrheit (60 %) von ihnen liest deutsche Zeitschriften oder Bücher und eine Person ist Mitglied eines deutschen Vereins. Sie fühlen sich am meisten verbunden mit Schlesien, jedoch geben sie zu, mit Polen, Deutschland und Europa ebenfalls eng

verbunden zu sein. Für die wichtigsten Einflüsse, welche für die Entfaltung ihres Identitätsgefühls verantwortlich sind, halten sie die familiäre Erziehung (100 %). Für die wichtigsten Merkmale, die zur Beschreibung ihrer Personen stehen, halten sie vor allem ihren Freundeskreis (80 %), ihre Rolle in der Familie (60 %) und ihr Hobby (60 %). Nur eine Person markierte hier die Antwort *meine nationale, bzw. ethnische Herkunft*. Für die Dinge, welche in der heutigen Zeit besonders wichtig sind, halten die meisten die Fremdsprachenkenntnisse (100 %), das Kennen lernen von anderen Kulturen (80 %), die interkulturelle Erziehung (70 %), tolerante Haltung (60 %) und Offenheit für das Neue (50%). Einige Personen machten auch Angaben bei Antworten wie Geschichte nicht vergessen (30 %), die Traditionspflege (20 %) oder sich seinen Wurzeln bewusst zu bleiben (20 %). Interessanterweise hat niemand von ihnen den Patriotismus gewählt, obwohl sich die Mehrheit (80 %) von ihnen für einen Patrioten hält.

Aus diesen Angaben könnte man entnehmen, dass die Mitglieder der mittleren Generation sprichwörtlich zwischen zwei Stühlen sitzen, das heißt sie schwanken zwischen dem patriotischen Zugehörigkeitsgefühl einerseits, zu denen sie sich vielleicht verpflichtet fühlen, bzw. welche ihnen als wichtig übermittelt wurde und zwischen der freiheitlichen, globalen Haltung andererseits. Sie bekennen, Patrioten zu sein und gleichzeitig überspringen sie diesen Aspekt bei der Frage nach den wichtigsten Dingen in der heutigen Zeit. Die traditionellen und patriotischen Handlungen, wie historisches Gedächtnis, nationales Bewusstsein oder Traditionspflege hält die Mehrheit für unwichtig, dafür bekunden viele ihre Sympathie zu ihrer Urheimat und die Interesse für die soziale und wirtschaftliche Lage in Deutschland, sie lesen auch deutsche Literatur. Niemand von ihnen begreift sich allerdings als Deutsche, sondern viele bekunden an dieser Stelle ihr regionales Bewusstsein, nachdem sie sich als Schlesier definieren. Es lässt sich daraus schließen, dass die zahlreichen gesellschaftlichen Veränderungen einen großen Einfluss auf die befragten Mitglieder der mittleren Generation der deutschen Minderheit genommen haben. Es lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den beiden dargestellten Generationengruppen erkennen, wenn es um moderne Postulate geht. Dazu zählen Antworten wie Toleranz, Offenheit oder interkulturelle Erziehung, welche von den älteren Befragten für unwichtig betrachtet wurden und für ihre Nachkommen jedoch relevant sind. Die patriotischen Einstellungen lassen

dagegen keine großen Unterschiede erkennen und zeigen eher viele Gemeinsamkeiten, wie z.B. das Gefühl der Verbundenheit mit Deutschland oder der große Stolz auf ihre Herkunft.

Ob das Nationalbewusstsein und eine patriotische Haltung, unter den immer schwierigeren Bedingungen der Einflussnahme, an die weitere Generation weitergegeben werden konnten, kann anhand der Analyse der Angaben von den jüngsten Befragten herausgefunden werden.

Die Mitglieder der jüngsten Generation (16-26 Jahre) sprechen in ihrem Alltag Polnisch (90 %), außer einer Person, welche die Regionalsprache Schlesisch als ihre Alltagssprache angibt. In ihrem Familienkreis sprechen sie ebenfalls vor allem Polnisch (50 %) oder Schlesisch (40 %), wobei eine Person hier Deutsch markierte. Die Mehrheit (90 %) begreift sich als Pole(innen), dabei eine Person als Europäer(in). Für ihre Heimat halten sie Polen (100 %) und bekennen, mit Polen eng verbunden zu sein. Die stärkste Verbundenheit empfinden sie allerdings mit Schlesien, weniger mit Europa und am wenigsten mit Deutschland. Sie sind überhaupt nicht stolz auf ihre deutschen Wurzeln oder geben an, dass ihnen dieser Aspekt gleichgültig ist. In den meisten Fällen (90 %) interessieren sie sich nicht für die politische und sozio-wirtschaftliche Lage in Deutschland, sie gehören zu keinem deutschen Verein und nur in wenigen Fällen (30 %) lesen sie deutsche Literatur. Für die wichtigsten Einflüsse, welche ihre Identität geprägt haben, halten sie die familiäre Erziehung (80 %). Nur 2 Personen (20 %) halten hier die Umgebung, bzw. Freunde und Bekannte als konstituierend für ihre Identität. Folgende Merkmale, die zur Beschreibung ihrer Personen stehen, halten sie für die wichtigsten: ihre Hobbies (90 %), ihr Alter (80 %) und ihren Freundeskreis (80 %). Sie haben keine Angaben zu den Fragen wie Staatsangehörigkeit, religiöse Ansichten, nationale oder ethnische Herkunft und Rolle in der Familie gemacht. Folgende Dinge sind ihrer Meinung nach in der heutigen Zeit besonders wichtig: Fremdsprachenkenntnisse (100 %), das Kennen lernen von anderen Kulturen (80 %), tolerante Haltung (80 %) und die Offenheit für Neues (80 %). In der Minderzahl der Fälle wurden folgende Antworten gewählt: interkulturelle Erziehung (30 %), Geschichte nicht vergessen (20 %) und die Traditionspflege (10 %). Dafür gestehen alle (100 %) Patrioten zu sein. Aus der Betrachtung der dargestellten Angaben, welche von den jüngsten Mitgliedern der deutschen Minderheit eingeholt wurden, lässt sich feststellen, dass sie sich wenig mit

ihrer ursprünglichen Heimat identifizieren und am wenigsten von allen die deutsche Nationalität für die eigene halten. Im Vergleich zu den zwei älteren Generationen kommt bei der jüngeren ihr polnisches Nationalbewusstsein am deutlichsten zum Ausdruck. Sie passen auch am meisten zu dem modernen Anschauungsschema, laut welchem globale Postulate der Toleranz und Offenheit für besonders wichtig in den heutigen Zeiten erachtet werden. In diesem Zusammenhang lässt sich sagen, dass die Wahrnehmung der Welt bei jeder Generation anders aussieht, die jüngeren sind mehr offen, sie nehmen die Welt mehr allgemein wahr und lassen die Vielfalt zu. Die älteren dafür halten an steifen Regeln fest und betrachten die modernen Entwicklungen eher skeptisch. Demnach unterscheiden sich die jüngeren Befragten am meisten von den älteren Befragungsteilnehmern, sowohl wenn es um die nationale Identität, als auch um die persönlichen Einstellungen zu der heutigen Welt geht.

#### **4.5. Schlussfolgerungen**

Der Fokus dieses Forschungsprojektes richtet sich auf den Vergleich der 3 Generationen von den in Schlesien lebenden Mitgliedern der Deutschen Minderheit, unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses von historischen und soziokulturellen Veränderungen. Den theoretischen Überlegungen folgend, bestand die Annahme, dass die gesellschaftlichen Wandlungen die individuellen Umstände jedes Einzelnen sehr beeinflussen und dadurch Identitätswandlungen verursachen. Es wurde vorausgesetzt, dass wir heute in Zeiten des Umbruchs leben, welches in vielen Lebensbereichen besonders sichtbare Spuren hinterlässt. Aus den vielen Bereichen, die durch die Wende betroffen wurden, gibt es auch solche, die aus pädagogischer Sicht besonders relevant sind. Dazu zählen der Mensch, die Familie, die Generationenverhältnisse, die Erziehung und die Bildung. Auf diese Aspekte konzentriert sich diese Arbeit und diese Bereiche dienen ferner als Bezugspunkte, nach welchen sich die Interpretation der Forschungsergebnisse richtet.

Wie aufgrund der durchgeführten Befragung deutlich zu sehen ist, hat sich die Identität von Mitgliedern der Deutschen Minderheit aus Schlesien um die Generationenwende besonders gewandelt. Man kann schlussendlich drei unterschiedliche Identifikationsformen erkennen. Bei den ältesten Befragungsteilnehmern, den Mitgliedern der ältesten Generation (über 60) von in Schlesien lebenden Deutschen, ist das deutsche Nationalbewusstsein und das ursprüngliche Zugehörigkeitsgefühl am deutlichsten zu erkennen. Im Falle der mittleren Generation (30 - 45) kommt vor allem ihr regionales Bewusstsein und regionales Zugehörigkeitsgefühl zum Ausdruck. Sie identifizieren sich folglich am meisten mit Schlesien. Die befragten Mitglieder der jüngsten Generation (16 – 26) identifizieren sich vor allem mit Polen und empfinden keine große Bindung zu der Heimat ihrer Vorkommen.

Die am Anfang des 3. Kapitels aufgestellte These hat sich demnach bestätigt, nämlich dass bei der ältesten Generation der deutschen Nachfahren immer noch starke, emotionale Bindung an die alte Heimat Schlesien nachweisbar ist.

Sie begreifen sich als Deutsche und betonen ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation. Ihre nationale Identität bleibt daher am meisten unverändert. Die Generation ihrer Kinder zeigt eher abweichende Identitätsantlitze. Die Erfahrungen der mittleren Generation haben zwar ihr Identitätsgefühl mitgeprägt und ihr Nationalbewusstsein geformt, wodurch sie stolz auf ihre Wurzeln sind, Interesse auf ihre Urheimat zeigen und sich mit ihr verbunden fühlen. Für ihre Heimat halten sie allerdings Polen und äußern am stärksten regionale Identifikation. Sie betonen ihre regionale Zugehörigkeit und begreifen sich als Schlesier. Die jüngste Generation zeigt am deutlichsten abweichende Identität, bzw. sie identifiziert sich am meisten mit dem polnischen Volk und empfindet wenig Zusammengehörigkeit mit den deutschen Vorfahren. Der Grund für die bestehende Situation, bzw. für das Zustandekommen von unterschiedlichen nationalen Identitätsvarianten, liegt in den zahlreichen und weit reichenden soziokulturellen und geschichtlichen Umwandlungen.

## 5. Zusammenfassung

Im Allgemeinen bestand das Ziel der vorliegenden Arbeit darin, das Verhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, im besonderen Hinblick auf die Identität und im Kontext der gesellschaftlichen Veränderungen, zu untersuchen. Der Fokus der Betrachtungen richtete sich dabei auf die pädagogischen Grundbegriffe, wie Erziehung, Bildung und die Bedeutung der Generationenverhältnisse. Die folgende Zusammenfassung baut auf dem Inhalt der gesamten Arbeit auf.

Die theoretischen Überlegungen zu dem Thema Identität, unter besonderem Hinblick auf die soziokulturellen Veränderungen in der Gesellschaft, haben viele wichtige Aspekte verdeutlicht, welche für die Pädagogik und Bildungswissenschaft von großer Bedeutung sind. Die Bildung der Identität wurde als Prozess der „Menschenwerdung“ und als Formung der Persönlichkeit betrachtet, welche sich im Rahmen des Erziehungsprozesses vollzieht. Die Erziehung, verstanden als Vorbereitung auf das mündige Leben, erfolgt im Rahmen der generationalen Verhältnisse in Form von Vermittlungs- und Aneignungsprozessen. Die Betrachtung soziokultureller Gesellschaftswandlungen, der sogenannten Modernisierungsprozesse, hat gezeigt, dass diese viele Veränderungen mit sich brachten, sowohl im Leben der einzelnen Individuen als auch ganzer Völker. Den Umbrüchen unterliegen die bisherigen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die moderne Kultur dominiert immer mehr den Alltag von gegenwärtigen Gesellschaften. Vor dem Hintergrund kultureller Veränderungen kommt es zur Modifikation der generationalen und familiären Beziehungen und es ändern sich auch die Bedingungen des Aufwachsens und der Erziehung von Menschen. Die Erziehung kann infolgedessen nur unter spezifischen Umständen betrachtet werden, in denen sie sich vollzieht. Man sieht, dass sich die Struktur des Erziehungsprozesses verändert hat und dass dieser immer in irgendeiner Kontexte eingebettet ist. Man könnte sagen, die Selbstverständlichkeit des Erziehens wurde aufgelöst.

Angesichts der Globalisierung und zahlreicher Modernisierungsprozesse taucht auch immer öfters die Frage nach der Identität auf, nach dem, wer der heutige Mensch ist.



Die Entwicklung der Identität unterliegt heute der Wirkung vielerlei Faktoren, die zur Destabilisierung seiner Person und zu einem Desorientierungsgefühl in der Welt führen können. Zygmunt Bauman, als bekannter Kritiker der Postmoderne, warnt in seinen Betrachtungen vor verschiedenen Bedrohungen, mit welchen die heutigen Menschen konfrontiert werden und spricht somit über die „Kultur des Abfalls“ (vgl. Bauman 2005, S. 37), die die Ausgrenzung von für „überflüssig“ gehaltenen Menschen impliziert (vgl. Kapitel 2.4.). Im Hinblick auf die Modernisierungsprozesse tauchen viele weitere Themen auf, die aus pädagogischer Sicht relevant sind. Daher wurde in weiterer Folge die Frage gestellt wie sich die Generationenbeziehungen heute, unter modernen Bedingungen, gestalten, im Rahmen welcher die jungen Menschen erzogen werden. Es wurde festgestellt, dass sich die Generationen voneinander distanziert haben und die Beziehungen zwischen den Erwachsenen und Jugendlichen demokratischer geworden sind, d.h. alle gleichberechtigt sind. In diesem Kontext lässt sich natürlich bemerken, dass der Vorgang der Überlieferung, bzw. des Erziehens erschwert wurde und nicht wie früher auf der Basis der autoritativen Positionen der Erwachsenen verlaufen kann. Es wurde auch festgestellt, dass sich die heutige Moral in einer Krise befindet und dass es keine festen sittlichen Regeln gibt, nach welchen heute gehandelt wird (vgl. Kapitel 3.3.). Schließlich wurden pädagogische Konzepte besprochen, welche verschiedenen Problemlösungsmöglichkeiten behandeln (vgl. Kapitel 3.4.). Hans Thiersch postulierte das Anbieten von Freiheitsräumen, um den jungen Menschen die Selbstverwirklichung zu ermöglichen. Eckart Liebau betonte in seinem Konzept der Teilhabe, dass man allen Gesellschaftsmitgliedern aktive Teilhabe- und Teilnahmemöglichkeiten an der gesellschaftlichen Wirklichkeit anbieten sollte. Schließlich wurde darauf hingewiesen, dass die Pädagogik (sowohl als Profession als auch als wissenschaftliche Disziplin) vor der Aufgabe steht, den jungen Menschen bei dem Hineinwachsen in die Gesellschaft zu unterstützen, weil sie heute nicht mehr auf die gängigen Lebensszenarios angewiesen sind, sondern diese erst selber erarbeiten müssen. Wenn sie sich selber überlassen werden, können sie sich angesichts der vielfältigen Lebens- und Handlungsvarianten schnell verirren oder nachgeben, weil sie nicht mehr die Kraft haben werden, die Last der gesellschaftlichen Anforderungen selber zu tragen und ihrem Schicksal wohl folglich gleichgültig gegenübertreten würden.

Auch die Analyse der empirischen Untersuchungsergebnisse lieferte zahlreiche Erkenntnisse, welche für die pädagogischen Betrachtungen nützlich sind. Durch die Befragung der Mitglieder der 3 Generationen von in Schlesien lebenden deutschen Nachkommen, konnte man sowohl ihre Einstellungen zu der Herkunft, zu traditionellen Werten und patriotischen Haltungen erkennen, als auch ihr Zugehörigkeitsgefühl und die nationale Identität feststellen. Zudem konnte man ihre Orientierungen und Weltanschauungen abwägen. Anhand dieser Ergebnisse konnte man feststellen, dass sich die vorher gestellte These bestätigt hat, bzw. hat sich erwiesen, dass jede Generation seinen eigenen Lauf nimmt und sich jeweils an anderen Prioritäten orientiert, welche in ihrer kulturelleren Wirklichkeit gelten. An diesem praktischen Beispiel konnte man sehen, wie sich die bereits besprochenen theoretischen Erkenntnisse in der Realität widerspiegeln.

Aus den erworbenen theoretischen und empirischen Angaben kann man schließlich Rückschlüsse ziehen, welche für die pädagogischen Betrachtungen relevant sind, weil sie das Verhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft widerspiegeln und pädagogisch relevante Informationen vermitteln. Im Bezug darauf werden an dieser Stelle die pädagogischen Fragen nochmals aufgenommen und vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse erneut reflektiert.

Im Vorfeld lässt sich bestimmt feststellen, dass sich die umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen auf das Leben von allen Menschen jeweils in bestimmter Weise auswirken. Wie es in dem Kapitel 2. und 3. aufgezeigt wurde, verursachen sie zahlreiche Wandlungen in fast allen Bereichen des menschlichen Lebens. Sie verändern nicht nur die sozialen Lebensbedingungen (wie Wohnungssituation, Arbeitsverhältnisse, größere Mobilität) sondern auch die Vorstellungen von der Welt, die Orientierungen, die Prioritäten, die Lebensweisen und die zwischenmenschlichen Beziehungen. Im Hintergrund der soziokulturellen Modernisierungsprozesse kommt es immer wieder zur Veränderung der Kulturen und gleichzeitig der Menschen als auch zahlreicher Bedingungen, in denen die Menschen leben, aufwachsen und erzogen werden. Wie es aufgezeigt wurde, haben die gesellschaftlichen Veränderungen in Schlesien zu deutlichen Wandlungen von Denk-, Sicht- und Handlungsweisen der jeweiligen Generationsmitglieder geführt. Sie haben ihre Lebensverhältnisse verändert (wie z.B. die massive Arbeitslosigkeit in

Polen, die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus zur Armut führte, später wiederum relativ schnelle Verbesserung der Lebensbedingungen; beide Prozesse betreffen andere Generationen und umfassen andere Erfahrungen) und Lebenserwartungen (Bedürfnis, ein neues, besseres Leben zu führen, Veränderungsbereitschaft). Der Wandel der Gesellschaft hat einfach den Menschen verändert. Die Identitätswandlungen lassen sich hier (im Falle der deutschen Minderheit aus Schlesien) als Folge des gesellschaftlichen Wandels<sup>12</sup> sehen. Besondere Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf den Wandel der Bedingungen des Aufwachsens und der Erziehungsverhältnisse, der sich infolge zahlreicher Veränderungen in der Gesellschaft vollzog. Das Aufwachsen in Armut und unter politischer Unterdrückung führte zum Erwerb bestimmten Eigenschaften, wie z.B. das Schätzen der traditionellen Werte (wie z.B. gegenseitige Hilfe, Zusammenhalt), tiefer Glaube an Gott (weil dieser Hoffnung gibt) oder patriotische Haltung (weil es im Moment der Unterdrückung klar wurde, wie wichtig eine eigene, freie Heimat ist und dass man um solch eine kämpfen will). Das Aufwachsen in einer Gesellschaft, wo Demokratie als Selbstverständlichkeit gilt und den Menschen zahlreiche materielle Güter zur Verfügung stehen und medizinische Fürsorge für alle gewährleistet wird, führt dazu, dass sich die Menschen selber als Schmiede ihres Glücks sehen. Sie glauben, dass sie alles erreichen können, wenn sie ausdauernd auf ein Ziel hinarbeiten, wenn sie schlau und clever werden. Manche Eigenschaften oder Handlungsweisen, welche noch vor einigen Jahrzehnten als unangemessene oder unethische Taten galten, werden heute zur Normalität, manchmal sogar zur erwünschten Fähigkeit (beispielsweise ein Versicherungs- oder Immobilienmakler wäre wahrscheinlich kein guter Makler, wenn er nicht schwindeln und anflunkern kann, wenn er ganz ehrlich wäre). Die gesellschaftlichen Veränderungen nehmen also einen sehr großen Einfluss auf die Identitätsbildung – und Wandlung, auf das wie die Menschen tatsächlich sind, wie sie leben und nach welchen Kriterien sie handeln. Der kulturelle Einfluss auf die Identität kam in der empirischen Forschung am deutlichsten zum Vorschein, nachdem die Mitglieder der einzelnen Generationen

---

<sup>12</sup> Unter der Bezeichnung Gesellschaftswandel in Schlesien wird der Wandel von politischen, kulturellen und sozialen Bedingungen in der Gesellschaft verstanden, der die Veränderungen von Lebenslagen, Lebensverhältnissen, Familien- und Generationenverhältnissen impliziert.

auf die Frage danach, wie sie sich begreifen, so unterschiedlich, innerhalb der Altersgruppe aber so ähnlich, beantwortet haben. Wie es Augusto Blasi (1998) formulierte, kann die Frage nach der eigenen Identität nur durch die realistische Einschätzung der eigenen Person, der eigenen Vergangenheit und der eigenen Kultur beantwortet werden (Blasi 1998, S. 226). Da die Erfahrungen von jeder Generation der deutschen Nachkommen so unterschiedlich waren, zeigten sich deutliche Unterschiede in den Identifikationsformen. Um die Frage nach der eigenen Identität beantworten zu können (wie im Sinne von Blasi), mussten die Befragten ihre eigene Vergangenheit einschätzen und sich selber in dieser Situation bestimmen. Die Vergangenheit der jüngeren Generationsmitglieder war doch um einiges anders als jene der älteren oder ältesten Generationsvertreter, daher entsprechen die Erfahrungen der ältesten Generation nicht den Erfahrungen der jüngsten Generation. Die gesellschaftlichen Rahmen in Schlesien haben sich im Laufe der Jahre massiv verändert und dadurch änderten sich auch die Lebensbedingungen von jeder Generation von Jahr zu Jahr. Auch die besprochenen Veränderungen in den Generationsverhältnissen (vgl. Kapitel 3.2.) lassen sich in der Forschung erkennen. Man kann sehen, dass sich die Lebenseinstellungen und Prioritäten der Befragten vor allem altersmäßig unterscheiden. Solche Unterschiede hängen ebenfalls mit den soziokulturellen Veränderungen zusammen. Das Leben in einer modernen Gesellschaft muss, wie bereits besprochen, von jedem Individuum selbst bewältigt (vgl. Böhnisch 1997, S. 31-32) und biografisiert (vgl. Liebau 1999, S. 16) werden. Die Lebenswege müssen selber gefunden oder erfunden werden. Da die gesellschaftlichen Verhältnisse in Zeiten der ältesten oder der mittleren Generation anders waren, als jene der heutigen, jüngsten Generation, handelten damals und handeln heute die einzelnen Generationen nach unterschiedlichen Prioritäten. Gleichzeitig unterliegen die Heranwachsenden heute sehr großen außerfamiliären Einflüssen, z.B. von Seiten der Massenmedien, was zusätzlich zu der Veränderung der Generationsverhältnisse beiträgt, weil die jungen Menschen von woanders ihr Wissen einholen und nicht wie es früher war, von ihren älteren „Vorgängern“. Zu den familiären Aufgaben gehören auch nicht mehr unbedingt die Betreuung und Bildung, besonders angesichts der Tatsache, dass die öffentlichen Betreuungs- und Bildungsstätten, wie Kindergärten oder Schulen, zu einem selbstverständlichen Bestandteil des kindlichen Lebens geworden sind. Angesichts dieser veränderten Bedingungen des Aufwachsens und der Wandlung der familiären Situation, scheint

es verständlich zu sein, warum sich die Orientierungen, Haltungen und Lebenseinstellungen der jeweiligen Generationen so unterscheiden. Die Kinder und Jugendlichen festigen ihre Ansichten meistens unter den Gleichaltrigen und übernehmen nicht unwillkürlich die Ansichten, Einstellungen und Haltungen von ihren Eltern, sondern entwickeln diese selbstständig, aufgrund der eigenen Erfahrungen und selbst ausgesuchten „Informationsquellen“. Sie haben aber ein angeborenes Bedürfnis nach Gemeinschaftlichkeit, nach Nähe, welches in der familiären Gemeinschaft gestillt wird. Alle Befragten haben nämlich die wichtige Rolle der familiären Erziehung betont (als Einflussfaktor im Prozess der Identitätsbildung, siehe Abbildung 5), was darauf hinweist, dass die Familie, trotz ihrer zahlreichen Modifikationen, für den Menschen gerade in den schwierigen Zeiten des Wandels ihre fundamentale Funktion nicht verloren hat, sondern im Gegenteil, sie scheint besonders geschätzt zu sein. Man kann demnach sehen, dass gerade angesichts der weit hinreichender Modernisierungsprozesse und damit verbundener Veränderungen, die Menschen einen sicheren, bekannten und intimen Ort brauchen, einen so genannten sicheren Hafen, an den sie immer wieder zurückkehren können, wo sie Schutz finden. Da der moderne Gesellschaftswandel große Anforderungen an den Menschen stellt und mit vielen Unstabilitäten zusammenhängt (siehe Kapitel 2.5.), steigert sich das Bedürfnis nach Nähe und Sicherheit umso mehr.

Aufgrund der theoretischen und empirischen Erkenntnisse lässt sich letztendlich schließen, dass die gesellschaftlichen Entwicklungen, welche sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben, die individuellen Umstände sehr stark beeinflussten und Identitätswandlungen verursachten, bzw. bei den in Schlesien lebenden deutschen Nachkommen verursacht haben.

Dementsprechend lässt sich die Forschungsfrage *„inwiefern die soziokulturellen und geschichtlichen Wandlungsprozesse der Gesellschaft die Wandlungen von Identität bei einzelnen Generationen der deutschen Minderheit aus Schlesien verursacht haben, bzw. inwieweit sich die Identität und das Nationalbewusstsein von Mitgliedern der deutschen Minderheit um die „Generationswende“ gewandelt hat“* und *„welche Folgen bringt der Gesellschaftswandel in Schlesien für die Generationenbeziehungen von dort lebenden deutschen Nachkommen mit sich“* wie folgt beantworten:

Die soziokulturellen und geschichtlichen Wandlungsprozesse der Gesellschaft brachten viele Umbrüche in fast allen Lebensbereichen mit sich, wobei sie besonders negative Auswirkungen auf die Menschen und auf ihre gegenseitigen Relationen hatten und weiter haben. Unter ihren Einfluss haben sich sowohl die Generationsbeziehungen als auch die erzieherischen Verhältnisse verändert.

Der Gesellschaftswandel hat dementsprechend die Identität von einzelnen Generationen sehr geprägt, so dass sich ihre Antlitze um die Jahreswende verändert haben und bei jeder Generation andere Identifikationsvariante zeigen als auch verschiedene Lebenseinstellungen widerspiegeln. Der Gesellschaftswandel führte demnach zu einer tiefen Kluft zwischen den Generationen. Ein erheblicher Generationsunterschied kann wiederum die Ursache von verschiedenen Generationskonflikten sein. Diese können verschiedene Formen annehmen und treten überall dort auf, wo sich verschiedene Bedürfnisse, Interessen, Haltungen, Normen und Werte miteinander treffen. Die Ideologiekonflikte erschweren das Gelingen zu einer generationsübergreifenden Verständigung und können sogar zu einem Abbruch der familiären Bindungen führen. Der moderne Gesellschaftswandel lässt sich demnach als Ursache von generationalen Unterschieden und sich daraus ergebenden potenziellen Konflikten, welche die generationalen Beziehungen gefährden und dadurch den Erziehungsprozess behindern, erkennen.

Da die Generationen eine sehr wichtige Rolle in der Gesellschaft erfüllen, bzw. „die Fortentwicklung der Gesellschaft sich nur durch Generationen vollzieht (...)“ (Ecarius S. 180), wie es Jutta Ecarius in Anknüpfung an Kant betont und weiter begründet, dass den jungen Generationen eine spezifische Erziehung gewährleistet werden sollte, um die Weiterentwicklung der Gesellschaft zu garantieren (vgl. ebd. S. 180f), sollen die generationalen Beziehungen besonders gepflegt werden. An dieser Stelle ist die Frage nach dem, wie die pädagogischen Generationenbeziehungen zwischen den Jüngeren und Älteren im Lichte der soziokulturellen Umwandlungen zu gestalten sind, nicht zu übergehen. Angesichts der besprochenen Erkenntnisse tauchen aber auch weitere Fragen nach dem, was die erwähnten Veränderungen für die

pädagogische Praxis<sup>13</sup> bedeuten, auf. Oder wie man in der globalen, modernen Realität pädagogisch handeln sollte? Wie sollen die LehrerInnen, KindergärtnerInnen und alle anderen Pädagogen ausgebildet werden, um ihre Arbeit gut ausüben zu können? Wie sollte man erziehen und was bedeutet heute erziehen? Geht es nach wie vor um die Weitergabe des Vorgegebenen? Wie kann man aber etwas weitergeben, was nicht vorgegeben ist? In der heutigen Welt gibt es doch nichts, was stabil, gefestigt und überall geltend ist. Oder geht es beim Erziehen um das Begleiten, Akzeptieren, Nicht-Eingreifen? Die erzieherische Praxis wurde in der modernen Kultur mit einem schwierigen Problem konfrontiert, nämlich mit dem Problem der Ambivalenz. Der Begriff Ambivalenz scheint ein gutes Wort zur Beschreibung der Werteschwankung zu sein, mit der sich die pädagogische Praxis heute auseinandersetzen muss. Die Ambivalenz ist heute eine charakteristische Eigenschaft pädagogischer Situationen und nimmt Einfluss auf die Effektivität des erzieherischen und pädagogischen Handelns. Beispielweise kann sowohl ein guter (empathischer sich bemügender, liebevoller) als auch ein schlechter (aggressiver, harter, misstrauischer) Lehrer von den Schülern abgelehnt werden. Wie kann sich also eine harmonische Bildung und Erziehung gestalten? Ist es überhaupt möglich, eine solche zu gestalten? Wird sich die Erziehungs- und Bildungspraxis nur zu einem passiven Vorgang begrenzen, der keine Initiative ergreift? Angesichts des allgegenwärtigen Pluralismus stellt sich auch die Frage, ob es überhaupt möglich ist, eine kohärente Konzeption der Menschen als vorbildliche BürgerInnen zu erstellen? Und welche Rolle soll dabei die Schule erfüllen? Soll sie auch erziehen oder nur das Wissen vermitteln und damit neutral bleiben?

Die gestellten Fragen und erörterten Probleme zeigen den Ernst der Lage, in der sich heute alle Erwachsenen befinden, die für irgendeinen heranwachsenden Menschen Verantwortung tragen, vielleicht als Eltern, Großeltern LehrerInnen, KindergärtnerInnen, BetreuerInnen, Pädagogen oder einfach alle anderen, die pädagogische Tätigkeit ausüben, die auf einen Menschen Einfluss nehmen. Das Erklären der erzieherischen Praxis im Hinblick auf die bestehende Ambivalenz

---

<sup>13</sup> Unter pädagogischer Praxis wird hier sowohl das gesamte Bildungswesen (Kindergarten, Schule, andere Bildungseinrichtungen) verstanden, als auch die Fachpraxis für pädagogische Erziehungsberatung, Bildungsprogramme (wie z.B. Elternbildung, Lerncoaching, Lernhilfe usw.) und private, bzw. familiäre Erziehung.

(Mehrdeutigkeit, Unsicherheit, das gegenseitige Durchdringen von Werten) entspricht der pädagogischen Wirklichkeit, die sich auf die moderne Kultur bezieht und mit dem Problem der Pluralisierung konfrontiert ist. Die globalen Anforderungen bedingen adäquate Reaktionen auf Multikulturalitätsfragen, vielfältige Religionen, Säkularisierungstendenzen, umgewandelte Familienarten und vieles andere. Sie sollen auf jedem Fall bei der Bestimmung der erzieherischen Programme und bei der Ausbildung von Pädagogen berücksichtigt werden. In der heutigen Welt voller widersprüchlichen Gegensätze (wie z.B.: reich oder arm, gut oder böse, sein oder haben, ambitioniert oder ohne Ambitionen, Altruismus oder Egoismus usw.), müssen alle Pädagogen und Erzieher eine klare und eindeutige Position einnehmen, die für die Kinder und Jugendlichen verständlich wird. Die Pädagogik muss sich dem modernen Relativismus mutig widersetzen. Auf jeden Fall steht sie heute vor einem schwierigen Dilemma der Annahme und Akzeptanz der Kanone der modernen Kultur, mitsamt den spezifischen kulturellen Strömungen oder Absonderungen und der Beschränkung auf die Rolle des passiven Zuschauers. Salvatore Angioletta, die Autorin von „Individualisierung, Globalisierung und die Folgen für die Pädagogik“ fordert in ihrem Buch den Mut zum globalen Denken: „Wir müssen unsere inneren und äußeren Ressourcen aktivieren, damit wir bewusst eine neue Welt aufbauen, eine Welt, in der wir uns gegenseitig Wohlergehen anstelle von Zerstörung zusichern. Als Weltbürger, die dem Überleben und dem Wohl der Menschen verpflichtet sind, müssen wir die neusten innovativen und interaktiven pädagogischen Methoden einsetzen, um ein weltweites Bildungsprogramm zu strukturieren – für Kinder wie für Erwachsene“ (Angioletta 2002, S. 188). Ein Erzieher/Pädagoge sollte jemand sein, der den Weg zu einem erfüllten Leben weist, und nicht darauf beschränkt ist lediglich auf Bedrohungen und Risiken hinzuweisen. In der Praxis bedeutet das den Mut aufzubringen, dem Heranwachsenden einen optimalen Lebens- und Entwicklungsweg vorzuschlagen.

Die vorliegende Arbeit war ein Versuch die Identitätsproblematik im Hinblick auf die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse zu untersuchen und gleichzeitig zu verdeutlichen, welche Auswirkungen diese Prozesse für den Menschen haben.

Die postmoderne Ideologie, isoliert von Werten und Bindungen, ist durch eine axjologische Leere geprägt, nimmt aber einen sehr großen Einfluss auf den heutigen Menschen. Der Personenkult und die labile Wertehierarchie fördern eine



hedonistische Lebenseinstellung. Der Mensch mischt Gutes mit Böses, anstatt diese zu unterscheiden.

Der postmoderne Mensch hat die Tendenz einzig jene Wahrheit über sich und seine Vorgehensweise anzunehmen, die er bereit ist in seinem eigenen Leben zu respektieren. Anstatt einer kritischen Reflexion seiner persönlichen Lebenssituation und dem vernünftigen Ziehen von Schlussfolgerungen aus begangenen Fehlern, wird dem zeitgenössischen Menschen eine Veränderung seiner Denkweise vorgeschlagen. Dies führt zum weiterem fehlerhaften Vorgehen und in der Konsequenz zu einer größeren Einkreisung und Verzerrung des Bewusstseins/der Identität. Solch eine Situation kann zu der gefährlichsten Krankheit führen, die den Menschen befallen kann. Diese Erkrankung liegt in der Gleichgültigkeit des Menschen gegenüber seinem eigenen Schicksal und der Akzeptanz des Pathos, in dem er lebt.

„Jedes Individuum ist ein Kind seiner Kultur und Gesellschaft und natürlich der besonderen Erfahrungen, die es innerhalb der beiden Systeme gemacht hat“ (Parsons 1968, S.84). Mit diesem Satz beginnt die Einleitung in die vorliegende Arbeit, sie scheint aber auch ein adäquater Satz zu sein, mit dem man die vollzogenen Überlegungen beenden könnte. Wie wir nämlich erkennen konnten, hängt das, wer ein Mensch ist und wie er ist, davon ab, in welcher Gesellschaft und in welcher Kultur er aufgewachsen ist. In dieser bestimmten Kultur, in einer bestimmten Familie, unter Einfluss bestimmter erzieherischer Faktoren wurde sein Charakter gebildet, erwarb er bestimmte Eigenschaften, sammelte Erfahrungen, lernte er, es wurden seine Orientierungen und Anschauungen geformt und gefestigt. In dieser bestimmten Kultur wurde er Mensch. Die Kultur verschafft ein existenzielles Klima. Daher lässt sich an dieser Stelle ein weiteres Zitat wiederholen: „Um die Alltagswirklichkeit einer jeden menschlichen Gruppe ganz zu verstehen, genügt es nicht die speziellen Symbole oder Interaktionsmuster individueller Situationen zu verstehen. Man muss auch die gesamte Bedeutungsstruktur verstehen, innerhalb derer diese speziellen Muster und Symbole ihren Platz haben und aus der sie ihre kollektiv geteilte Signifikanz beziehen“ (Berger / Berger / Kellner 1987, S.59). Das, was einem Menschen ausmacht, ist nämlich nicht nur sein Name und Geburtsdatum, sondern eine lange Geschichte, welche sich aus der Verkettung vielerlei Umstände,

Ereignisse und Einflussfaktoren zusammensetzt und welche im Schatten seiner Person verborgen wurde.

## Literaturverzeichnis

Abels, Heinz (2010): Identität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Angiletta, Salvatore Pasquale (2002): Individualisierung, Globalisierung und die Folgen für die Pädagogik. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

Bauman, Zygmunt (2005): Verworfenes Leben. Hamburg: HIS Verlag.

Bauman, Zygmunt (1995): Moderne und Ambivalenz: das Ende de Eindeutigkeit. Frankfurt: Fischer Verlag.

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt: Suhrkam Verlag.

Berger, L. Peter / Berger Brigitte / Kellner, Hansfried (1987): Das Unbehagen in der Modernität. Frankfurt / New York: Campus Verlag.

Blasi, Augusto (1993): Die Entwicklung der Identität und ihre Folgen für moralisches Handeln. In: Edelstein, Wolfgang / Nunner-Winkler, Gertrud / Noam, Gil: Moral und Person. Frankfurt: Suhrkamp Verlag. S. 119–147.

Böhnisch, Lothar (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter. München: Juventa Verlag.

Böhnisch, Lothar / Schöer, Wolfgang (2001): Pädagogik und Arbeitsgesellschaft : historische Grundlagen und theoretische Ansätze für eine sozialpolitisch reflexive Pädagogik. Weinheim: Juventa Verlag.

Böhnisch, Lothar (1997): Familien: eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim: Juventa Verlag.

Böhnisch, Lothar / Blanc, Klaus (1989): Die Generationenfalle: von der Relativierung der Lebensalter. Frankfurt: Luchterhand Verlag.

Böhnisch, Lothar (1979): Sozialpädagogik hat viele Gesichter. In: Betrifft: Erziehung 12 H. 9. Weinheim: Beltz. S. 22-24.

Brumlik, Micha (1998): Zeitgenossenschaft: Eine Ethik für die Generationen. In: Ecarius, Jutta (1998): Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich Verlag. S. 134-158.

Ciamaga, Lucjan (1992): Transformacja w Europie Srodkowo-Wschodnie. In: Polskie przemiany: transformacja rynkowa. Warschau: PWN. S. 50 – 89.

Czaplinski, Marek (2002): Historia Slaska. Breslau: Verlag der Universität Breslau.

Davies, Norman (2006): Boze igrzysko. Historia Polski. Krakau: Verlag Znak.

Ecarius, Jutta (2008): Generation, Erziehung und Bildung: eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Ecarius, Jutta (2002): Familienerziehung im historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen. Oplade: Leske + Budrich Verlag

Ecarius, Jutta (1998): Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

Eagelton, Terry (2009): Was ist Kultur? München: Beck´sche Reihe Verlag.

Eickelpasch, Rolf / Rademacher, Claudia (2004): Identität. Bielefeld: transcript Verlag.

Erikson, Erik H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Feldmann, Klaus (2006): Soziologie kompakt. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fend, Helmut (2005): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Fend, Helmut (1991): Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne. 2. Identitätsentwicklung in der Adoleszenz : Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen. Bern: Huber Verlag.

Fromm, Erich (1994): Niech sie stanie czlowiek. Z psychologii etyki. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.

Fromm, Erich (1963): Das Menschenbild bei Marx: mit den wichtigsten Teilen der Frühschriften von Karl Marx. Frankfurt am Main: Europäische Verl.-Anst.

Gross, Helmut (2007): Identität in Zeiten der Pluralisierung und Diversifikation. In: Holling, Agnes / Ockel, Eberhard / Siedenbiedel / Robert (2007): Identität als Lebensthema. Vechta-Langförden: Geest-Verlag. S.443 - 459.

Hamburger, Franz (2008): Einführung in die Sozialpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Harasymowicz, Jerzy / Wojtkowicz, Zofia (2001): Polska w Europie. Thorn: Verlag Stowarzyszenie Oswiatowcow Polskich.

Henrich, Dieter (1979): „Identität“ – Begriffe, Probleme, Grenzen.

In: Marquardt, Odo / Stierle, Karlheinz (Hg.) (1979): Identität. München. S. 133 -186.

Heyer, Norbert (2005): Der kleine Sozialismus- in einer kleinen Stadt. Politische Szenen aus einer Zeit, die 40 Jahre lang Alltag für 17 Millionen deutsche Menschen war. Norderstedt: Books on Demand Verlag.

Hoffmann, Dietrich / Neuner, Gerhart (1997): Auf der Suche nach Identität. Pädagogische und politische Erörterungen eines gegenwärtigen Problems. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Hornstein, Walter (1999a): Erziehung und sozialer Wandel – Brennpunkte sozialpädagogischer Forschung, Theoriebildung und Praxis. Eine Einführung in die Thematik des Beihefts. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39. Beiheft. Weinheim: Beltz Verlag. S. 7-14.

Hornstein, Walter (1999b): Generation und Generationenverhältnisse in der „radikalisierten Moderne“. Theoretische Perspektiven und Forschungsaufgaben in der Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39. Beiheft. Weinheim: Beltz Verlag. S. 51-68.

Hornstein, Walter (1982): Unsere Jugend : über Liebe, Arbeit, Politik. Weinheim: Beltz Verlag.

Human, Angelika (2011): Das Hohelied vom Menschen. Eugen Finks Deutung der menschlichen Existenz. Mainz: Dr.-Ing.-Hans-Joachim-Lenz-Stiftung.

Jaide, Walter (1995): Befragung. In: Henning, Haft / Hagen, Kordes (1995): Methoden der Erziehungs- und Bildungsforschung. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Band 2. Stuttgart: Ernst Klett Verlag. S. 309 - 313.

Jörissen, Benjamin / Zirfas, Jörg (2010): Schlüsselwerke der Identitätsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Keck, Rudolf (2007): Die europäische Humanismustradition als Herausforderung an eine Humanisierung von Schule und Bildung. In: Holling, Agnes / Ockel, Eberhard /

Siedenbiedel / Robert (2007): Identität als Lebensthema. Vechta-Langförden: Geest-Verlag. S. 105 – 116.

Keupp, Heiner / Höfer Renate (1997): Identitätsarbeit heute: klassische und aktuellen Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt: Suhrkamp Verlag

Levy, Alfred (2002): Erich Fromm. Humanist zwischen Tradition und Utopie. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag

Kant, Emmanuel (1978): Was ist Aufklärung? Stuttgart: Felix Meiner Verlag

Mead / George, Herbart (1968): Geist, Identität, Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp-Verlag.

Levy, Alfred (2002): Erich Fromm. Humanist zwischen Tradition und Utopie. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag.

Liebau, Eckart (1999): Erfahrung und Verantwortung. Werteerziehung als Pädagogik der Teilhabe. Weinheim und München: Juventa Verlag

Liebau, Eckart (1997): Das Generationenverhältnis : über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft. Weinheim: Juventa Verlag.

Liebau, Eckart (1996): Generation. Versuche über eine pädagogisch-anthropologische Grundbedingung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Luczewski, Michal (2009): Przeszlosc i przyszlosc mlodego pokolenia. W: Portret mlodego pokolenia, Polskie Forum Obywatelskie. Gdansk. (eigene Übersetzung: Vergangenheit und Zukunft der jüngeren Generation, In: Das Portrait der jungen Generation. Polnisches Bürgerforum. Danzig)

Luhmann, Niklas (1992): Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mauermann, Lutz u.a. (1998): Wertklärung und Wertorientierung. Materialien zur Praxis eines erziehungswirksamen Unterrichts in der Hauptschule. Donauwörth.

Mannschatz, Eberhard (1997): Erziehung und Identität. Plädoyer für eine Entzauberung pädagogischer Erwartungen. In: Hoffman, Dietrich / Neuner, Gerhart (1997): Auf der Suche nach Identität. Pädagogische und politische Erörterungen eines gegenwärtigen Problems. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S.67-80

Mead, George Herbert (1973): Geist, Identität und Gesellschaft : aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt am Main; Suhrkamp Verlag.

Mertens, Gerhard / Frost, Ursula / Böhm, Winfried / Koch, Lutz / Ladenthin, Volker (Hg.) (2011): Allgemeine Erziehungswissenschaft I. Handbuch der Erziehungswissenschaft I. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.

Mollenhauer, Klaus (2003): Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung. Weinheim und München: Juventa Verlag

Mollenhauer, Klaus (1993): Einführung in die Sozialpädagogik. Weinheim: Beltz Verlag

Mollenhauer, Klaus (1972): Theorien zum Erziehungsprozess. München: Juventa Verlag.

Neumann, Karl (1999): Aufwachsen in Familien. Kindersituationen heute aus pädagogischer Perspektive. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39. Beiheft. Weinheim: Beltz Verlag. S. 17 – 38.

Paleczny, Tadeusz (2008): Socjologia Tozsamosci. Krakow: Krakowska Szkola Wyzsza im. Andrzeja Frycza Modrzejewskiego.

Parsons, Talcott (1968): Der Stellenwert des Identitätsbegriffs in der allgemeinen Handlungstheorie. In: Döbert, Reiner / Habermas, Jürgen / Nummer-Winkler, Gertrud (1977): Entwicklung des Ichs. Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag. S. 68-88.



Ploch, Gregor (2008): Die ethnisch-nationale Identität der Bewohner Oberschlesiens und des Teschener Schlesiens. Münster.

Rauschenbach, Thomas (1999): Das sozialpädagogische Jahrhundert: Analysen zur Entwicklung sozialer Arbeit in der Moderne. Weinheim: Juventa Verlag.

Rauschenbach, Thomas (1998): Generationenverhältnisse im Wandel. Familie, Erziehungswissenschaft und soziale Dienste im Horizont der Generationenfrage. In: Ecarius, Jutta (1998): Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich Verlag. S. 13 - 39.

Rüther, Andreas (2010): Region und Identität. Schlesien und das Reich im späten Mittelalter. Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte. Köln: Böhlau Verlag.

Schaub, Horst / Zenke, Karl. G. (2004): Wörterbuch Pädagogik. DTV Deutscher Taschenbuch Verlag.

Schleiermacher, Friedrich (1983): Ausgewählte pädagogische Schriften. Paderborn.

Scholl, Armin (2009): Die Befragung. Stuttgart: UVK Verlagsgesellschaft..

Schöler, Walter (1987): Aspekte pädagogischer Innovation. Erziehung und Identität. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.

Schweitzer, Friedrich (1987): Identität und Erziehung: was kann Identitätsbegriff für die Pädagogik leisten? Weinheim: Beltz Verlag.

Schweppe, Cornelia (2002): Generation und Sozialpädagogik. München: Juventa Verlag.

Stier, Winfried (1999): Empirischen Forschungsmethoden. Berlin: Springer Verlag.

Toutenburg, Helge (2004): Deskriptive Statistik. Eine Einführung mit Übungsaufgaben und Beispielen mit SPSS. München: Springer Verlag.

Uhle, Reinhard (1997): Über erziehungswissenschaftliche Verwendung des Themas „Identität“. In: Hoffman, Dietrich / Neuner, Gerhart (1997): Auf der Suche nach Identität. Pädagogische und politische Erörterungen eines gegenwärtigen Problems. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S.15-27.

Wellenreuther, Martin (2000): Quantitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Weinheim: Juventa Verlag.

Willems, Herbert / Hahn, Alois (1999): Identität und Moderne. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Winkler, Michael (1999): Flexibilisierung und Integration von Erziehungshilfen. Oder auch: Überlegungen zur Selbstvergessenheit der Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39 Beiheft. Weinheim: Beltz Verlag. S. 131-151.

Vester, Heinz-Günter (2009): Kompendium der Soziologie I: Grundbegriffe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

## Onlinequellen

### **Schlesische Nachrichtenplattform: [www.insilesia.pl](http://www.insilesia.pl)**

URL:

[http://insilesia.pl/aktualnosci/artykul/7271/4/Obchody\\_90\\_rocznicy\\_wybuchu\\_III\\_Powstania\\_Slaskiego\\_ze\\_skandalem\\_w\\_tle](http://insilesia.pl/aktualnosci/artykul/7271/4/Obchody_90_rocznicy_wybuchu_III_Powstania_Slaskiego_ze_skandalem_w_tle) (download 30.11.2011)

### **Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaft in Polen: [www.vdg.pl](http://www.vdg.pl)**

URL:

[http://www.vdg.pl/de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=60&Itemid=72](http://www.vdg.pl/de/index.php?option=com_content&task=view&id=60&Itemid=72)  
(download 14.12.2011)

### **Zeitschrift der Universität Schlesien: [www.gu.us.edu.pl](http://www.gu.us.edu.pl)**

URL: <http://gu.us.edu.pl/node/241791> (download 16. 02. 2012)

## **Abbildungsverzeichnis**

### **ABBILDUNG 1: WELCHE SPRACHE SPRECHEN SIE ALLTAGS?**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 3) ----- 72**

### **ABBILDUNG 2: WELCHE SPRACHE SPRECHEN SIE IN IHREM FAMILIENKREIS?**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 4) ----- 73**

### **ABBILDUNG 3: SIE BEGREIFEN SICH ALS...**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 5) ----- 74**

### **ABBILDUNG 4: FÜR IHRE HEIMAT HALTEN SIE...**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 6) ----- 76**

### **ABBILDUNG 5: WAS HAT, IHRER MEINUNG NACH, DER HÖCHSTE EINFLUSS AUF DIE ENTFALTUNG IHRES IDENTITÄTSGEFÜHLS GEHABT?**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 7) ----- 77**

### **ABBILDUNG 6: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT SCHLESIEN?**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 10)----- 79**

### **ABBILDUNG 7: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT POLEN?**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 11)----- 81**

### **ABBILDUNG 8: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT DEUTSCHLAND?**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 12)----- 82**

### **ABBILDUNG 9: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT EUROPA?**

**(FRAGEBOGEN: FRAGE 13)----- 83**

<b>ABBILDUNG 10: INTERESSIEREN SIE SICH FÜR DIE POLITISCHE UND SOZIO- WIRTSCHAFTLICHE SITUATION IN DEUTSCHLAND?</b>	
<b>(FRAGEBOGEN: FRAGE 14)-----</b>	<b>84</b>
<b>ABBILDUNG 11: LESEN SIE DEUTSCHE ZEITSCHRIFTEN ODER BÜCHER?</b>	
<b>(FRAGEBOGEN: FRAGE 15)-----</b>	<b>86</b>
<b>ABBILDUNG 12: SIND SIE MITGLIED IN EINEM DEUTSCHEN VEREIN IN POLEN, BZW. IN SCHLESILIEN? (FRAGEBOGEN: FRAGE 16) -----</b>	<b>87</b>
<b>ABBILDUNG 13: WELCHE MERKMALE, DIE ZUR BESCHREIBUNG IHRER PERSON STEHEN, HALTEN SIE FÜR DIE WICHTIGSTE?</b>	
<b>(FRAGEBOGEN: FRAGE 17)-----</b>	<b>89</b>
<b>ABBILDUNG 14: WIE STOLZ SIND SIE, DEUTSCHE WURZELN ZU HABEN?</b>	
<b>(FRAGEBOGEN: FRAGE 18)-----</b>	<b>95</b>
<b>ABBILDUNG 15: WELCHE DINGE SIND IHRER MEINUNG NACH IN DEN HEUTIGEN ZEITEN BESONDERS WICHTIG? (FRAGEBOGEN: FRAGE 19) -----</b>	<b>96</b>
<b>ABBILDUNG 16: HALTEN SIE SICH FÜR EIN/EINE PATRIOT(IN)?</b>	
<b>(FRAGEBOGEN: FRAGE 20)-----</b>	<b>104</b>

## Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 5 .....	75
TABELLE 2: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 6 .....	77
TABELLE 3: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 7 .....	78
TABELLE 4: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 10 .....	80
TABELLE 5: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 11 .....	82
TABELLE 6: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 12 .....	83
TABELLE 7: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 13 .....	84
TABELLE 8: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 14 .....	85
TABELLE 9: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 15 .....	86
TABELLE 10: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 16 .....	88
TABELLE 11: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 17 / ANTWORT A)	
MEINE STAATSANGEHÖRIGKEIT .....	90
TABELLE 12: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 17/ ANTWORT B)	
MEINE RELIGIÖSEN ANSICHTEN.....	91
TABELLE 13: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 17 / ANTWORT C)	
MEINE NATIONALE, BZW. ETHNISCHE HERKUNFT.....	91
TABELLE 14: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 17 / ANTWORT D)	
MEINE ROLLE IN DER FAMILIE.....	92
TABELLE 15: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 17 / ANTWORT E)	
MEIN ALTER .....	93

<b>TABELLE 16: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 17 / ANTWORT F)</b>	
<b>MEIN HOBBY.....</b>	<b>93</b>
<b>TABELLE 17: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 17 / ANTWORT G)</b>	
<b>MEIN FREUNDESKREIS.....</b>	<b>94</b>
<b>TABELLE 18: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 18.....</b>	<b>95</b>
<b>TABELLE 19: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT A)</b>	
<b>DIE TRADITIONSPFLEGE.....</b>	<b>97</b>
<b>TABELLE 20: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT B)</b>	
<b>GESCHICHTE NICHT VERGESSEN .....</b>	<b>98</b>
<b>TABELLE 21: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT C)</b>	
<b>SICH SEINEN WURZELN BEWUSST ZU BLEIBEN.....</b>	<b>99</b>
<b>TABELLE 22: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT D)</b>	
<b>EIN/E PATRIOT(IN) ZU SEIN .....</b>	<b>99</b>
<b>TABELLE 23: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT E)</b>	
<b>INTERKULTURELLE ERZIEHUNG.....</b>	<b>100</b>
<b>TABELLE 24: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT F)</b>	
<b>FREMDSPRACHEN ZU KENNEN .....</b>	<b>101</b>
<b>TABELLE 25: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE G)</b>	
<b>ANDERE KULTUREN KENNEN ZU LERNEN.....</b>	<b>101</b>
<b>TABELLE 26: DETAILLIERTEN ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT H)</b>	
<b>TOLERANT ZU SEIN .....</b>	<b>102</b>

**TABELLE 27: DETAILLIERTE ANGABEN ZUR FRAGE 19 / ANTWORT I)**

**OFFENHEIT FÜR NEUES..... 103**



## **Anhang A: Fragebogen**

### **Ankieta na temat „Tozsamosc w procesie przemiany”**

Szanowni Panstwo,

w ramach mojej pracy dyplomowej na kierunku pedagogicznym Uniwersytetu Wiedenskiego przeprowadzam ankietę odnośnie tematu „Tozsamosc w procesie przemiany”. Moim zadaniem jest zbadanie przemian tozsamosci czlowieka na przykladzie 3 generacji. Dlatego bardzo prosze o dokladne przeczytanie pytan i zakreslenie odpowiednich odpowiedzi. Panskie odpowiedzi pozostana oczywiscie anonimowe i bede wykorzystane tylko w ramach mojej pracy magisterskiej.

Na ewentualne pytania jestem do Panskiej dyspozycji.

Maria Antkiewicz, tel: 0043/69919060964, e-mail: [wysocka@gmx.at](mailto:wysocka@gmx.at)

### **Fragebogen zum Thema „Identität im Wandel“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen meiner Diplomarbeit in der Studienrichtung Pädagogik der Wiener Universität führe ich eine Befragung zum Thema „Identität im Wandel“ durch, um die Wandlungen der Identität am Beispiel von 3 Generationen zu erforschen. Daher bitte ich Sie die Fragen sorgfältig durchzulesen und richtige Antworten zu umringen. Ihre Antworten bleiben natürlich anonym und werden nur im Rahmen meiner Diplomarbeit verwendet. Für Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Maria Antkiewicz, tel: 0043/69919060964, e-mail: [wysocka@gmx.at](mailto:wysocka@gmx.at)

**1. Plec / Geschlecht**

- a. mezczyzna / männlich
- b. kobieta / weiblich

**2. Wiek / Alter**

- a. 16 - 26 Lat / Jahre
- b. 30 – 45 Lat / Jahre
- c. ponad 60 Lat / über 60 Jahre

**3. Jakim językiem posługuje się Pan/i na codzien? / Welche Sprache sprechen Sie alltags?**

- a. polskim / polnisch
- b. niemieckim / deutsch
- c. innym / andere .....

**4. Jakim językiem posługuje się Pan/i w kregu rodzinnym? / Welche Sprache sprechen Sie in Ihrem Familienkreis?**

- a. polskim / polnisch
- b. niemeickim/ deutsch
- c. innym / andere .....

**5. Postrzega sie Pan/i jako... / Sie begreifen sich als...**

- a. Polaka/Polke / Pole(in)
- b. Niemca/Niemke / Deutsche(r)
- c. Slazaka/Slazaczke / Schlesier(in)
- d. Europejczyka/Europejke / Europäer(in)
- e. Obywatela swiata/ Obywatelke swiata / Weltbürger(in)

**6. Za swoja ojczyzne uwaza Pan/i ... / Für Ihre Heimat halten Sie...**

- a. Polske / Polen
- b. Niemcy / Deutschland
- c. inny kraj / ein anderes Land

**7. Co mialo, Panskim zdaniem, najwiekszy wplyw na rozwoj Panskiego poczucia tozsamosci? / Was hat, Ihrer Meinung nach, den höchsten Einfluss auf die Entfaltung Ihres Identitätsgefühls gehabt?**

- a. wychowanie rodzinne / die familiäre Erziehung
- b. otoczenie /przyjaciele i znajomi / die Umgebung / Freunde und Bekannte
- c. tradycja/Historia / die Tradition / die Geschichte
- d. inne czynniki (jesli tak, to jakie?) / andere Faktoren (wenn ja, welche?)

.....

**8. Czy uczeszczal(a) Pan/i do niemieckiej szkoly? / Haben Sie die deutsche Schule besucht?**

- a. tak (w jakim kraju?) / ja (wenn ja, in welchem Land?)

.....

- b. nie / nein

**9. Gdzie sie Pan/i urodzil(a) / Wo sind Sie geboren?**

- a. w Polsce / in Polen
- b. w Niemczech / in Deutschland
- c. w innym kraju / in anderem Land

**10. Jak dalece czuje sie Pan/i zwiazany(a) ze Slaskiem? / Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Schlesien?**

- a. bardzo blisko zwiazan(a) / sehr eng verbunden
- b. blisko zwiazany(a) / eng verbunden
- c. niezbyt blisko zwiazany(a) / nicht sehr eng verbunden
- d. wogole nie zwiazany(a) / überhaupt nicht verbunden

**11. Jak dalece czuje sie Pan/i zwiazany(a) z Polska? / Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Polen?**

- a. bardzo blisko zwiazan(a) / sehr eng verbunden
- b. blisko zwiazany(a) / eng verbunden
- c. niezbyt blisko zwiazany(a) / nicht sehr eng verbunden
- d. wogole nie zwiazany(a) / überhaupt nicht verbunden

**12. Jak dalece czuje sie Pan/i zwiazany(a) z Niemcami? / Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Deutschland?**

- a. bardzo blisko zwiazan(a) / sehr eng verbunden
- b. blisko zwiazany(a) / eng verbunden
- c. niezbyt blisko zwiazany(a) / nicht sehr eng verbunden
- d. wogole nie zwiazany(a) / überhaupt nicht verbunden

**13. Jak dalece czuje sie Pan/i zwiazany(a) z Europa? / Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit Europa?**

- a. bardzo blisko zwiazan(a) / sehr eng verbunden
- b. blisko zwiazany(a) / eng verbunden
- c. niezbyt blisko zwiazany(a) / nicht sehr eng verbunden
- d. wogole nie zwiazany(a) / überhaupt nicht verbunden

**14. Czy interesuje sie Pan/i sytuacja polityczna i socjo-gospodarcza w Niemczech? / Interessieren Sie sich für die politische und sozio-wirtschaftliche Situation in Deutschland?**

- a. tak / ja
- b. nie / nein

**15. Czyta Pan/i niemieckie czasopisma lub ksiazki? / Lesen Sie deutsche Zeitschriften und/oder Bücher?**

- a. tak / ja
- b. nie / nein

**16. Czy jest Pan/i czlonkiem jakiegos niemickiego stowarzyszenia w Polsce, a dokladniej na Slasku? / Sind Sie Mitglied in einem deutschen Verein in Polen, bzw. in Schlesien?**

- a. tak / ja
- b. nie /nein

**17. Które z podanych cech opisujących Pańską osobę uważa Pan/i jako najważniejsze? (możliwość kilku odpowiedzi) / Welche der folgenden Merkmale, die zur Beschreibung Ihrer Person stehen, halten Sie für die wichtigste? (mehrere Antworten möglich)**

- a. moja narodowość / meine Staatsangehörigkeit
- b. moje poglądy religijne / meine religiösen Ansichten
- c. moje narodowe lub etniczne pochodzenie / meine nationale, bzw. Ethnische Herkunft
- d. moja rola w rodzinie / meine Rolle in der Familie
- e. mój wiek / mein Alter
- f. moje hobby / mein Hobby
- g. krąg moich przyjaciół / mein Freundeskreis

**18. Jak dumny(a) jest Pan/i z tego, że posiada niemieckie korzenie? / Wie stolz sind Sie, deutsche Wurzeln zu haben?**

- a. jestem bardzo dumny(a) / ich bin sehr stolz
- b. jestem trochę dumny(a) / ich bin ziemlich stolz
- c. nie jestem dumny(a) / ich bin nicht stolz
- d. wogóle nie jestem dumny(a) / ich bin überhaupt nicht stolz
- e. to jest mi obojętne / das ist mir egal

**19. Które sprawy są Pańskim zdaniem w dzisiejszych czasach szczególnie ważne? (możliwość kilku odpowiedzi) / Welche Dinge sind Ihrer Meinung nach in den heutigen Zeiten besonders wichtig? (mehrere Antworten möglich)**

- a. pielęgnacja tradycji / die Traditionspflege
- b. pamiętanie o wydarzeniach historycznych / Geschichte nicht vergessen
- c. świadomość swoich korzeni / sich seinen Wurzeln bewusst zu bleiben
- d. bycie patriotą / ein/e Patriot(in) zu sein

- e. wychowanie interkulturalne / interkulturelle Erziehung
- f. znajomosc jezykow obcych / Fremdsprachen zu kennen
- g. poznawanie innych kultur / andere Kulturen kennen zu lernen
- h. bycie tolerancyjnym / tolerant zu sein
- i. otwartosc na to co nowe / Offenheit für Neues

**20. Czy uwaza sie pan/i za patriote(ke)? / Halten Sie sich für ein/eine Patriot(in)?**

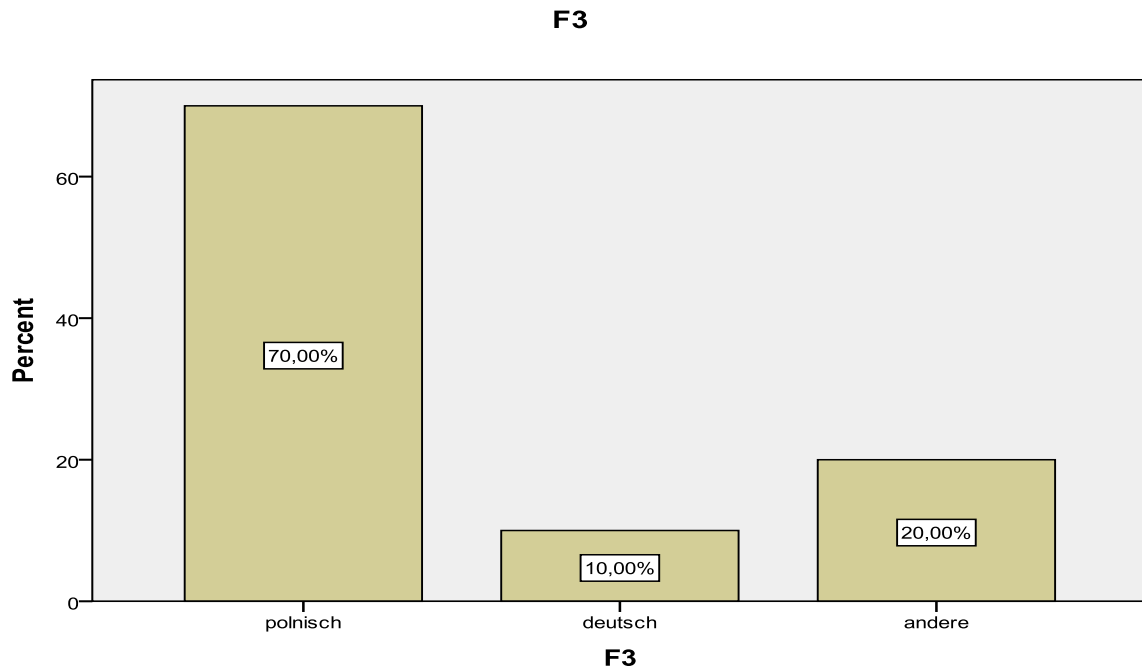
- a. tak / ja
- b. nie / nein
- c. nie wiem / ich weiß nicht

**Bardzo dziekuje za Panska wspolprace!**

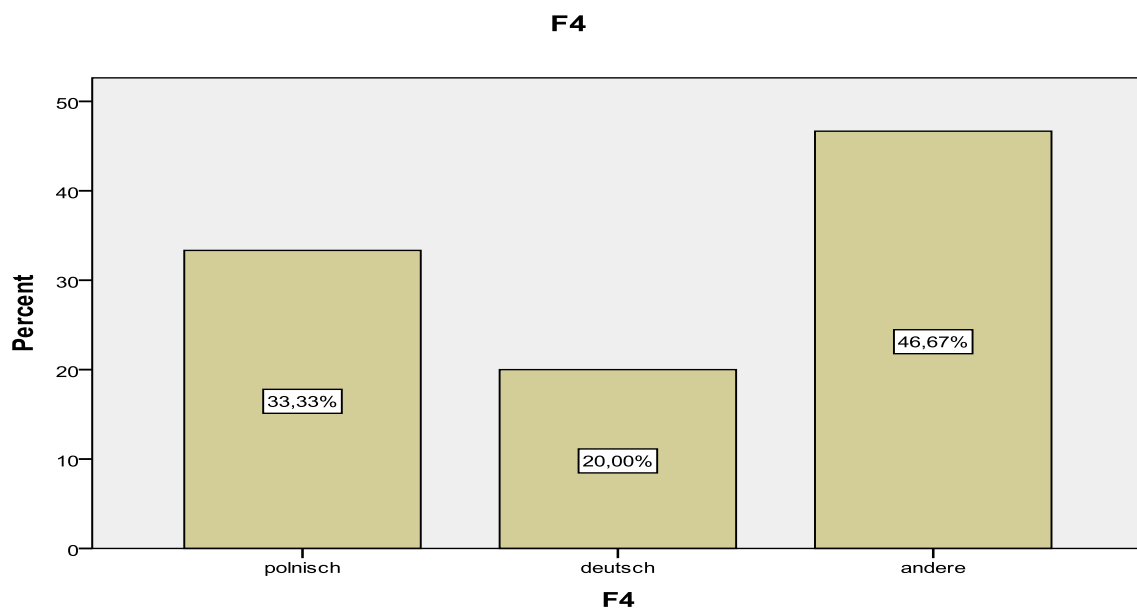
**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

## Anhang B: Diagramme und Tabellen

FRAGE 3: WELCHE SPRACHE SPRECHEN SIE ALLTAGS?



FRAGE 4: WELCHE SPRACHE SPRECHEN SIE IN IHREM FAMILIENKREIS?



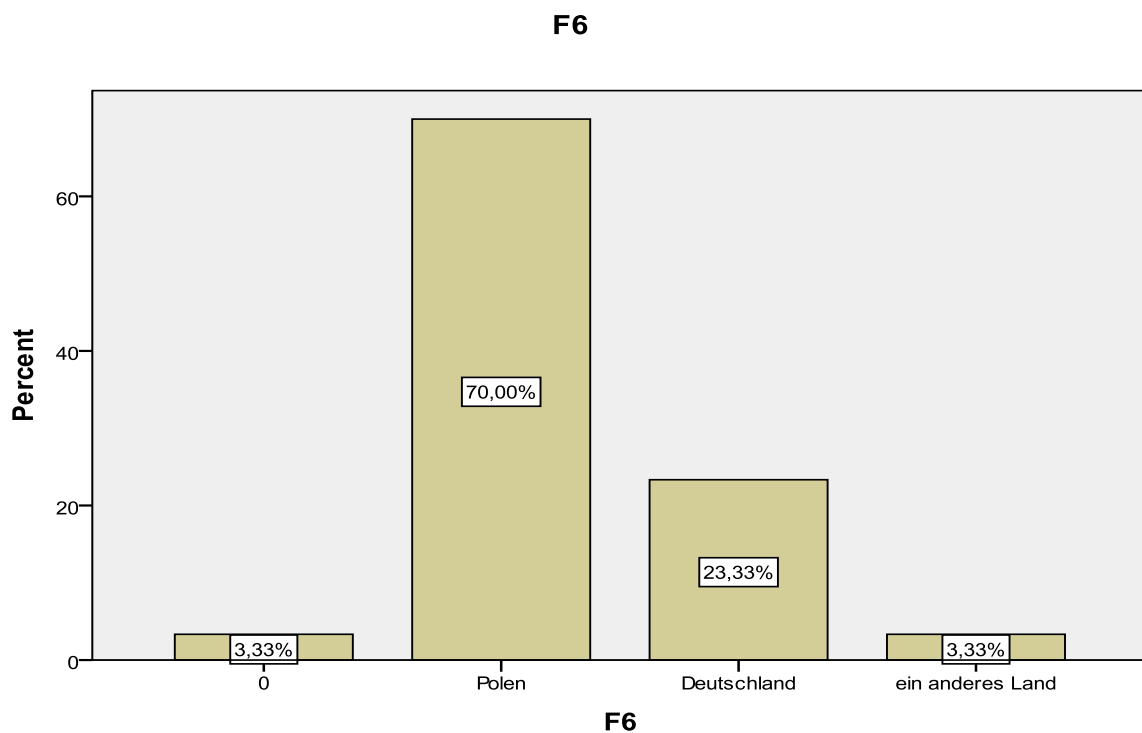


**FRAGE 5: SIE BEGREIFEN SICH ALS...**

**Crosstab**

			F5				Total
			Pole(in)	Deutsche(in)	Schlesier(in)	Europäer(in)	
F1	männlich	Count	7	3	3	0	13
		% within F1	53,8%	23,1%	23,1%	,0%	100,0%
	weiblich	Count	5	2	8	2	17
		% within F1	29,4%	11,8%	47,1%	11,8%	100,0%
Total	Count		12	5	11	2	30
	% within F1		40,0%	16,7%	36,7%	6,7%	100,0%

**FRAGE 6: FÜR IHRE HEIMAT HALTEN SIE...**

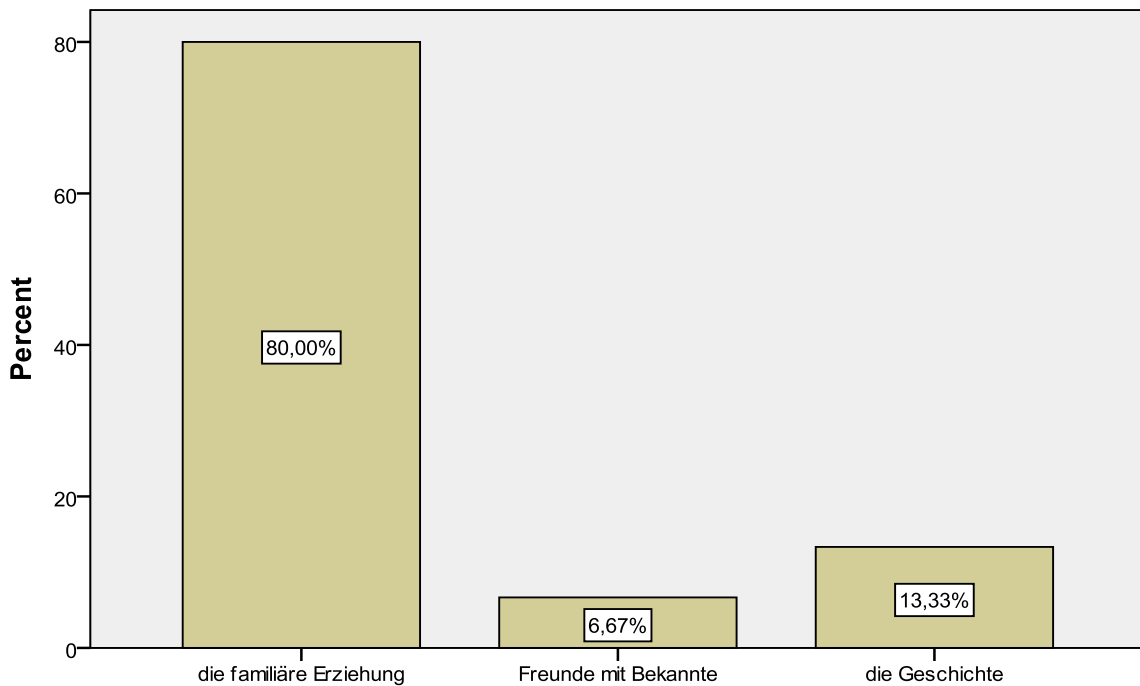


**Crosstab**

			F6				Total
			0	Polen	Deutschland	ein anderes Land	
F2	16-26 Jahre	Count	0	10	0	0	10
		% within F2	,0%	100,0%	,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	1	9	0	0	10
		% within F2	10,0%	90,0%	,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	0	2	7	1	10
		% within F2	,0%	20,0%	70,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	1	21	7	1	30
		% within F2	3,3%	70,0%	23,3%	3,3%	100,0%

**FRAGE 7: WAS HAT, IHRER MEINUNG NACH, DEN HÖCHSTEN EINFLUSS AUF DIE ENTFALTUNG IHRES IDENTITÄTSGEFÜHLS GEHABT?**

**F7**



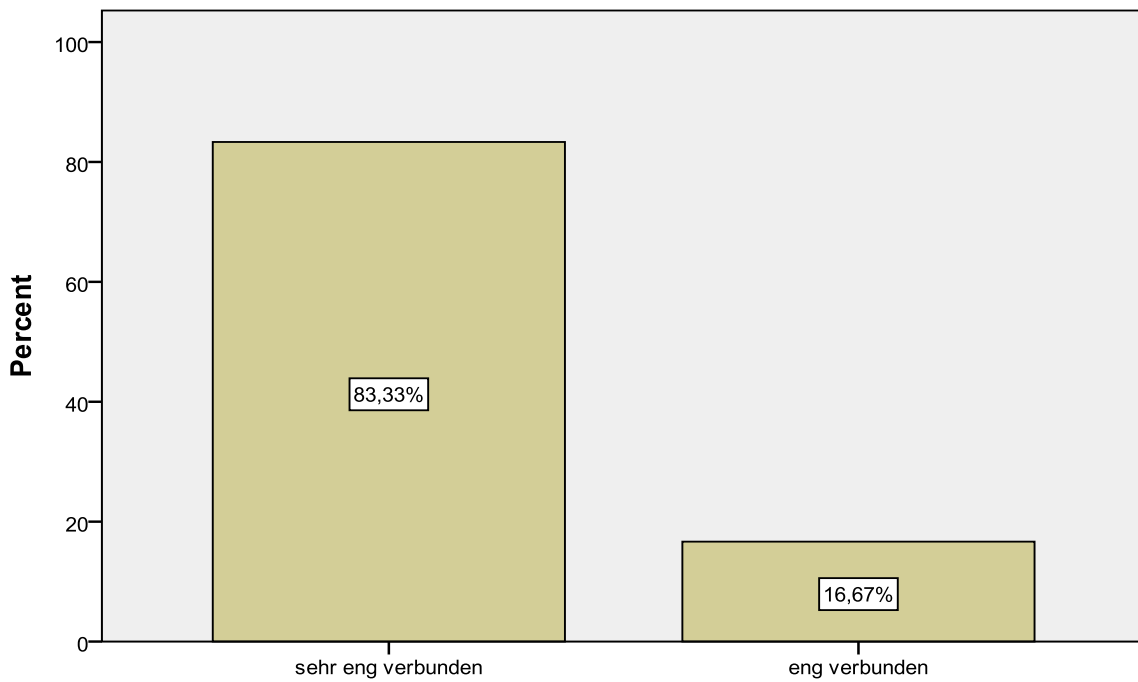
**F7**

**F2 \* F7 Crosstabulation**

			F7			Total
			die familiäre Erziehung	Freunde mit Bekannte	die Geschichte	
F2	16-26 Jahre	Count	8	2	0	10
		% within F2	80,0%	20,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	6	0	4	10
		% within F2	60,0%	,0%	40,0%	100,0%
Total		Count	24	2	4	30
		% within F2	80,0%	6,7%	13,3%	100,0%

**FRAGE 10: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT SCHLESIEN?**

**F10**



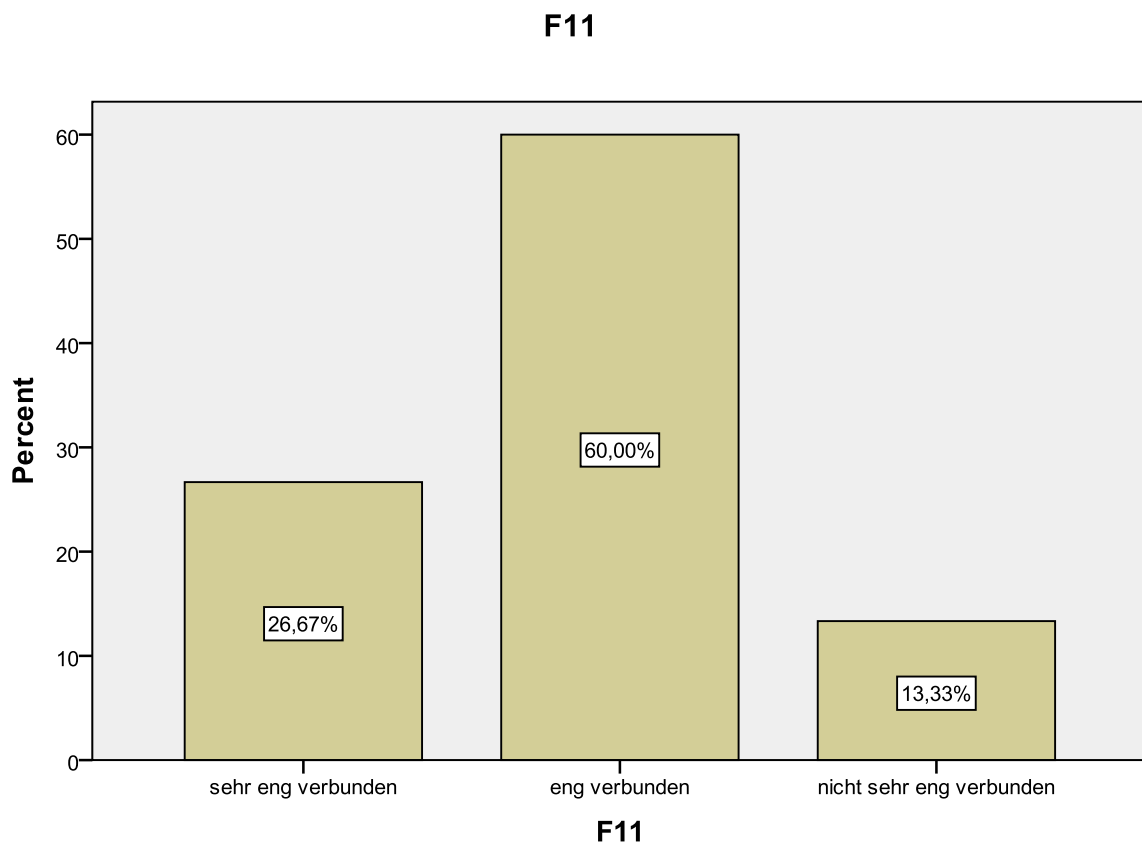
**F10**

### Case Summaries

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

### FRAGE 11: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT POLEN?



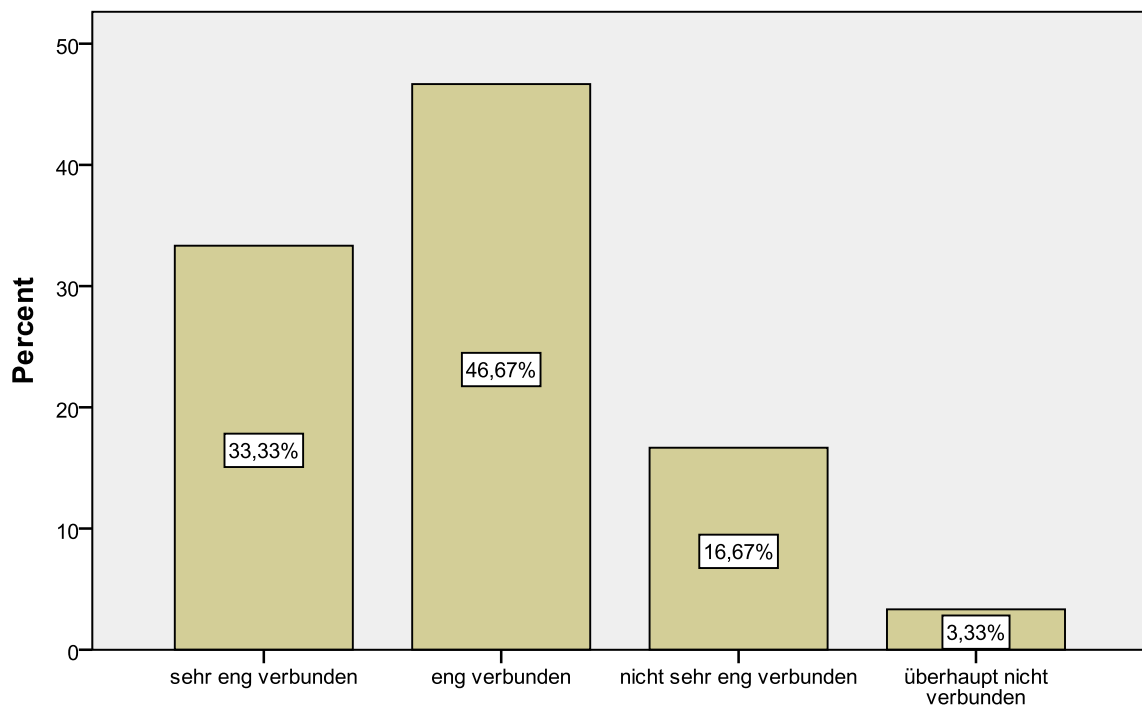
### Case Summaries

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

### FRAGE 12: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT DEUTSCHLAND?

F12



F12

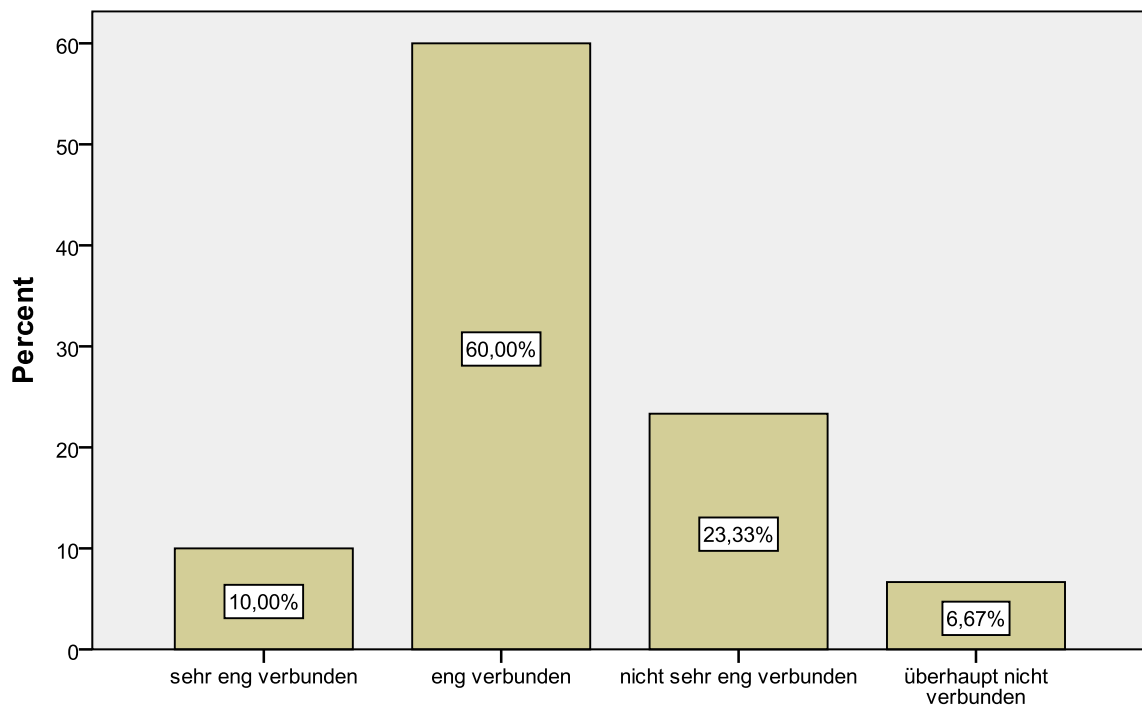
### Case Summaries

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

### FRAGE 13: INWIEWEIT FÜHLEN SIE SICH VERBUNDEN MIT EUROPA?

F13



F13

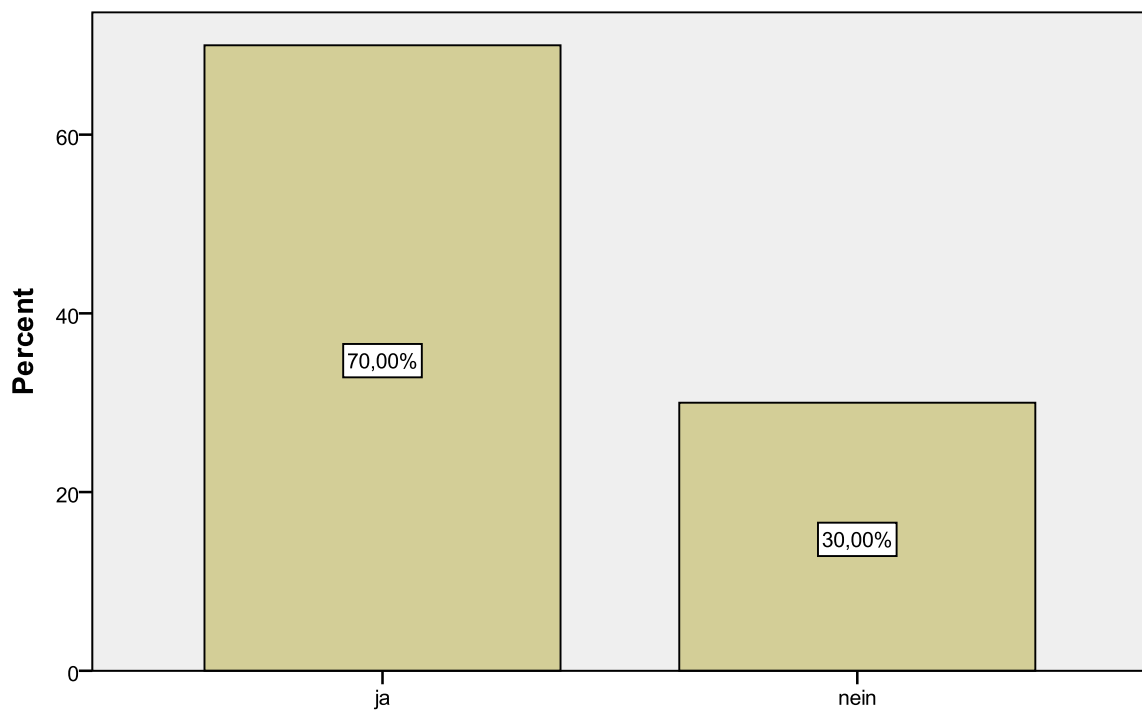
### Case Summaries

Grouped Median

F2	F10	F11	F12	F13	F18
16-26 Jahre	1,20	1,60	2,56	1,80	3,50
30-45 Jahre	1,20	1,70	1,89	2,00	1,56
über 60 Jahre	1,10	2,33	1,20	3,00	1,00
Total	1,17	1,85	1,83	2,24	1,67

### FRAGE 14: INTERESSIEREN SIE SICH FÜR DIE POLITISCHE UND SOZIO- WIRTSCHAFTLICHE SITUATION IN DEUTSCHLAND?

F14



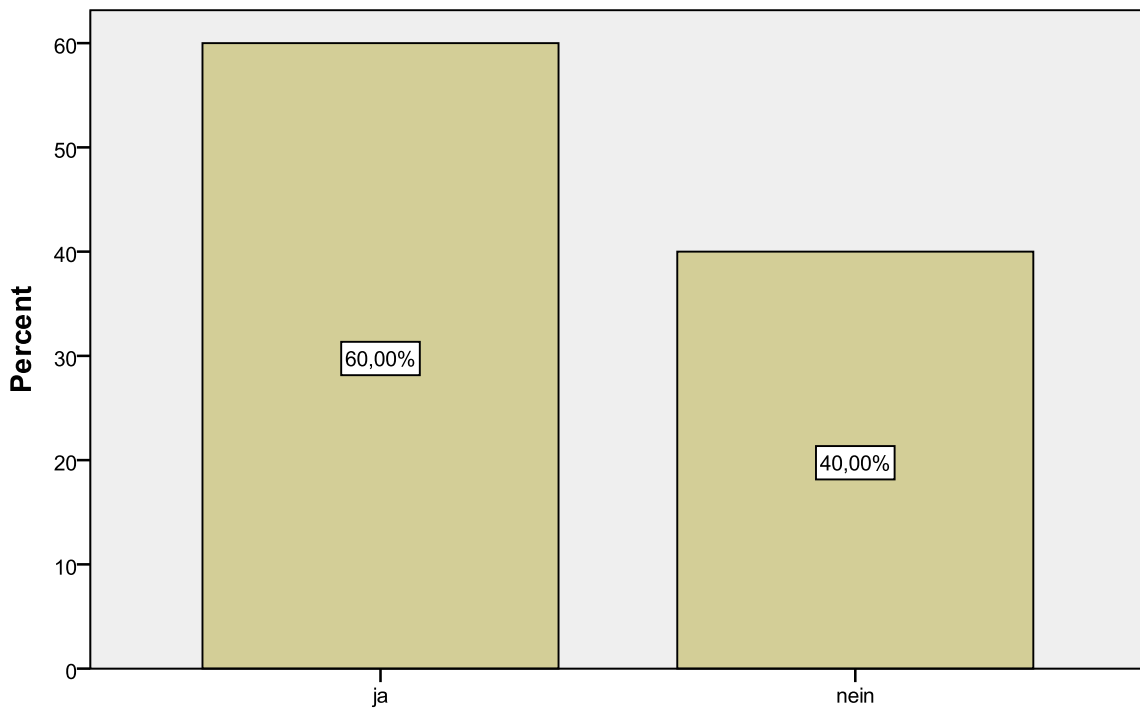
F14

**Crosstab**

			F14		Total
			ja	nein	
F2	16-26 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
Total	Count	21	9	30	
	% within F2	70,0%	30,0%	100,0%	

**FRAGE 15: LESEN SIE DEUTSCHE ZEITSCHRIFTEN ODER BÜCHER?**

**F15**



**F15**

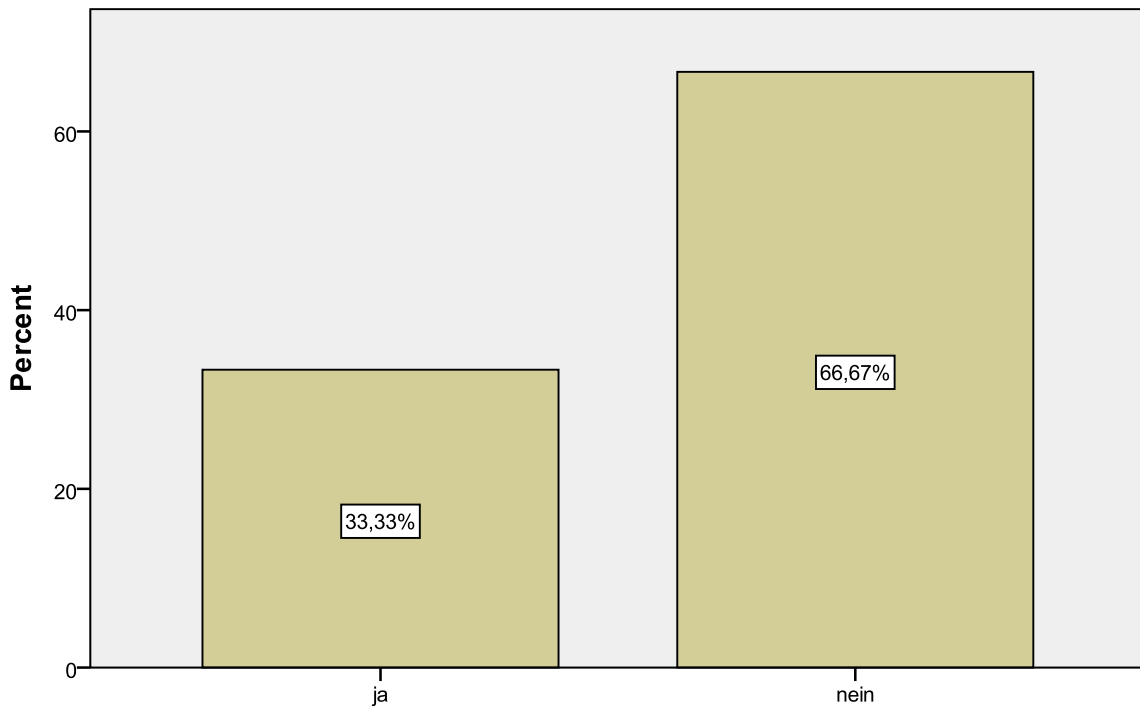


**Crosstab**

			F15		Total
			ja	nein	
F2	16-26 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	6	4	10
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total	Count	18	12	30	
	% within F2	60,0%	40,0%	100,0%	

**FRAGE 16: SIND SIE MITGLIED IN EINEM DEUTSCHEN VEREIN IN POLEN, BZW. IN SCHLESILIEN?**

**F16**

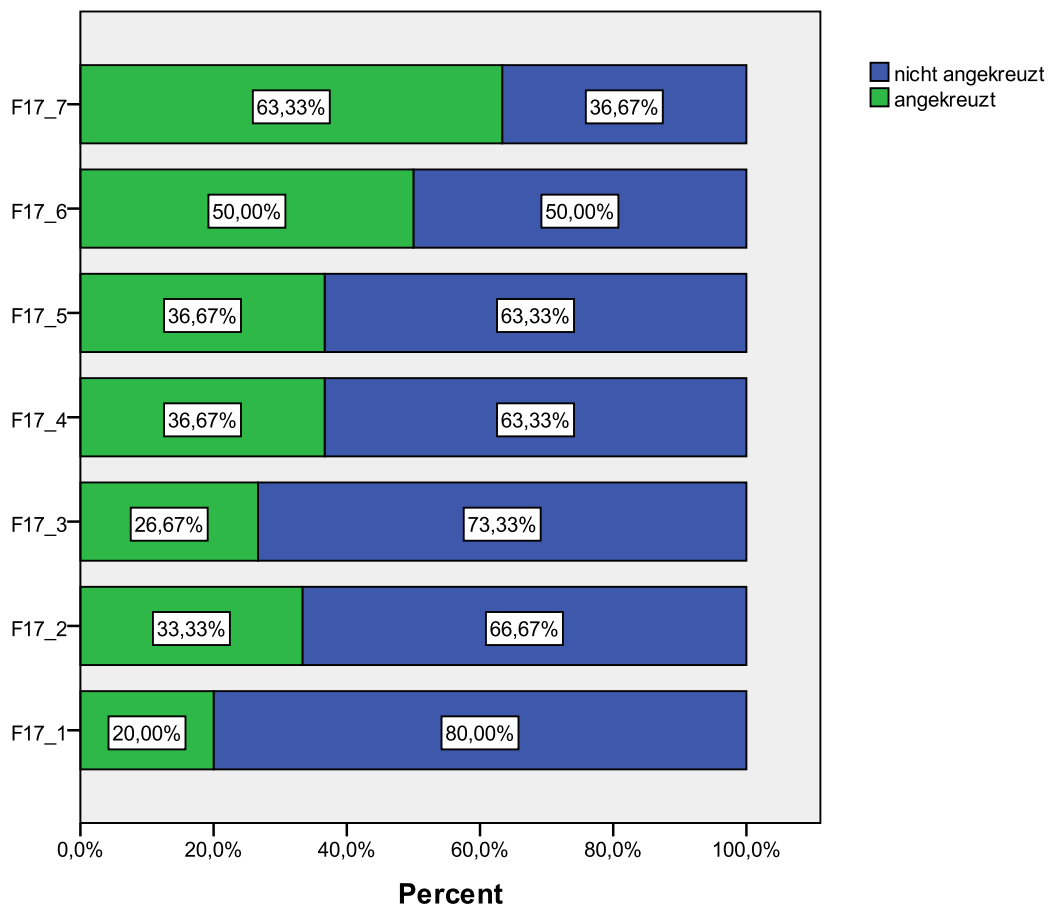


**F16**

**Crosstab**

			F16		Total
			ja	nein	
F2	16-26 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	10	20	30
		% within F2	33,3%	66,7%	100,0%

**FRAGE 17: WELCHE MERKMALE, DIE ZUR BESCHREIBUNG IHRER PERSON STEHEN, HALTEN SIE FÜR DIE WICHTIGSTE?**



**Crosstab**

			F17_1		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	6	4	10
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%
Total	Count		24	6	30
	% within F2		80,0%	20,0%	100,0%

**Crosstab**

			F17_2		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
Total	Count		20	10	30
	% within F2		66,7%	33,3%	100,0%

**Crosstab**

			F17_3		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
Total	Count		22	8	30
	% within F2		73,3%	26,7%	100,0%

**Crosstab**

			F17_4		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	4	6	10
		% within F2	40,0%	60,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	5	5	10
		% within F2	50,0%	50,0%	100,0%
Total	Count	19	11	30	
	% within F2	63,3%	36,7%	100,0%	

**Crosstab**

			F17_5		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total	Count	19	11	30	
	% within F2	63,3%	36,7%	100,0%	

**Crosstab**

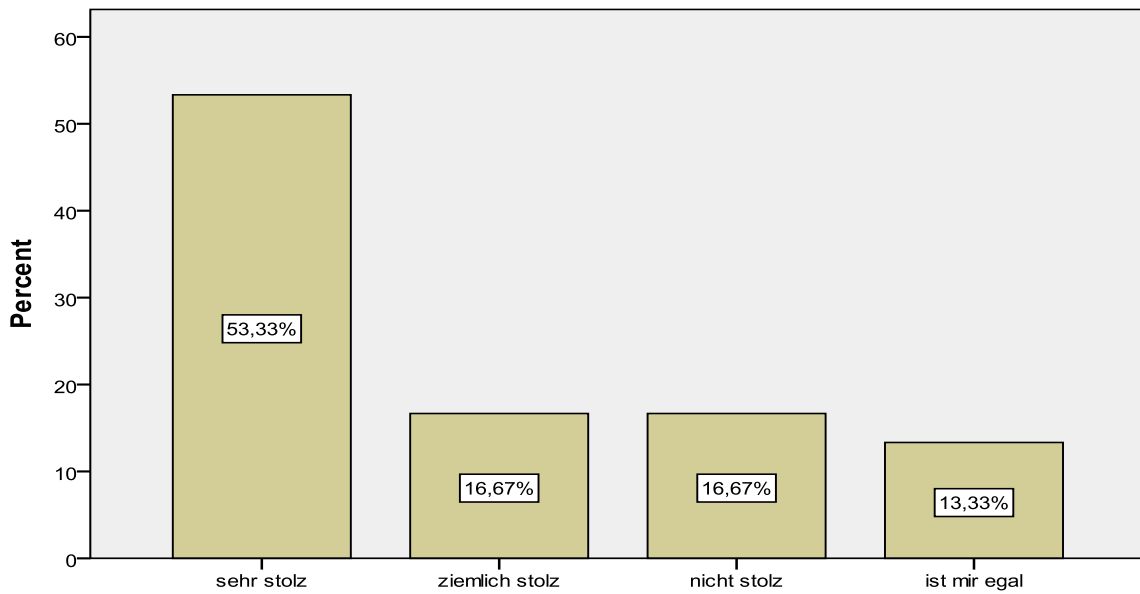
			F17_6		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	4	6	10
		% within F2	40,0%	60,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
Total	Count	15	15	30	
	% within F2	50,0%	50,0%	100,0%	

Crosstab

			F17_7		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
Total	Count	11	19	30	
	% within F2	36,7%	63,3%	100,0%	

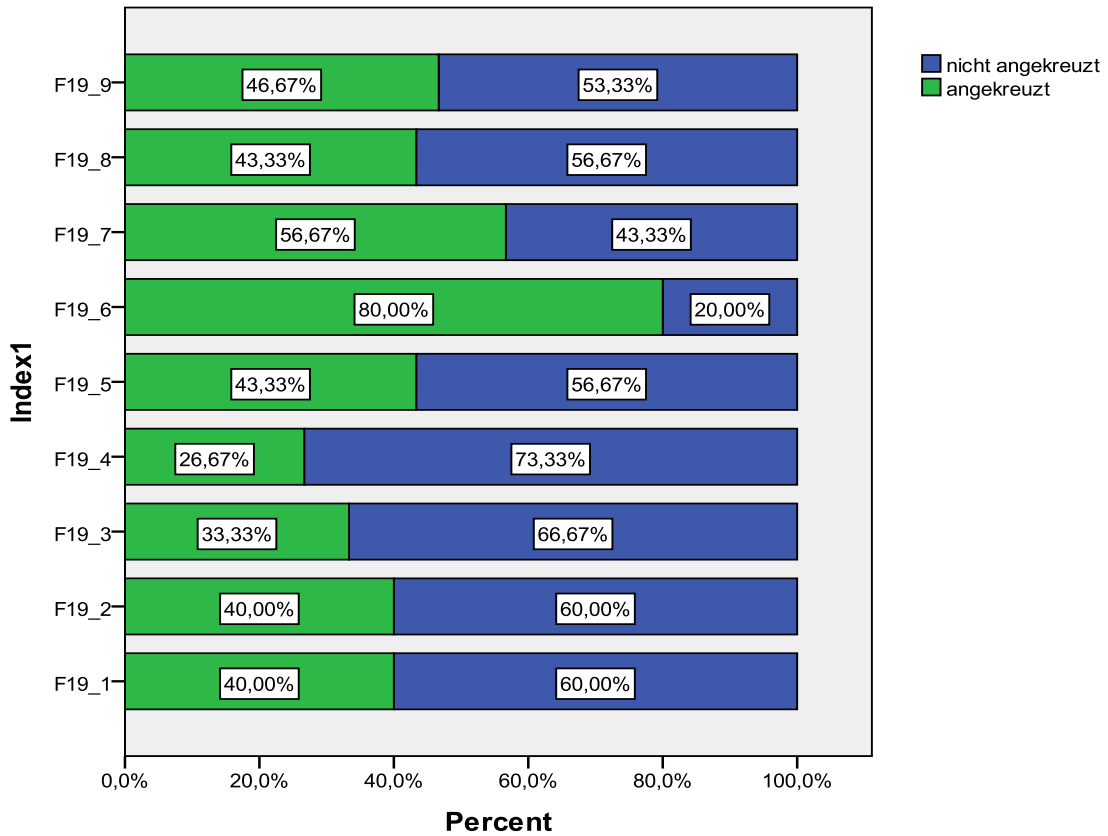
**FRAGE 18: WIE STOLZ SIND SIE, DEUTSCHE WURZELN ZU HABEN?**

F18



F18

**FRAGE 19: WELCHE DINGE SIND IHRER MEINUNG NACH IN DEN HEUTIGEN ZEITEN  
BESONDERS WICHTIG?**



**Crosstab**

			F19_1		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	1	9	10
		% within F2	10,0%	90,0%	100,0%
Total		Count	18	12	30
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%

**Crosstab**

			F19_2		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
Total		Count	18	12	30
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%

**Crosstab**

			F19_3		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	8	2	10
		% within F2	80,0%	20,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
Total		Count	20	10	30
		% within F2	66,7%	33,3%	100,0%

**Crosstab**

			F19_4		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
Total		Count	22	8	30
		% within F2	73,3%	26,7%	100,0%

**Crosstab**

			F19_5		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	7	3	10
		% within F2	70,0%	30,0%	100,0%
Total	Count		17	13	30
	% within F2		56,7%	43,3%	100,0%

**Crosstab**

			F19_6		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	0	10	10
		% within F2	,0%	100,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	6	4	10
		% within F2	60,0%	40,0%	100,0%
Total	Count		6	24	30
	% within F2		20,0%	80,0%	100,0%

**Crosstab**

			F19_7		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total	Count		13	17	30
	% within F2		43,3%	56,7%	100,0%



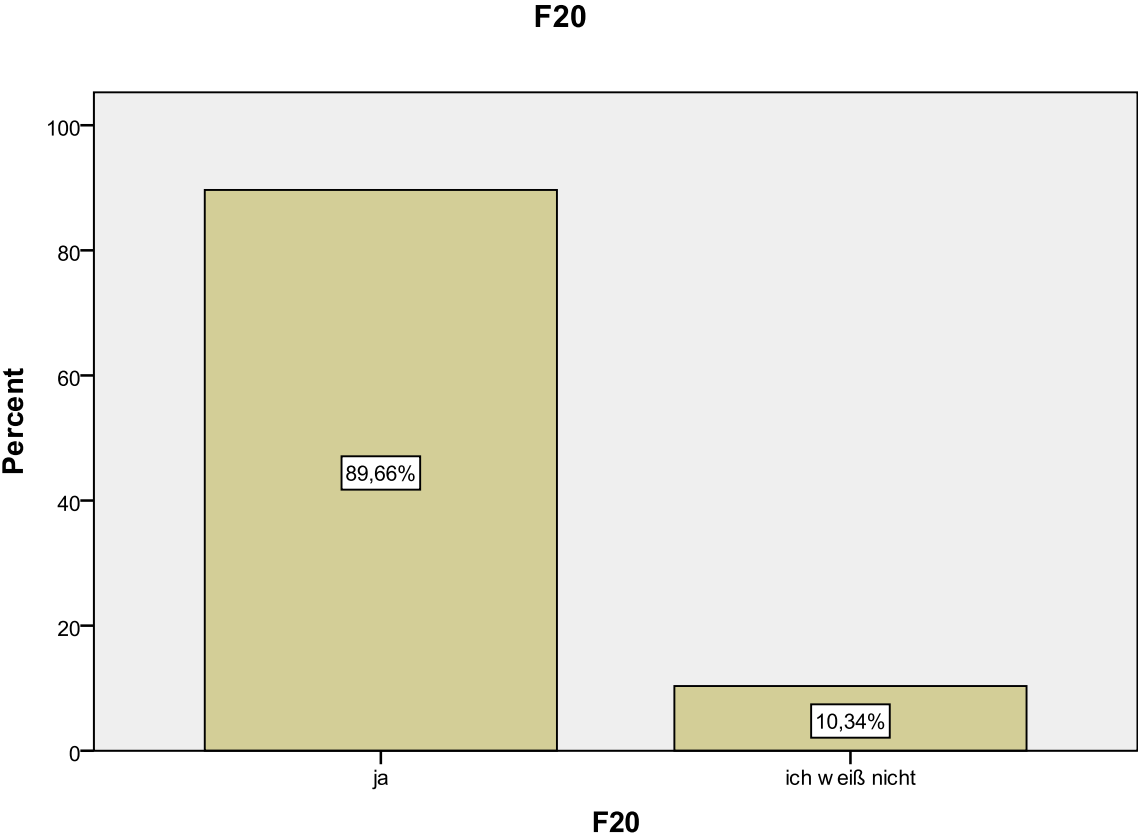
**Crosstab**

			F19_8		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	3	7	10
		% within F2	30,0%	70,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	4	6	10
		% within F2	40,0%	60,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	10	0	10
		% within F2	100,0%	,0%	100,0%
Total		Count	17	13	30
		% within F2	56,7%	43,3%	100,0%

**Crosstab**

			F19_9		Total
			nicht angekreuzt	angekreuzt	
F2	16-26 Jahre	Count	2	8	10
		% within F2	20,0%	80,0%	100,0%
	30-45 Jahre	Count	5	5	10
		% within F2	50,0%	50,0%	100,0%
	über 60 Jahre	Count	9	1	10
		% within F2	90,0%	10,0%	100,0%
Total		Count	16	14	30
		% within F2	53,3%	46,7%	100,0%

**FRAGE 20: HALTEN SIE SICH FÜR EIN/EINE PATRIOT(IN)?**



## LEBENS LAUF

Name: Maria Antkiewicz  
Geboren: 15. August 1983 in Jaworzno (Polen)  
Familienstand: verheiratet, 2 Kinder (4 und 6 Jahre)  
Staatsangehörigkeit: polnisch

### Ausbildung:

**1998 – 2002** Gymnasium mit Maturaabschluss in Jaworzno

**2002 – 2004** Studium der Pädagogik an der Hochschule für Philosophie und Pädagogik in Krakau

**seit Okt. 2005** Studium der Pädagogik an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik und Psychoanalytische Pädagogik

### Praktika:

- **2009** Pädagogisches Praktikum bei der KinderUniWien 2009  
Aufgabenbereich: Teilnahme an Besprechungen, Betreuung von Kindern während der KinderUni Wien 2009, Begleitung der Kinder in den angebotenen Lehrveranstaltungen, Informationsarbeit und Betreuung der begleitenden Eltern, Unterstützung bei der Organisation der KinderUniWien und damit Einblick in die Organisation einer Großveranstaltung für 3700 Kinder
- **2010** Wissenschaftliches Praktikum im Rahmen des Evaluationsprojekts des Niederösterreichischen Schulmodells im Schulversuch (NOESIS)  
Aufgabenbereich: Durchführung von SchülerInnen – Testungen in Volksschulen in Wiener Neustadt, Erfassung der statistischen Daten in den Computer.